Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

[Der] „Klassenkampf“ erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei [Ha]us monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und [Dr]uck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

[E]inzelpreis 15 Pf. — Halle, Montag, 2. Juli 1928 — 8. Jahrgang ★ Nr. 153

Universitäts-Bibliothek Halle

Am Jahrestag der Wiener Barrikadenkämpfe

marschiert das mitteldeutsche Proletariat nach Zeitz zum Gautreffen des RFB.

Von einem Mitglied der Gauführung des RFB. wird uns zum [G]autreffen, das am 15. Juli in Zeitz stattfindet, geschrieben:

Die roten Frontkämpfer, und nicht nur diese, sondern das gesamte klassenbewußte mitteldeutsche Proletariat rüstet zum Gautreffen des RFB., das

am 15. Juli in Zeitz

stattfinden soll.

Das Gautreffen soll eine Generalmobilisation des mitteldeutschen Industrie- und Landproletariats zum Kampfe gegen die Bourgeoisie und alle ihre Helfershelfer gemacht werden.

Zeitz, der Mittelpunkt des Werschen-Weißenfelser Braunkohlenreviers, ist der geeignetste Kampfboden für diesen Aufmarsch. Inmitten der Gruben und Schächte wohnt hier ein Proletariat, das berufen ist, an den Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit, ausschlaggebenden Anteil zu nehmen. Das weiß die Bourgeoisie und darum versucht sie hier mit aller Kraft, dem Stahlhelm und den sonstigen faschistischen Organisationen durch weitgehende Unterstützung Leben einzuflößen. Diese Versuche der Bourgeoisie sind nicht ohne Erfolg geblieben, was die gesamte Zeitzer und mitteldeutsche Arbeiterschaft verpflichtet, energischer als bisher auch hier gegen den Faschismus vorzugehen.

Dieser Abwehrkampf des Proletariats wird auch in Zeitz gehemmt durch den Einfluß der Sozialdemokratischen Partei auf die Arbeiterschaft.

Gewiß, die Zeitzer Sozialdemokraten stehen nicht so offen im Lager der Bourgeoisie, wie die Waentig und F. O. H. Schulz, die Hilferding und Müller-Franken, wie die z. B. von Bremen, die gemeinsam mit dem Stahlhelm die imperialistischen Reklameflieger empfingen, oder wie Zörgiebel, Grzesinski usw., die bei Kroll mit Seldte und den Vertretern der deutschen Bourgeoisie immer noch eins auf das Wohl des kapitalistischen Vaterlandes und das der Köhl und Hünefeld getrunken haben. Mit radikalen Phrasen versuchen die Zeitzer sozialdemokratischen Führer sich den Anschein von konsequenten Vertretern der Klasseninteressen des Proletariats zu geben. Dieser „linke Geist“ der Bergholz, Franken usw. ist nur eine Frage der tatsächlich linken Stimmung des Zeitzer Proletariats.

Mit ihren radikalen Phrasen versuchen die „linken“ SPD.-Führer dieser Stimmung Rechnung zu tragen und damit die Massen als Zugtiere vor die Karren des Reformismus zu spannen.

Das zeigt sich besonders deutlich in der Stellung der Zeitzer SPD.-Führerschaft zur Koalitionspolitik. Da wird wohl geredet und geschrieben gegen die Bündnispolitik mit der Bourgeoisie, aber es wird nichts getan und alles verhindert, um wirklich ernstlich den Kampf gegen diese Koalitionspolitik aufzunehmen und um die dazu notwendige Einheitsfront des Proletariats, das Kampfbündnis der Werktätigen herzustellen.

Darum ist der wichtigste Zweck des mitteldeutschen Aufmarsches in Zeitz die Herstellung des engsten Kampfbündnisses zwischen der Zeitzer, noch unter sozialdemokratischem Einfluß stehenden Arbeiterschaft und der übrigen mitteldeutschen, unter kommunistischem Einfluß stehenden werktätigen Bevölkerung.

Die reformistischen SPD-Führer von Zeitz haben das erkannt und darum versuchen sie durch eine freigewerkschaftliche Sonderveranstaltung die Zeitzer Arbeiter von der Teilnahme am den Massenaufmarsch zu verhindern. Das wird ihnen nicht gelingen! Der Zeitzer Arbeiter weiß, daß am 15. Juli sein Arbeitsbruder aus dem Geiseltal, aus dem Bitterfelder Revier, aus dem Hungerland Mansfeld, aus Piesteritz-Wittenberg, aus Torgau, [illegible]witz und Mückenberg zu ihm kommt.

Er wird auf der Straße sein, er wird mit dem kommunistischen Arbeitskollegen seine Meinung austauschen und er wird am Aufmarsch der roten Front teilnehmen.

Der Zeitzer Arbeiter weiß aber auch, daß der 15. Juli durch den [illegible]haften Kampftag des Wiener Proletariats im vorigen Jahre kein Tag gewerkschaftlicher Feste, sondern ein Tag proletarischen Massenkampfes ist.

[illegible] der 15. Juli soll und muß in diesem Jahr ein Kampf[tag] sein. Die Bourgeoisie versucht auf dem Weg über die Koalitionspolitik einen verstärkten Druck auf die Arbeiterklasse auszuüben, den Boden für neue und stärkere Unterdrückungsfeldzüge gegen die Arbeiterklasse vorzubereiten, den Linksruck der [Mass]en zurückzuschlagen und die werdende Einheitsfront des [Pro]letariats mit Hilfe der sozialdemokratischen Führerschaft [zu ver]hindern. Besonders energisch richtet sie dabei ihre Angriffe [gegen] den organisatorischen Träger des Kampfbündnisses [der] Werktätigen, gegen den Roten Frontkämpferbund. Herr [illegible] [wo]llte ihn ganz verbieten. Bekanntlich ist es „nur“ zu [ver]kommen, der es jedem Polizeipräsidenten der Trust[illegible] möglich macht, [illegible] Verbote des RFB. auszusprechen. So wurde in Danzig den RFB.-Kameraden das Tragen der Bundeskleidung verboten. In Oppeln verbietet der sozialdemokratische Polizeichef den roten Frontkämpfern das Untergautreffen und bietet gleichzeitig dem Stahlhelm für einen Parademarsch polizeilichen Schutz gegen die Arbeiterschaft an.

Soll das so weitergehen?

Keineswegs! Wir wollen vorwärts! Wir wollen heraus aus Not und Elend! Wir wollen höhere Löhne, Achtstundentag, Siebenstundenschicht, gesunde Wohnungen, gesunde Frauen und Kinder.

Wir wissen, daß wir all das nur — im Kampf gegen die Bourgeoisie — und nicht durch Koalitionspolitik erreichen können. Darum fordern wir die gesamte mitteldeutsche Arbeiterschaft auf, mit uns roten Frontkämpfern am 15. Juli in Zeitz aufzumarschieren unter den Losungen:

Nieder mit der Koalitionspolitik, her mit der revolutionären Einheitsfront, mit dem Klassenkampf gegen die Bourgeoisie!

Nieder mit dem Stahlhelm und allen anderen Schutztruppen der Trustbourgeoisie!

Heraus aus dem Reichsbanner, nieder mit dieser schwarzrotgoldenen Stütze der Trustbourgeoisie!

Es lebe das Kampfbündnis aller Werktätigen zum Sturze der Bourgeoisherrschaft, zur Befreiung der Werktätigen von Ausbeutung und Unterdrückung, von Krieg und Massenelend, zur Errichtung der Herrschaft der Arbeiter und Bauern zum Aufbau des Sozialismus im Bunde mit der Sowjetunion!

Grubenkatastrophe in Frankreich

53 Grubenarbeiter bei Etienne erstickt

St. Etienne (Dept. Loire, Frankreich), 30. Juni.

Eine furchtbare Grubenexplosion ereignete sich in einem Bergwerk im Loiregebiet. Im Augenblick der Explosion befanden sich 570 Arbeiter in der Grube. Wie rasend stürzten sie an die Oberfläche, aber 62 gelang es nicht, die Oberfläche rechtzeitig zu erreichen. Von diesen konnten 12 noch gerettet werden, 50 waren erstickt. Diese sind hauptsächlich Marokkaner, Polen und 29 Franzosen. Furchtbar ist der Jammer der Frauen, die auf die erste Nachricht zur Grube strömten. Die Ursache des Unglücks steht einstweilen noch nicht fest.

Eine Nationalisierungskatastrophe

(Eig. Drahtm.) **Paris, 1. Juli.**

Zu der furchtbaren Katastrophe bei St. Etienne werden folgende Einzelheiten bekannt: Infolge einer Feuersbrunst, die den Einsturz eines Luftschachtes verursachte, wurden 53 Grubenarbeiter, darunter etwa 30 Franzosen, 19 Polen und Marokkaner, erstickt. Die Ursache der Feuersbrunst wird auf einen Bruch der Luftzuführungsanlage zurückgeführt, die dann völlig einstürzte. Erschütternde Szenen spielten sich ab, als die ersten Verwundeten auf Bahren oder auf ihre Retter gestützt und die ersten Leichen an die Oberfläche kamen. Nach bisherigen Auslassungen der französischen Presse und des Arbeitsministers Tardieu wird man die Schuldfrage nicht stellen und alles in Ordnung finden. Jedoch steht ohne Zweifel fest, daß dieses erschütternde Unglück zurückzuführen ist auf die **Nationalisierung im französischen Bergbau.** Auch dort herrscht das gleiche Antreibesystem, das Prämiensystem und die brutale kapitalistische Nationalisierung wie im deutschen Bergbau.

Hierzu wird noch gemeldet:

Die Gesichtszüge der vom Betrieb ermordeten Arbeiter tragen die Merkmale des Erstickungstodes. Die Beerdigung ist auf Montag vormittag festgesetzt worden. Das Feuer dürfte kaum vor Ablauf eines Monats gelöscht sein.

Noch ein Bergwerksunglück

Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich nach einer Meldung aus Dortmund auf der Zeche „Emscher-Lippe“ in Datteln. Dabei sind ein Bergmann getötet, zwei weitere schwer verletzt und vier leicht verletzt worden. Der Unfall wurde dadurch verursacht, daß beim Abräumen der Schachtsohle ein Bergmann mit dem Bohrhammer in ein Bohrloch geraten ist, in dem sich noch Sprengstoffreste befanden. Durch den Bohrhammer wurde dieser Sprengstoff entzündet.

Von der Halde gestürzt

Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Concordia-Grube der Donnersmarckhütte (Schlesien). Beim Abtransport von Schlacken auf eine Halde entgleiste eine Lokomotive und stürzte mit ihrem Führer und dem Heizer die Halde hinunter in einen Tümpel. Der Führer wurde sofort getötet, der Heizer erlitt schwere Knochenbrüche und Verbrennungen. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Das Ende einer großen Komödie

Unglaublich mildes Urteil im hallischen Stadtbank-Prozeß

Halle, 2. Juli.

Heute vormittag wurde nach mehrtägiger Beratung das Urteil gegen 27 im Stadtbankskandal verwickelte Angeklagte verkündet. Es wurden verurteilt: Berger 2 Jahr Gefängnis und Absprechung der Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter für die Dauer von 3 Jahren. 5 Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden auf die Strafe in Abrechnung gebracht. Die beantragte Strafaussetzung wurde abgelehnt. Schrader zu 4 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten der Untersuchungshaft. Sielaff 3 Monate und 2 Wochen Gefängnis. Schröder 1 Jahr und 7 Monate Gefängnis, unter Abrechnung von 10 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. Förster 4 Monate Gefängnis. Neumann 3 Wochen Gefängnis. Stürmer 2 Monate Gefängnis und bei Zahlung einer Buße von 500 Mark Strafaussetzung von 3 Jahren. Frl. Höbner 2 Monate Gefängnis. Schmeil 5 Monate Gefängnis. Greger 200 Mark Geldstrafe. Stenzel Freispruch. Schwartner 5 Monate Gefängnis. Meye 5 Monate Gefängnis. Thiel 4 Monate Gefängnis. Otto Ganz 7 Monate Gefängnis. Bruno Ganz 4 Monate Gefängnis. Böttcher 3 Monate Gefängnis. Naumann 2 Monate Gefängnis. Paul Elsner 4 Monate Gefängnis. Fritz Elsner 4 Monate Gefängnis. Wagenberg Freispruch. Ehefrau Wagenberg Freispruch. Paul Reinitz 3 Monate Gefängnis. Walter Reinitz 8 Monate Gefängnis. Kothmann Freispruch. Zick 50 Mark Geldstrafe. Schmidt 50 Mark Geldstrafe.

Die von der Verteidigung verschiedentlich beantragten Strafaussetzungen wurden vorläufig zurückgestellt; es sollen erst noch Erkundigungen über die Angeklagten eingeholt werden. Das wesentliche aus der Urteilsbegründung, die den heutigen Vormittag ausfüllen wird, dürfte der Hinweis sein, daß es Berger verstanden habe, den damaligen Stadtbankdezernenten, Bürgermeister Sendel, zu düpieren. Damit soll der Hauptverantwortliche für den 12-Millionen-Verlust der Stadt, der nationale Bürgermeister a. D. Sendel, der Berger bis zuletzt gestützt hat, rein gewaschen werden.

Das ganze Urteil ist ein Skandal, über den noch gründlich zu sprechen sein wird.

Heraus mit Max Hoelz!

Am Sonnabend und Sonntag hatte der Reichsjustizminister Koch-Weser eine Besprechung mit den Fraktionsführern über die Möglichkeit einer Reichsamnestie. Die Montags-Zeitungen teilen mit, daß sich hauptsächlich Schwierigkeiten in bezug auf die Freilassung von Max Hoelz und anderen „Kapitalverbrechern“ ergeben hätten. Die Deutschnationalen verlangen die Umwandlung der Todesstrafen für die Fememörder in kurzfristige Festungshaft. **Diesem Gesindel soll damit jede Strafe so gut wie erlassen werden!**

Willkürliches Presseverbot

Das kommunistische Zentralorgan für die Tschechoslowakei, „Rude Pravo“, ist verboten worden. Das Verbot wurde wegen der Agitation des Blattes für die Abhaltung des Roten-[illegible] Der ausgesprochen. Das Verbot [illegible] einen [illegible] Jugendre[illegible] gegen die [illegible] Der [illegible] brechen [illegible] des Doppeldeckers en[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280702-12/fragment/page=0001
DFG

Vor der Regierungserklärung

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 2. Juli.

Die Verhandlungen des neuen Kabinetts über die Formulierung der Regierungserklärung werden frühestens heute abend zu Ende geführt sein, obwohl sie am Freitag begonnen haben und morgen die Regierungserklärung im Reichstag von Hermann Müller abgegeben werden muß. Wie verlautet, will der sozialdemokratische Reichskanzler eine trockene Erklärung verlesen, in der auf das „Eindringen in die Details" verzichtet werden soll. Den Differenzpunkten ist ein neuer hinzugetreten, und zwar fordert das Zentrum die Behandlung der Schulfrage. Der sozialdemokratische Finanzminister Hilferding ließ erkennen, daß er nur etwaige Anträge der Parteien auf Lohnsteuersenkung „befürworten" werde. Er will es nicht mit seinen Koalitionsfreunden verderben und drückt sich vor einer selbstständigen diesbezüglichen Maßnahme, ist es ihm doch bekannt, daß sich keine Mehrheit im Reichstag für eine entsprechende Lohnsteuer-Herabsetzung finden wird. Die größte Schwierigkeit für das Kabinett scheint die Frage zu sein, ob es ein ausdrückliches Vertrauensvotum verlangen oder sich mit einer Billigungsformel zufrieden geben wird. Ein großer Teil der Volkspartei scheint nicht geneigt zu sein, für ein Vertrauensvotum zu stimmen.

Hermann Müller telegraphiert weiter — —

Sein Kollege Seipel in Wien antwortet in der schleimigsten Weise

Der deutsche Reichskanzler Hermann Müller richtete an den österreichischen Bundeskanzler ein Telegramm, in dem er Mitteilung macht von der geglückten Kabinettszusammenschiebung und in dem er die innigen Beziehungen zum österreichischen Bruderstaat betont. Seipel sandte darauf seine Glückwünsche, die noch mehr als schleimig sind. Nach ihm besteht die deutsche Regierung aus sehr hervorragenden Persönlichkeiten!

Gibt es nicht blendende Sozialdemokraten?

Liberale Pleite

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 2. Juli.

Gestern fand hier ein sogenannter Liberaler Tag, einberufen von der Liberalen Vereinigung, statt. Besonders nach dem Ausgange der Reichstagswahl spielen die „Liberalen" von der Demokratischen und Deutschen Volkspartei mit dem Gedanken, eine große liberale Partei zu gründen. Die Tagung, auf der ein paar demokratische und volksparteiliche Abgeordnete sowie der Reichswehrminister General Groener anwesend waren, endete mit einer auffallenden Pleite.

Eine Erklärung Bachems zum Arbeiterbankskandal

Die neue „Gewerkschaftszeitung" Nr. 26 veröffentlicht folgende Erklärung der Direktion der Arbeiterbank zum Fall des Prokuristen Schönherr:

„Wir müssen an unserer Auffassung festhalten, daß das Verhalten Dr. Schönherrs ein Vertrauensbruch darstellt, der zur fristlosen Entlassung berechtigte.

Trotzdem sind wir aus sozialen Gründen bereit, auf dem Boden des Vorschlages des Verbandes zu treten. Wenn Dr. Schönherr jetzt seinerseits die Kündigung einreicht, werden wir ihn mit sofortiger Wirkung beurlauben und ihm die Gehaltsbezüge zahlen, die er zu beanspruchen hätte, wenn die Kündigung seitens der Bank ausgesprochen wäre."

Der Prokurist Schönherr wird sich gegen diese neue Erklärung nicht verteidigen, weil ihm durch 13 000 Mark Abfindung das Maul gestopft wurde. Höhnisch unterstreicht Bachem seinen Triumph. Mit Hilfe Leiparts pfeift er auf die Meinung der Millionen organisierter Gewerkschaftsmitglieder, die die sofortige Entlassung des Königlichen Staatsanwaltes Bachem wollen. Um so schärfer schwingt jetzt Bachem seine Peitsche über die einfachen Angestellten der Bank, die zum Teil bereits strafversetzt worden sind, weil sie verdächtig waren, Gegner der kapitalistischen Geschäfte Bachems zu sein.

Es ist Zeit, daß die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft dem Arbeiterbank-Skandal ein Ende macht und durchsetzt, daß die Gewerkschaftsgelder den Konsumgenossenschaften überwiesen werden, die sich dafür verpflichten müssen, bei Arbeitskämpfen nicht nur die Gelder sofort zur Verfügung zu stellen, sondern auch mit Lebensmitteln die Kämpfenden zu unterstützen.

Kohlenpreiserhöhung — die erste Tat der neuen Regierun

Keine Aufhebung der Lohnsteuer — aber faule Versprechungen!

Mit einer Tat und einem Versprechen beginnt die Müller-Regierung ihr Leben.

Die Tat ist die Zustimmung des neu-alten Reichswirtschaftsministers Curtius zu der am Freitagabend vom Reichskohlenrat beschlossenen Erhöhung der Preise für Oberschlesische Steinkohlen um 1 Mark je Tonne vom 1. Juli an.

Das Versprechen ist die unverbindliche Zusicherung Hilferdings, die Lohnsteuer senken zu wollen.

Die Tat des Kartellwuchers, der Kohlenpreiserhöhung ist vollendet. Ihr folgen bald weitere Taten neuen Wuchers. Zur beschlossenen Kohlenpreiserhöhung in Oberschlesien tritt die in Kürze folgende Erhöhung der Brikettpreise um eine Mark, die das Mittel- und Ostdeutsche Braunkohlen-Syndikat vom Reichskohlenrat gefordert hat. Der Reichswirtschaftsminister hat gegen sie freilich noch Einspruch erhoben, und der Reichskohlenrat will erst noch Sachverständige hören, ob die Selbstkosten der Braunkohlenkapitalisten ihren Preiswucher rechtfertigen. Schmalenbach allerdings hat vor wenigen Monten sich gegen die Preiserhöhung zugunsten der mittel- und ostdeutschen Braunkohlenkapitalisten ausgesprochen. Doch die Gewerkschaftsreformisten im Reichskohlenrat und die sozialdemokratischen Minister brauchen ein solches Gutachten, um die Brücke zur Bewilligung der Syndikatsansprüche zu finden. Die Arbeiter, die die Briketts kaufen, haben den von der neuen Regierung, von demselben Curtius, der schon für die Kohlenpreiserhöhung des Ruhrkohlensyndikats eingetreten ist, als er noch Bürgerblockminister war, geforderten Preis zu bezahlen.

Für diese Tat des vollendeten Kartellwuchers bekommen sie den unsicheren Wechsel Hilferdings auf eine zukünftige Lohnsteuersenkung. So unsicher ist dieser Wechsel, daß Hilferding, den Widerstand seiner Koalitionsfreunde vom Trustkapital in der Regierung fürchtend, es nicht einmal wagt, sich als Minister auf die Lohnsteuersenkung festzulegen, sondern von den Parteien im Reichstag entsprechende Anträge erwartet.

Die Wirtschaftspolitik der Mitte, über die gestern abend Felix Pinner wieder im „Berliner Tageblatt" philosophiert, besteht eben darin, mit linksklingenden Phrasen reaktionäre Monopolpolitik durchzuführen.

Was die Arbeiter brauchen, ist keine Kohlenpreiserhöhung, sondern die rücksichtslose Bekämpfung jeden Kartellwuchers. Die kommunistische Reichstagsfraktion for[dert] in ihren Anträgen die Rückgängigmachung aller in den le[tzten] Monaten beschlossenen Kohlen- und Eisenpreiserhöhungen. S[tatt] dessen stimmt die Regierung der Großen Koalition neuen Wu[cher]forderungen der Kartelle zu.

Was die Arbeiter brauchen, ist nicht eine Lohnsteuersenk[ung], sondern die Lohnsteueraufhebung und zugleich die [Be]seitigung aller der drückenden Massensteuern.

Will das Hilferding? Keineswegs. Denn er und die Soz[ial]demokraten haben die Einführung der Lohnsteuer, ihrer A[uf]rechterhaltung zugestimmt. Und wenn im Jahre 1927 [...] 1282 Millionen Mark aus der Lohntüte des Arbeiters im Ste[uer]säckel der Hindenburg-Republik als Lohnsteuer verschwanden, so [waren] es die Sozialdemokraten gewesen, die durch die Zu[stim]mung zur Lohnsteuer um diesen Milliardenbetrag das Einkom[men] der Arbeiter gekürzt haben.

Hilferding und die Müller-Regierung denken nicht daran, [die] Kürzung der Löhne durch die Steuern aufzuheben. Sie verspre[chen] nur eine Senkung der Steuer, verschweigen aber zugleich, wieviel die Steuer gesenkt werden soll. Handelt es sich etwa um die Durchführung der Lex Brünning, des vom vor[igen] Reichstag angenommenen Gesetzes, nach dem die Lohnsteuer he[rab]zusetzen sei, wenn ihr Aufkommen 1200 Millionen Mark im J[ahr] übersteige? Wenn ja — und es liegt kein Anhaltspunkt dafür [vor], daß Hilferding mehr fordert als die Mehrheit der bürgerl[ichen] Parteien schon im Bürgerblockreichstag bewilligt haben —, [so] handelt es sich bei dieser noch in der Zukunft liegenden Ste[uer]aktion Hilferdings um so geringfügige Beträge, daß allein der [...] beschlossene Kartellwucher des Kohlenkapitals sie im Arbeiterh[aus]halt schon wettmacht. Allein dem sozialdemokratischen Min[ister] liegt mehr am Haushaltsgleichgewicht im bürgerlichen Staate [als] an der Existenzsicherung der breiten Massen.

Die Werktätigen, die unter dem Kartellwucher seufzen, die [...] erleben, daß er unter der neuen Trustregierung der Großen K[oali]tion genau so blüht wie unter der alten des Bürgerblocks, l[assen] sich nicht mit faulen Hilferding-Wechseln abspeisen. Sie wol[len] den Kampf gegen den Kartellwucher und die [Be]freiung von den Massensteuern! Sie wollen [den] Kampf gegen die gesamte Politik des Tr[ust]kabinetts!

Mildes Urteil gegen Saboteure

(Inprekorr.) **Charkow**, 1. Juli.

Der Gerichtshof in Charkow hat gegen die russischen Techniker und Ingenieure, die beschuldigt waren, bei der letzten Dynamit-Explosion in einem Bergwerke des Donez-Beckens mitschuldig zu sein, ein mildes Urteil gefällt. Vier Angeklagte wurden zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Bekanntlich wurden bei der Explosion 12 Personen getötet, darunter auch der deutsche Chefingenieur Siewers.

Mißhandlungen im Wiener Kerker

(Eig. Drahtm.) **Wien**, 2. Ju[li].

Wie dem Verteidiger des Genossen Bela Kun aus dem Ke[rker] mitgeteilt wurde, ist der ungarische Revolutionär neuen schw[eren] Mißhandlungen ausgesetzt. Die Wiener sozialdemokra[tische] „Arbeiterzeitung" erklärt hierzu, daß die österreichische Sozialde[mo]kratische Partei „abwarte" und, wie üblich, die Einsetzung e[iner] — parlamentarischen Kommission zur Untersuchung der sk[anda]lösen Mißhandlungen eines politischen Gefangenen fordere. [In]zwischen wird Bela Kun von den reaktionären Aufsichtsbea[mten] weiter mißhandelt.

Verbotene Hungerdemonstration in Frankrei[ch]

(WTB.) **Paris**, 30. Ju[ni].

Für gestern abend hatte die Leitung der kommunistischen [Ge]werkschaften der städtischen Arbeiter eine Straßenkundg[ebung] anberaumt, um gegen die langsame Auszahlung von [Lohn]erhöhungen zu protestieren. Diese Kundgebung war von der Po[lizei] verboten worden. Bei Versuchen zu Ansammlungen nahm [die] Polizei 237 Verhaftungen vor, von denen jedoch nur eine au[frecht]erhalten wurde.

Jean Jacques Rousseau

(Zum 150. Todestage am 2. Juli 1928)

Aus: Upton Sinclair „Die goldene Kette", Malik-Verlag A.-G., Berlin, Copyright by Malik-Verlag. (Nachdruck verboten.)

Rousseaus Vater war Uhrmacher in Genf; als junger Bursche lief Jean Jacques von daheim fort, wurde Vagabund und blieb es sein Leben lang. Zu seinen zahllosen Berufen gehörte auch der eines Dieners; dies allein hätte eigentlich genügen sollen, um ihn im Frankreich des achtzehnten Jahrhunderts den Aufstieg unmöglich zu machen. Er besaß nie etwas, und wenn er Freunde hatte, so zerzankte er sich regelmäßig mit ihnen. Da er jedoch Ballette, Opern und Komödien schrieb, errang er sich den Zutritt zu den Salons der Großen.

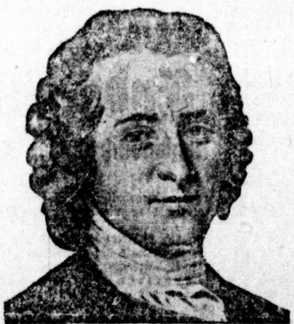
Wir haben hier wieder einmal einen „reinen" Künstler; aber hörtet Ihr je von seiner künstlerischen „Reinheit"? Wußtet Ihr, daß Jean Jacques Ballette, Opern und Komödien geschrieben hat? Könntet Ihr auch nur eines dieser Werke nennen? Falls Ihr keine Literarhistoriker seid, bestimmt nicht. Hätte sich Rousseau an diese leichte Arbeit gehalten, so wäre er in den Pariser Salons verblieben, man würde nie seinen Namen gehört haben. Erst als er zum Propagandisten wurde, errang er Berühmtheit, und wir kennen ihn nur als Propagandisten.

Als Rousseau siebenunddreißig Jahre zählte, wurde Diderot, der Herausgeber der großen „Enzyklopädie", eine Art Lexikon, wegen eines von ihm verfaßten atheistischen Pamphlets ins Gefängnis geworfen. Rousseau besuchte den gefangenen Schriftsteller und begann, angeregt durch diesen Verkehr, über die Uebel der Gesellschaft nachzudenken. Er schrieb einen Essay und betrat damit die Laufbahn eines geistigen Dynamiterzeugers. Er wurde von den Behörden verfolgt, bis er einen Verfolgungskomplex hatte; vor seinem Tode war er überzeugt, daß jeder Mensch ihn verfolgen und zugrunde richten wolle.

Sein erstes bedeutsames Werk ist „Le Contrat Social", eine Studie über den Staat und seine Autorität. Worauf basiert die Herrschaft? Mit welchem Recht fordert der Staat von mir Gehorsam? In Rousseaus Zeiten wurde diese Frage folgendermaßen beantwortet: Gott hat einen König eingesetzt, damit er über Euch herrsche. Gehorcht Ihr dem König nicht, so werdet Ihr auf Erden gehängt und gevierteilt und in der Ewigkeit in die Höllenflammen geworfen. Rousseau hingegen stellte die These auf, daß die Herrschaft auf der Einwilligung der Allgemeinheit basieren müsse; wo diese Einwilligung fehlt, gibt es keine Herrschaft. Die ersten Worte seines Buches sind der Schlüssel zum ganzen Werke: „Der Mensch wurde frei geboren, und dennoch ist er überall in Ketten geschlagen." Ein genaues Studium der Geschichte und der Anthropologie (Naturgeschichte!) zeigt uns, daß der Satz in seinem ersten Teile falsch ist, aber trotzdem wurde er ein revolutionäres Losungswort.

[...] „Contrat Social" folgte der Roman „Die neue [...] in Briefform geschri[eb]ene Liebesgeschichte. Um [...] [be]reits dagegen auf, in die Ehe verkauft zu werden, ihr natürlicher Wunsch, den Mann der eigenen Wahl zu heiraten, erreichte schon eine Stärke, durch die die alten Konventionen bedroht wurden. Freilich gehorcht Rousseaus Héloise ihren Eltern und heiratet den von ihnen gewählten Mann, aber ihre Leiden sind derart erschütternd, daß sie mehr zur Auflehnung treiben, als eine rebellierende Héloise es tun könnte.

Rousseaus drittes wichtiges Werk ist „Emile, oder die sentimentale Erziehung", das heißt, eine Erziehung, die den Geboten des natürlichen Gefühls entspricht. Die körperliche und moralische Gesundheit des kleinen Emile stammen daher, daß er von der Mutter gesäugt wurde und nicht, wie dies bei der vornehmen französischen Welt üblich war, eine Amme hatte. Das Kind wurde im engen Zusammenhange mit der Natur aufgezogen, folgte seinen natürlichen Trieben, die nach Rousseaus Ansicht stets die richtigen sind. Der Jüngling erlernte eine nützliche Arbeit, wurde



kein Kulturparasit, und zur rechten Zeit erschien dann eine reine und schöne Jungfrau, die Emiles Liebe würdig war. Heute werden Rousseaus Erziehungsprinzipien in den Ferrer-Schulen angewandt; im Jahre 1762 jedoch wurde „Emile" von der Sarbonne verurteilt, vom Henker verbrannt (wer denkt da nicht an Külz! D. R.), und sein Verfasser sah sich gezwungen, zuerst nach der Schweiz und dann nach England zu fliehen.

In den trostlosen Jahren seines reifen Mannesalters schrieb Rousseau die Geschichte seines Lebens: „Bekenntnisse". Es fällt uns heute schwer, Rousseaus andere Werke fertig zu lesen, die „Bekenntnisse" hingegen werden Leser finden, so lange sich ein Mensch für sein eigenes Herz interessiert. Hier sagt zum erstenmal in der Menschheitsgeschichte ein Mann von Genie die volle Wahrheit über sich selbst. Bisweilen ist es freilich eine schmerzliche Wahrheit, die wir erschrocken lesen, und die Rousseaus Feinden Gelegenheit gab, ihn mit Schmutz zu bewerfen.

Eins aber darf man nie vergessen: wir wissen all diese [häß]lichen, unschönen Dinge, weil Rousseau selbst sie uns mitte[ilt]; hätte er sie verheimlicht, oder aber romantisch verschönt, so [stünde] heute ein ganz anderer Rousseau vor uns. Auf diese Art schri[eben] viele Dichter und Schriftsteller ihre Lebensgeschichte, und l[eben] daher von unserer Verehrung umgeben weiter. Dieser M[ann] jedoch erklärt: soviel an mir selbst liegt, — und ich habe mich [...] gern — so liegt mir doch noch weit mehr daran, daß meine [Mit]menschen die Wirklichkeit erkennen. In diesem Geiste müssen [wir] die „Bekenntnisse" lesen. Wir sehen sofort, daß wir es hier [...] mit einer jener schwachen Naturen zu tun haben, die zuerst [sün]digen und dann mit Vergnügen über die begangenen Sün[den] reden, sondern, daß wir das Leben eines tiefernsten Mannes te[ilen], der zerquält und gefoltert ein Heilmittel für die menschli[chen] Uebel sucht.

Es hat wohl niemals einen anderen Prediger gegeben, der [sich] selbst seinen Feinden so auslieferte, wie Jean Jacques. Er erz[ählt] unter anderem, wie er, als er nicht wußte, wovon er leben [sollte], seine neugeborenen Kinder einem Findelheim übergab. [Das] war damals üblich, doch gingen die Leute, die es zu tun pfleg[ten], nicht hin und schrieben ein pädagogisches Buch! W[egen] einer derartigen Inkonsequenz wurde Rousseau von den Kriti[kern] seiner Zeit aufs Unbarmherzigste verhöhnt. Und dennoch w[ar] Rousseau, allem Spott zum Trotz, der Trompeter der Re[vo]lution, sowohl der politischen als auch der wirtschaftlichen [und] kulturellen, die sich damals bereits auf dem Marsche befand. [Und] ist er auch heute noch der Trompeter jener sozialen Revolution, [die] täglich näher und näher kommt.

Freilich ist das kein Grund für uns, gegen die Irrtü[mer] und Lächerlichkeiten seiner Lehren blind zu sein. Wir Mens[chen] von heute wenden beim Studium der Pädagogik Psycholo[gie] und beim Studium der Regierungsform historisches [und] wirtschaftliches Wissen an. Wir erforschen die mensch[liche] Seele im Lichte der Biologie, der Sozialogie, der Chemie, [der] Psychoanalyse, — also einer Anzahl Wissenschaften, die [zu] Rousseaus Tagen nicht einmal dem Namen nach be[kannt] waren. Wie aber erlangten wir dieses Wissen? Wir verda[nken] es zum Teil Jean Jacques, der mit der Sehergabe des Prop[heten] und der Glut des ethischen Genies von allen Dächern das [Recht] des Menschengeistes auf Freiheit verkündete, das Recht, den [Tat]sachen des Lebens ins Gesicht zu sehen, das Recht, den Pfad [einzu]zuschlagen, der zur Gesundheit und zum Glück führt.

An jeden Rousseau-Kritiker muß von Anbeginn an eine F[rage] gestellt werden: Weshalb greifen Sie den Mann an? Tun [Sie] es, weil Sie seine Irrtümer verbessern und so den Weg zu [den] Ziele der Freiheit, Gleichheit und Brüderlich[keit] frei machen wollen? Oder gehören Sie zu jenen, die die [von] Rousseau entfesselte Sturzflut neuer Ideen und neuer Ge[...] fürchten? Wollen Sie die individualistische Be[weg]ung, [deren] Vater er war, in Mißkredit bringen, oder möchte[n Sie] uns [in die] gute alte Zeit zurückzerren, [wo] die Kinder den [Eltern], den Herren, die Gattinnen den Gatten, die [...] [Herr]schern und Päpsten gehor[chten], und die Stude[nten] [...] täten bedingungslos all[es glau]bten, was ih[...]

Außenpolitische Wochenschau

nferenz der Kleinen Entente — Antikriegspakt — Regierungsbildung

g. Die Bukarester Konferenz der Kleinen Entente hat, wie nach n Vorangegangenen zu erwarten war, einen geharnischten Pro- gegen die in Mussolinis Rede propagierte Revision des Triano- Friedensvertrages zugunsten Ungarns beschlossen. Der rumä- e Einfluß hat sich immerhin so weit ausgewirkt, daß unmittelbare riffe auf Italien vermieden wurden — auch so ist die Erklärung, „mit allen zweckdienlichen Mitteln" gegen eine Grenzrevision zu arns Gunsten wehren zu wollen, deutlich genug. Kein Mensch t schließlich daß Ungarn ohne italienische und englische Hilfe n Versuch zur Erzwingung der Vertragsrevision unternehmen te — und wesentlicher als alle vorsichtigen Formulierungen ist Tatsache, daß die Militärbevollmächtigten der Kleinen Entente- aten unmittelbar nach Abschluß der Konferenz der Außenminister einer Besprechung über die gegebenenfalls zu ergreifenden „Siche- s"maßnahmen zusammentraten.

Bemerkenswert ist der durchaus veränderte Ton, der auf der ndgebung gegenüber **Deutschland** angeschlagen wurde. Wir en schon vor einer Woche an dieser Stelle erwähnt, daß die Art diesmal angewandten Polemik gegen Italien ein gewisses ettieren mit Deutschland bedeute — klarer ist diese Linie noch urch geworden, daß die Konferenz nicht nur — was immerhin den diplomatischen Kundgebungen französischer Trabantenstaaten ist — die guten Beziehungen zu Deutschland ausdrücklich betonte, dern es auch sorgfältig vermied, den Protest gegen die Revision Trianoner Vertrages zu einer allgemeinen Erklärung gegen rtragsrevisionen überhaupt (also auch gegen Revision des Ver- ller Vertrages) zu erweitern. Die „Vossische Zeitung" hat das bestreiten und dem Schritt der Kleinen Entente eine antideutsche ellungnahme zu unterschieben versucht: tatsächlich trifft dies nur wenn man die Interessen des deutschen Imperialismus von nherein mit denen der englisch-italienisch-ungarischen Gruppe ntisch hält. Vom Standpunkt der Kleinen Entente bedeutet nach en ihren bisherigen Kundgebungen das Vermeiden jeder Er- rung für die Heiligkeit der Verträge schlechthin die zum Ausdruck brachte Befriedigung über das Bestehen der Locarno-Verträge (die von der polnischen Forderung nach einem „Ostlocarno" sehr sentlich abhebt), nichts anderes als einen Fühler nach der deut- n Seite hin. Man kann auch schweigend etwas andeuten ...

Sehr wohl möglich, daß die Belgrader Ereignisse, die der Konferenz Kleinen Entente ein vorzeitiges Ende bereiteten, eine Periode nleiten, in der die gefaßten Beschlüsse ernstlich auf ihre Haltbarkeit prüft werden. Raditsch (des älteren) persönliche Botschaft zum ichenbegängnis der ermordeten Kroatenführer, die — von allen sherigen Kundgebungen der Bauernpartei sich stark abhebende und sonders in einem solchen Augenblick überraschende Erklärung, daß an dem König vertrauen müsse, — läßt sich nicht anders erklären, s auf Grund eines offenbar vorliegenden Entschlusses der führen- n Belgrader Kreise, die Staatskrise, die sich in den Parlaments- schlüssen und ihrem Widerhall schon drohend angekündigt hatte, rch eine neue Konzentration zu vermeiden. Eine Konzentrations- gierung der serbischen und kroatischen Bourgeoisie ist aber nicht nkbar bei einer Außenpolitik, die die kroatischen Küstengebiete an talien preisgibt. Die neue Regierung wird also den Kurs gegen- ber Italien zweifellos verschärfen und dann wird es sich zeigen üssen, was die Rückendeckung, die Jugoslawien in Bukarest ver- rochen wurde, praktisch wert ist.

Die amerikanische Regierung hat nun ihren Antikriegspakt- orschlag „unter Berücksichtigung der in der Diskussion gemachten orschläge" neu redigiert zur Annahme vorgeschlagen. Oder besser esagt, sie hat diese Vorschläge nicht berücksichtigt: Denn die Er- lärung, daß gegenüber dem etwa angreifenden Staate der Anti- riegspakt außer Kraft trete, bedeutet wirklich nichts anderes, als ie Formulierung einer Selbstverständlichkeit. Nicht einmal in ieser Richtung hat Frankreich seine Absicht durchsetzen können, die ahin ging, bei Bruch des Vertrages durch einen Staat den Anti- riegspakt überhaupt außer Kraft zu setzen und so allen Verbündeten es „Angegriffenen" das Recht zu geben, alle Verbündeten des „An- reifers" ihrerseits anzugreifen. Bei einem — etwa mit italienischen Waffen ausgeführten — Angriff Ungarns und Albaniens auf Jugoslawien hätte also Frankreich **nicht** die Möglichkeit, seinerseits egen Italien loszuschlagen, so lange dieses nicht offene Kriegs- andlungen gegen Jugoslawien vornimmt — abgesehen von der ann immer noch dem amerikanischen „Weltgewissen" obliegenden Aufgabe, zu entscheiden, wer eigentlich der Angreifer war. Denn er Völkerbund, auf den Frankreich für derartige Fälle immerhin gewisse Hoffnungen setzt, wird in dem amerikanischen Begleitschreiben geradezu mit Hohn behandelt. Offen wird erklärt, daß der Völker- bundspakt zwar die Möglichkeit von offiziellen Völkerbundskriegen **vorsehe, die dem Pakt zuwiderlaufen, daß aber nichts die Völkerbundsmitglieder daran hindere, ihre Bundesverpflichtungen so auszulegen, daß sie auch, wenn der Bund ruft, nicht zum Sanktionskriege greifen, sondern andere „zweckmäßige Maßnahmen" durchführen — wobei es wiederum von Amerika abhängt, zu entscheiden, ob diese Maßnahmen nicht faktisch kriegerische sind, und also alle Mächte, insbesondere Amerika, zum Angriff auf die Getreuen des Völkerbundes berechtigen. Man kann nicht einmal behaupten, daß es ein Begräbnis erster Klasse ist, das hier den französischen Völkerbundshoffnungen gewährt wird. Kaum nötig, besonders zu erwähnen, daß auch die französische Forderung auf Einbeziehung aller Mächte der Welt in den „Friedenspakt" (also auf praktische Verschiebung seines Abschlusses bis zum jüngsten Tage) schroff zurückgewiesen wird. Ebenso wird natürlich die französische Forderung auf Legalisierung aller „zur Erfüllung seiner Bündnispflichten" nötigen Kriege mit dem schon ausgesprochen ironischen Hinweis erledigt, daß Frankreich seine Bundesgenossen doch hoffentlich so weit in der Hand haben werde, um sie zur Unterzeichnung des Friedenspaktes und zu seiner Einhaltung zwingen zu können!** Etwas besser kommen nur die Locarnoverträge davon, in bezug auf die erklärt wird, daß die Bekämpfung eines Brechers dieser Verträge ja unter die allgemeinen Bestimmungen des Antikriegspaktes falle, da ein Bruch dieser Verträge ohne kriegerische Handlungen unmöglich sei ... Locarno wird also allergnädigst von dem allmächtigen Dollargott, unter dessen Auspizien es zustandekam, gesegnet — freilich mit dem kleinen Hintergedanken, daß (durch die Einbeziehung Locarnos in das Antikriegspaktsystem) an die Stelle des englischen Garanten, der zu entscheiden hatte, ob und von wem die Locarnoverpflichtungen etwa gebrochen worden sei, nun Amerika tritt, von dem es abhängt, ob die vertragsbrüchige Handlung eine kriegerische war und ob also England berechtigt ist, „seinen Locarnopflichten nachzukommen ..."

Die bessere Behandlung der Locarnoverträge ist also auch vom englischen Standpunkt aus ein magerer Trost — aber ein sehr notwendiger, denn die englische Forderung auf Garantierung gewisser „Einflußgebiete", in denen England nach Herzenslust „ordnungssichernde" Kriege führen darf, wird mit kaltem Stillschweigen erledigt. Wenn die englische Presse teilweise aus diesem Stillschweigen eine Zustimmung macht, so beweist dies nichts anderes, als die Uebermacht des amerikanischen Imperialismus, der heute die europäischen Mächte zwingen kann, seinem „Friedens"pakte zuzustimmen — wobei natürlich jeder so tun muß, als ob er mit dem Ergebnis zufrieden wäre. In Paris ist man offener: die französische Presse hat ziemlich deutlich den Sinn der amerikanischen Antwort besprochen — und sich resigniert in das Unvermeidliche gefügt. Pertinax spricht es aus: „Amerika **will** den Antikriegspakt — und also **wird** er zustandekommen." In der Not frißt der Teufel Fliegen und sogar auch Ohrfeigen ...

Nach schweren Geburtswehen ist die neue Reichsregierung fertig geworden. Stresemann steht an ihrer Wiege (samt seinem Partner Hindenburg): er hat in allen Punkten seinen Willen durchgesetzt: die SPD. mußte die Große Koalition so fressen, wie sie ihr von der Volkspartei vorgesetzt wurde, Wirth durfte nicht Vizekanzler werden — und die SPD. mußte noch die undankbare Aufgabe übernehmen, ihrem alten Seelenfreund diesen Verzicht aufzuzwingen. Ueber die allgemeine Phrase hinaus, daß die neue Regierung „Verständigungspolitik treiben" — also nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen werde — hat das noch einen ganz bestimmten außenpolitischen Sinn: Wirth ist ein Anhänger einer ziemlich „europäischen" Orientierung, die in der Vergangenheit nicht einmal rußlandfreundliche Intermezzis ausschloß. Stresemann ist, wenn nicht ein Anhänger der englischen Orientierung, so jedenfalls geneigt, die Möglichkeit einer Verständigung mit England als Druckmittel auch gegen Frankreich bis zum Aeußersten auszunutzen. Die neue Regierung wird allen „pazifistischen" Kleinbürgern zum Trotz bis in die feinsten Nuancen die Wünsche des verstärkte imperialistische Expansion fordernden Trustkapitals erfüllen, wie in der inneren, so auch in der äußeren Politik.

Cholera-Epidemie in Indien

847 Todesfälle

(WTB.) Simla, 1. Juli.

Eine Cholera-Epidemie wütet in dem bevölkerten, 30 bis 40 Meilen von hier entfernten Kulu-Tal. 1360 Fälle sind bereits festgestellt worden, davon sind 847 tödlich verlaufen. Die Pundschab-Regierung hat Maßnahmen ergriffen, um die Verbreitung der Epidemie zu verhindern.

Todesurteile in Albanien

(WTB.) Tirana, 1. Juli.

Der Gerichtshof verurteilte vier Angeklagte, die beschuldigt wurden, einen Anschlag gegen den Staatspräsidenten vorbereitet zu haben, zum Tode.

Sie wollen nicht abtreten

Die Frage der Regierungsbildung in Jugoslawien

(WTB.) Belgrad, 29. Juni.

Der heute abend abgehaltene Ministerrat beschäftigte sich mit der durch das Attentat in der Skupschtina geschaffenen **Lage und mit der Frage**, ob die Regierung, **wie es die bäuerlich-demokratische Koalition fordert, zurücktreten solle.** Ministerpräsident **Wukitschewitsch** vertrat, wie verlautet, den Standpunkt, **daß ein Grund zum Rücktritt der Regierung nicht vorhanden sei. Dieser Auffassung schlossen sich auch Minister des Innern Dr. Korosetsch und Handelsminister Dr. Spaho im Namen ihrer Parteien an.** Minister des Aeußern Dr Marinkowitsch, der persönlich ebenfalls den Standpunkt vertrat, daß kein Grund zum Rücktritt der Regierung bestehe, erklärte im Ministerrat, die demokratischen Mitglieder würden über die Frage des Rücktritts der Regierung endgültig den demokratischen Abgeordnetenklub entscheiden lassen.

Auf parlamentarischem Wege lassen sich die Differenzen in Jugoslawien nicht lösen. Die Lösung trägt nur das Proletariat in der Hand, das durch die Aufhebung der Klassengegensätze nach der Eroberung der Macht auch alle nationalen Gegensätze aufheben wird.

Luftflottenmanöver des englischen Imperialismus

(WTB.) London, 30. Juni.

Auf dem Flugplatz Hendon **wurde** heute das Jahresschaufliegen der britischen Luftflotte abgehalten. Es nahmen **200 Militärflugzeuge daran teil.** Besondere Aufmerksamkeit erregte **ein riesiges Bombenflugzeug, mit einer** Motorenanlage von insgesamt 2000 PS. Als Gäste waren zugegen der König und die Königin von England, der König von Spanien, Mitglieder des Kabinetts und des Parlaments und zahlreiche ausländische diplomatische Vertreter, darunter der deutsche Botschafter Sthamer. Die Zuschauermenge zählte schätzungsweise 150 000 Personen. Einen Programmpunkt bildete ein Luftangriff auf London, bei dem Flugabwehrkanonen und Maschinengewehre in Tätigkeit traten.

Trotzdem gibt es noch Leute, die den Frieden marschieren sehen..

Dreiste Faschisten

(Eig. Drahtm.) **Paris**, 1. Juli.

An der französisch-italienischen Grenze bei **Modano** ereignete sich ein Grenzzwischenfall. Drei bewaffnete italienische Faschisten drangen auf französisches Gebiet ein und plünderten eine französische Militärbaracke. Sie nahmen Tische und Bänke mit, um damit eine auf der italienischen Seite liegende Baracke auszustatten.

Zurück zur Partei und Komintern

Die „Prawda" vom 26. Juni bringt den Text der Erklärung der Genossen **Wojowitsch**, **Safarow** und der anderen Anhänger der sogenannten Leningrader Opposition. In der Erklärung, die an die ZK. der KPSU. eingereicht ist, heißt es u. a.:

„Gleich nach der Veröffentlichung des Aufrufes des ZK. vom 3. Juni erklärten wir in einem Telegramm unsere allseitige und bedingungslose **Unterstützung** der Linie des Zentralkomitees ...

Die Entsendung eines solchen Telegramms setzte selbstverständlich voraus:

1. Daß wir, im Einverständnis mit der Forderung des 15. Parteitages, unsere Unterschriften von der Plattform der Dreizehn und der Erklärung der 83 **zurückziehen**.

2. Daß wir demnach ideologisch und organisatorisch **abrüsten**.

3. Daß wir unser **fraktionell** falsches Verhältnis zur Parteiführung und des ZK., das aus dem unglaublich verschärften innerparteilichen Kampf entstanden ist, **als Fehler anerkennen**.

4. Daß wir alle Versuche, sich im Zusammenhang mit den innerparteilichen Meinungsverschiedenheiten, an **Parteilose** zu wenden, als unbedingt **falsch** betrachten.

5. Daß unsere fraktionelle Tätigkeit in der KPSU. und in der Komintern einige Gruppen der Opposition auf den Weg, der objektiv zur 2. Partei führte, auf den Weg des **Lenin-Bundes** und eigener **Kandidatenlisten in Deutschland** trieben ...

Die Linie, die die Partei in der gegenwärtigen, äußerst schwierigen Situation durchführt, kann eine beliebige Opposition gegen sich haben, aber **keine** bolschewistische, **keine** leninsche Opposition ...

Wir ersuchen die ZKK, uns in unsere Rechte unserer bolschewistischen Partei wieder einzusetzen, damit wir die Möglichkeit haben, unsere Pflicht **als Soldaten der roletarischen Revolution** zu erfüllen"

Die Mutter

1] **Roman von Maxim Gorki**

Copyright by Malik-Verlag A.-G. Berlin W 9 (Nachdruck verboten)

I

Tagtäglich zitterten und brüllten in der räucherigen, öligen Luft über der Arbeitervorstadt die Töne der Fabrikdampfpfeife, und ihrem Rufe gehorchend, kamen aus den kleinen grauen Häusern finstere Menschen, die ihre Muskeln durch Schlaf nicht hatten erfrischen können, gleich erschreckten Schaben auf die Straße gelaufen. In der kalten Dämmerung schritten sie auf der ungepflasterten Straße zu den hohen Steinkäfigen der Fabrik, die sie mit gleichgültiger Zuversicht erwartete und den schmutzigen Weg durch Dutzende feiter, gelber, quadratischer Augen erleuchtete. Der Schmutz schwappte unter den Füßen. Schrille Rufe verschlafener Stimmen ertönten; grobe, bösartige Schimpfreden durchschnitten die Luft, während andere Töne: schwerer Maschinenlärm und das Zischen des Dampfes, den Menschen entgegentönten. Finster und streng schimmerten die hohen schwarzen Schornsteine, die wie dicke Pfähle über der Vorstadt in die Höhe ragten.

Abends, wenn die Sonne unterging und ihre roten Strahlen müde auf den Fensterscheiben der Häuser glänzten, stieß die Fabrik die Menschen gleich übriggebliebenen Schlacken aus ihrem Steinschoße aus, und sie schritten wieder die Straßen entlang, rauchgeschwärzt, mit schwarzen Gesichtern, in der Luft den klebrigen Geruch des Maschinenöls verbreitend, mit blinkenden hungrigen Zähnen. Jetzt klangen ihre Stimmen lebhaft und sogar freudig: für heute war die Fronarbeit beendet, zu Hause harrte ihrer das Abendessen und die Ruhe.

Wieder war ein Tag von der Fabrik aufgezehrt, die Maschinen hatten aus den Muskeln der Menschen so viel Kraft gesogen, wie sie brauchten. Der Tag war spurlos aus dem Leben ausgelöscht, der Mensch war dem Grabe wieder einen Schritt näher gekommen, er sah jetzt den Genuß des Ausruhens, die Freuden der räucherigen Schenke dicht vor sich und war zufrieden.

An Feiertagen schlief man bis gegen zehn Uhr, dann zogen die Soliden und Verheirateten ihre besten Kleider an und gingen dann zur Messe, unterwegs schimpften sie auf die jungen Leute wegen ihrer Gleichgültigkeit gegen die Kirche. Aus der Kirche kehrten sie nach Hause zurück, aßen Pasteten und legten sich wieder schlafen — bis zum Abend.

Die durch Jahre aufgehäufte Müdigkeit hatte den Menschen den Appetit geraubt, und um essen zu können, tranken sie viel und reizten den Magen mit scharf beizendem Branntwein.

Abends schlenderten sie faul durch die Straßen, und wer Galoschen hatte, zog sie auch an, wenn es trocken war, wer einen Regenschirm besaß, nahm ihn mit, selbst wenn die Sonne schien.

Wenn sie einander begegneten, sprachen sie über die Fabrik, über die Maschinen, schimpften auf die Meister — sprachen und dachten nur das, was ihnen nahe lag und Bezug auf ihre Arbeit hatte. Nur vereinzelte Funken ungeschickter, kraftloser Gedanken leuchteten in der langweiligen Oede der Tage auf. Nach Hause zurückgekehrt, fingen sie Streit mit den Frauen an und schlugen sie oft unbarmherzig. Die Jugend saß in den Wirtschaften und veranstaltete abendliche Zusammenkünfte beieinander, spielte Harmonika, sang häßliche, unanständige Lieder, tanzte, führte garstige Reden und trank. Von der Arbeit erschöpft, wurden die Menschen schnell berauscht, und in ihrer Brust erwachte eine ganz unklare, krankhafte Erregtheit, die einen Ausweg suchte. Sie griffen krampfhaft nach jeder Möglichkeit, dieses Gefühl der Unruhe zu entladen, und fielen wegen unbedeutender Kleinigkeiten mit der Bösartigkeit wilder Tiere übereinander her. Da entstanden dann blutige Schlägereien. Oft endeten sie mit schweren Verletzungen, manchmal führten sie aber auch zu einem Totschlag.

Im Verhalten der Leute gegeneinander kam am meisten gerade diese lauernde Bosheit zum Vorschein, die ebenso unausrottbar in ihnen saß, wie die unheilbare Muskelmüdigkeit. Sie kamen mit diesem seelischen Leiden auf die Welt, es war ihnen von ihren Vätern vererbt, begleitete sie wie ein Schatten bis zum Grabe und veranlaßte sie im Leben zu abscheulichen Handlungen zweckloser Grausamkeit.

An Feiertagen kamen die jungen Leute spät nachts in zerrissener Kleidung, schmutzig und staubig, mit zerschlagenen Gesichtern und prahlten schadenfroh mit Schlägen, die die Freunde bekommen; oder aber gekränkt und wütend, weinend über erlittene Unbill, kläglich in ihrem Rausche, unglücklich und abstoßend. Bisweilen geleiteten die Mütter und Väter die Burschen nach Hause. Sie hatten sie irgendwo an einem Zaun liegend auf der Straße, oder sinnlos betrunken in der Kneipe angetroffen, schimpften unflätig, schlugen mit Fäusten auf die weichen, vom Branntwein entkräfteten Kinderleiber ein, legten sie dann mehr oder weniger behutsam schlafen, um sie frühmorgens, wenn das bösartige Brüllen der Fabrikpfeife wie ein dunkler Strom durch die Luft eilte, zur Arbeit zu wecken.

Sie schimpften die Kinder und prügelten sie roh; die Trunkenheit und die Schlägereien der Jugend schienen den Alten ganz in der Ordnung. Als die Väter jung gewesen waren, hatten sie auch getrunken und sich geschlagen, und ihre Mütter und Väter hatten sie ebenfalls geprügelt. Das Leben war immer so — es floß wie ein trüber Strom gleichmäßig und langsam Jahr für Jahr dahin und wurde durch feste, uralte Gewohnheiten: Tag für Tag ein und dasselbe zu denken und zu tun, zusammengehalten. Und niemand hatte Zeit oder Lust, eine Aenderung zu versuchen.

Manchmal kamen von anderswo fremde Leute in die Vorstadt. Zuerst lenkten sie die Aufmerksamkeit einfach dadurch auf sich, daß sie Fremde waren, dann erregten sie durch Erzählungen von den Stellen, an denen sie gearbeitet, ein leichtes äußeres Interesse für sich, schließlich aber ging der Reiz der Neuheit an ihnen verloren, man gewöhnte sich an sie, und sie wurden nicht weiter beachtet. Aus ihren Erzählungen ging hervor, daß das Leben des Arbeiters überall dasselbe war. Wenn dem aber so war — worüber sollte man da reden?

Hin und wieder aber erzählten solche Leute doch in der Vorstadt noch nicht gehörte Dinge. Man stritt mit ihnen nicht, sondern hörte ihnen ungläubig zu. Ihre Reden erweckten bei den einen blinden Zorn, bei den anderen dumpfe Unruhe, die dritten endlich beunruhigte ein leiser Schimmer von Hoffnung auf etwas Unklares, und man trank noch mehr, um die überflüssige, lästige Unruhe zu unterdrücken.

Wenn die Vorstädter an einem Fremden etwas Ungewohntes wahrgenommen hatten, konnten sie ihm das lange nicht vergessen, und ihr Verhalten gegen einen solchen Menschen, der nicht ebenso war wie sie selbst, war von einer unbestimmten Furcht bestimmt. Sie hatten gleichsam Angst, dieser Mensch würde in ihr Leben etwas hineintragen, was dessen trostlos einförmigen, zwar schweren, aber doch ruhigen Verlauf stören könnte. Die Menschen waren daran gewöhnt, daß das Leben sie mit stets gleicher Kraft niederdrückte, sie erwarteten keine Aenderung zum Besseren und glaubten, alle Veränderungen könnten nur den auf ihnen lastenden Druck vermehren.

So blieben die Vorstädter gegen Leute, die ungewöhnliche Dinge sprachen, zurückhaltend. Dann verschwanden diese Leute wieder, oder wenn sie in der Fabrik blieben, lebten sie für sich, wenn es ihnen nicht gelang, mit der einförmigen Masse der Vorstädter zu einem Ganzen zu verschmelzen . . .

Hatte man dieses Leben fünfzig Jahre lang gelebt, so war man am Sterben.

II

So lebte auch der Schlosser Michail Wlassow, ein finsterer Mensch mit starkem Haarwuchs und kleinen Augen, die unter dichten Brauen alles argwöhnisch mit mißtrauischem, bösem Lächeln ansahen. Als der beste Schlosser in der ganzen Fabrik und der stärkste Mann in der Vorstadt benahm er sich grob gegen seine Vorgesetzten und verdiente daher nur wenig. Jeden Feiertag prügelte er jemanden halbtot, und allen war er unangenehm, alle fürchteten ihn. Man versuchte ihn auch zu verhauen, aber es wurde nie etwas daraus. Wenn Wlassow sah, daß man auf ihn losging, nahm er einen Stein, ein Brett oder ein Stück Eisen, pflanzte sich breitbeinig auf und erwartete schweigend die Gegner. Sein Gesicht, daß von den Augen bis zum Halse mit einem schwarzen Bart bewachsen war, und seine haarigen Hände flößten Furcht ein. Besonders fürchtete man seine kleinen scharfen Augen, die einen wie Stahlborer durchfuhren, und jeder, der ihrem Blick begegnete, fühlte einen Menschen voll wilder Kraft vor sich, der keine Furcht kannte und der gewillt war, unbarmherzig zuzuschlagen.

„Schert Euch fort, Ihr Pack!" sagte er dumpf. Durch das dichte Haar in seinem Gesicht schimmerten die großen, gelben Zähne. Die Leute gingen auseinander und machten ihrer Furcht in lauten Schimpfreden Luft.

„Ihr Pack!" rief er ihnen kurz nach, und seine Augen glänzten wie in stahlscharfem Spott. Dann nahm er den Kopf herausfordernd hoch, ging ihnen nach und forderte sie heraus:

„Nun, wen soll ich kalt machen?"

Das wollte niemand.

Er sprach wenig, und „swolotsch", „Pack" war sein Lieblingsschimpfwort. So benannte er die Vorgesetzten in der Fabrik und die Polizei; dieses Wort brauchte er gegen seine Frau.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280702-12/fragment/page=0003

Inventur=Ausverkauf

Große Posten

Damen=Hüte

Flotte Straßen=Hüte garniert . . . . . Stück 1,75 95 **38 ₰**
Reiher=Hüte für Frauen, große Weiten . . . . . Stück 4,75 3,90 **1.95**
Blumen=Hüte schicke Formen . . . . . Stück 3,75 2,50 **1.95**
Florentiner Imitation, mit flotter Garnitur . . . . . Stück 5,75 **3.90**

Große Posten

Tüll=Gardinen

Künstler=Gardinen 3teilig . . . . . Garnitur 3,50 2,90 **1.45**
Madras=Garnituren Schal, 80 cm breit, 3 teilig . . . Garnitur 5,25 2,50 **1.85**
Gardinen Stückware, 76 bis 120 cm breit . . . Meter 1,35 65 **45 ₰**
Etamine=Stores . . . . . Stück 1,75 1,15 **58 ₰**

Große Posten

Wäsche=Stoffe

Hemdentuche kräftige Qualitäten . . . . . Meter 48 **28 ₰**
Wäsche=Linons . . . . . Meter 68 55 **43 ₰**
Linons Bettbreite . . . . . Meter 1,45 1,25 **85 ₰**
Weiße gestreifte Satins . . . . . Meter 1,00 80 **68 ₰**

Große Posten

Bett=Bezüge

Weiße Kopfkissen fertig genäht, mit Hohlsaum . . . . . Stück 1,65 98 **88 ₰**
Weiße Bettbezüge mit Kissen, gestickt, fertig genäht . . Stück 5,75 4,75 **3.75**
Weiße Bettbezüge gestreift, Satin, mit 2 Kopfkissen, fertig genäht . . . Stück 10,75 9,25 **6.75**
Bunte Bettbezüge kariert und geblümt, mit Kissen, fertig genäht . . . . . Stück 5,75 4,75 **3.55**

Ein großer Posten **Reinseidene Foulard=Binder** . . . . . Stück 1,05 98 **78 ₰**

Ein großer Posten **Steppdecken** doppelseitig Satin . . . . . Stück 14,50 **9.90**

Ein großer Posten **Weiße Oberhemden** mit Umlege=Manschetten . . . . . Stück **3.90**

Ein großer Posten **Tischdecken** Perser Muster, ca. 140/170 mit Franse . . . . . Stück **3.90**

Ein großer Posten **Herren=Sport=Serviteurs** gestreift . . . . . Stück **50 ₰**

Ein großer Posten **Chaiselongue=Decken** . . . . . Stück 6,50 5,90 **3.25**

Große Posten

Hand= und Wischtücher

Graue Drell=Handtücher gesäumt und gebändert . . . . . Stück 40 35 **25 ₰**
Weiße Gerstenkorn=Handtücher mit Kante, gesäumt und gebändert . . . Stück 45 35 **25 ₰**
Weiße Drell=Handtücher abgepaßt, 48/100, gesäumt und gebändert, Stück 1,15 88 **58 ₰**
Weiße Jacquard=Handtücher abgepaßt, 44/100, gesäumt und gebändert, Stück 1,15 88 **58 ₰**
Wischtücher kariert . . . . . Stück 28 18 **10 ₰**
Wischtücher Eismuster . . . . . Stück 33 **25 ₰**
Wischtücher reines Leinen, kariert . . . . . Stück 68 **42 ₰**

Große Posten

Damen=Kleidung

Tanzkleider aus K'Seide . . . . . Stück **3.75**
Voll=Voile=Kleider mit langen Aermeln . . . . . Stück **6.50**
Musseline=Kleider reine Wolle . . . . . Stück **6.75**
Damen=Kleider aus Bastseide, mit gestickter Bluse . . . . . Stück **7.75**
Veloutine=Kleider moderne Verarbeitung . . . . . Stück **19.75**
Frauen=Röcke aus Donigalstoffen . . . . . Stück **2.50**
Sport=Röcke mit Tasche und Falte . . . . . Stück **3.90**

Große Posten

Wasch=Kleiderstoffe

Wasch=Musseline 70/80 cm breit . . . . . Meter 65 58 48 **28 ₰**
Woll=Musseline 70/80 cm breit, hell und dunkel, reine Wolle . . . . Meter 1,75 1,25 **98 ₰**
Bedruckte Voll=Voiles große Musterauswahl . . . . . Meter 98 **75 ₰**
Weiße Tupfenmulle . . . . . Meter **68 ₰**

Große Posten

Wollene Kleiderstoffe

Kunstseidene Karos und Streifen . . . . . Meter 75 68 **49 ₰**
Kleider=Schotten auf Crepe und Köpergewebe . . . . . Meter 98 85 **75 ₰**
Popelines doppeltbreit, großes Farben=Sortiment . . . . . Meter 2,25 1,85 **1.40**
Sommer=Mantelstoffe tropfenecht und wasserdicht, 130 cm breit . . . . Meter 3,50 2,45 **1.95**

J. LEWIN

MARKT 2 u. 3 **HALLE** MARKT 2 u. 3

Wo kauft die sparsame Hausfrau ihren Hut?
Nur im
Saison=Ausverkauf
des *1909
Leipziger Damenhut=Lagers
Weißenfels, Klosterstraße, am Markt
Wir haben unsere bekannt billigen Preise noch **bedeutend ermäßigt**
Beginn: Montag, den 2. Juli 1928
Kein Laden — Eingang Hausflur

Pfälzer Schießgrab[en]
Robert=Franz=Ring 16
Heute, Montag, und morgen, Diensta[g] nachmittags und abends:
Große Freikonzer[t]
Voranzeige! Nächsten Freita[g]
Gr. Schlachten=Feuerw[erk]
Hierzu ladet ergebenst ein Ernst Stre[...]

Spendet für die Rote Hi[lfe]

Stadt=Theater
Heute, 2212
Montag, 20—23 Uhr
Schinderhannes
Dienstag 20—22½ U.
Fra Diavolo

Walhalla
Tel. 283 85
Täglich 20 Uhr
Der große Schlager
Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde
Ein heiteres Spiel von Lenz - Liebe - Wein mit Gesang u. Tanz in 12 Bildern von Walter Fritz Dietrich
Gewöhnliche Preise

Selten günstiges
Angebot
Schränke aller Arten
Kleiderschränke von 53 Mk. an
Kleiderschränke 130 cm breit, mit Wäscheeinrichtung von 81 Mk. an
Ankleideschränke mit Wäscheeinrichtung und Spiegel [2214
130 cm **br.**, 140 cm **breit**, 150 cm **breit**, 160 cm **breit**, 180 cm **breit**
in Eiche, Birke u. Nußbaum imit., zu jedem **Schlafzimm.** passend
Max Jungblut
Albrechtstr. 37

---

1 fast n. D.=Rad z. v. Beesener Str. 83, I, l.

Nähmasch. (Singer) gut näh., gut erh. bill. z. verk. Martinstr. 12, I.

Volkspark
Morgen, Dienstag
abends 8 Uhr:
8. Sommer=Konzert
Leitung: Benno Plätz 2209
Eintritt 50 Pf.

Am Montag d. 2. Juli beginnt mein
Saison-Ausverkauf
Große Preisermäßigung in
Waschmusselin, Wollmusselin
Voile, Waschseide *1910
Indanthrenfarbige Stoffe
Leinen- und Baumwollwaren
Richard Kläbe Nachf.
Richard Meinhardt
Weißenfels, Leipziger Straße 11

Gewissenhafter
Zeitungsträger
für **Raßnitz=Weßmar** zum 1. Juli gesucht
Meldungen bei **Wilh. Fiedler,** Raßnitz

Fahrräder
erhalten Mitglieder von
KPD. u. RFB.
ohne Anzahlung
Wo? sagt die Filiale
„Klassenkampf" *1404
Weißenfels a. d. Saale

★ **Inseratenannahme** ★
für die Mansfelder Lande
für
„Klassenkampf"
Eisleben, Rathausstr. 7
Alle Neubestellungen und Beschwerden über unregelmäßige Zustellung sind dorthin zu richten

---

Sommer-Ausverkauf
Pelze
Pelzmäntel . . . . . 195,—
Pelzhüte . . . . . 15,—
Echt Skunks . . . . . 75,—
Seal el. . . . . . 29,—
Pelzmuffe in allen Preislagen
Magazin zum Pfau
Lißbrun
An der Ulrichskirche Leipziger Straße 97

Bekanntmachung

Hartobstverpachtung

Sonnabend, 7. Juli, vormittags 9½ Uhr, wird der Hartobstanhang der S[...] und Plantagen der Stadt **Eisleben** im Gasthof „Zum Adler", Freistraße 50[...] kauft. Bedingungen im Termin. Auswärtige Käufer werden zugelassen.

Der Magi[strat]

Versammlungen der KPD.

Stadtorganisation Halle

Stadtteil Zentrum. Montag, 2. Juli, 19.30 Uhr, in der „Goldenen Kette" St[...] leitungssitzung. Sämtliche Kassierer erscheinen. (Buchkontrolle.)

Unterbezirk Halle=Saalkreis

Ammendorf. Montag, 2. Juli, 20 Uhr, im „Burgschlößchen" Sitzung der [...] politischen Kommission. Dieselbe Kommission tagt nochmals am Donnerstag [...] 5. Juli, 18 Uhr, in der Produktiv=Genossenschaft, Zimmer 6.

Unterbezirk Merseburg=Querfurt

Schkeuditz. Mittwoch, 4. Juli, 20 Uhr, im Bahnhofssaal öffentliche Versam[mlung]. Referent Genosse K. Schulz, M. d. L.

Unterbezirk Torgau=Liebenwerda

Biehla. Montag, 2. Juli, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Holz[...]
Schildau. Dienstag, 3. Juli, 20 Uhr, Mitgliederversamml. Ref.: Gen. Holz[...]
Strehla. Mittwoch, 4. Juli, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Holz[...]

Unterbezirk Bitterfeld=Wittenberg

Priesteritz. Dienstag, 3. Juli, 20 Uhr, Mitgliederversammlung der Zellengru[ppe]. Referent der BL. ist anwesend.

„Roter Frontkämpfer=Bund"

Adresse der Gauführung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof [...] Telephonnummer 299 95. Postscheckkonto: Fritz Brückner, Leipzig Nr. [...] Warenvertriebsstelle des RFB. Wilhelm Stötzel, Halle, Trödel 1.

Untergau Halle=Saalkreis

Ortsvorstand und Abteilungsführungen. Heute, Montag, Punkt 20 Uhr im „[Volks]park" Sitzung. Technische Führer erstatten genaue Meldung der Zeitz=Teiln[ehmer].
Geschlossener Spielmannszug. Dienstag, 3. Juli, 19 Uhr, auf dem Paradepla[tz] treten zum Ueben. Ab 21 Uhr Versammlung bei Wötzel, Unterberg. Ortsvo[rstand] und Abteilungsführer nehmen hieran teil.
Werbebezirk Löbejün. Die angesetzte Werbebezirksversammlung muß Um[stände] halber um acht Tage verschoben werden.
Halle. Abt. 2 (Süden). Mittwoch, 4. Juli, 19 Uhr, Antreten auf dem Johannis[platz]. Kein Kamerad darf fehlen. Gruppenführer haben einzuladen.
Bölberg=Wörmlitz. Alle Kameraden, welche mit nach Zeitz fahren, haben [das] Fahrgeld bis 6. Juli bei Kamerad Fiedler einzuzahlen.

Jungfront

Halle. Heute, Montag, eine Stunde vor der RFB.=Sitzung Vorstandssitzung. Mo[nats]berichtsbogen, Meldungen für Zeitz und Abrechnung der Reichsführerlager[...] sind mitzubringen.
Halle. Abt. 2 (Süden). Dienstag, 3. Juli, 20 Uhr, bei Härler Funktionärsi[tzung]. Alle besonders eingeladenen Kameraden müssen ebenfalls erscheinen.

Roter Frauen= und Mädchen=Bund

Sprechstunden für die auswärtigen Genossinnen finden täglich von 5 bis 7 U[hr] [in] der Wohnung der Genossin Schull, Raffineriestraße 1 III, statt.
Betrifft Gautreffen in Eisleben. Wir machen die Ortsgruppen nochmals da[rauf] aufmerksam, daß bis zum 2. Juli unbedingt der Gauleitung die Teilnehme[rinnen] gemeldet werden muß.
Halle. Das Fahrgeld nach Eisleben einschl. Teilnehmerkarte und Versicherung [be]trägt mit dem Auto ab Halle 2 Mk. und muß bis zum 2. Juli bei den Geno[ssin]nen: Thiele, Körnerstraße 37, Mertin, Gr. Wallstraße 2, Frohne, Landsb[erger] Straße 66, Damm, Merseburger Straße 109, und Hilprecht, Glauchaer Stra[ße] eingezahlt werden. Die Abteilungskassiererinnen haben bis spätestens 4. [Juli] das Geld bei der Genossin Hilprecht abzurechnen.
Halle. Montag abend 8 Uhr wichtige Mitgliederversammlung im „Volkspark". [...] Teilnehmer zum Gautreffen nach Eisleben müssen erscheinen.
Eilenburg. Dienstag, 3. Juli, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im üblichen Lo[kal]. Vertreterin der Gauleitung ist anwesend.
Lützen. Mittwoch, 4. Juli, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im üblichen Lo[kal]. Vertreterin der Gauleitung ist anwesend.
Weißenfels. Montag, 2. Juli, im „Gewerkschaftshaus" wichtige Mitgliederversam[m]lung. Alle Teilnehmer zum Gautreffen in Eisleben müssen erscheinen.

Jung=Spartakus=Bund
Bezirksleitung f. Halle=Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Achtung! Alle Ortsgruppen, welche während den großen Ferien ein Ferienla[ger] durchführen wollen, haben es unverzüglich der Bezirksleitung mitzuteilen.
Halle. Pioniere! Sammelt — sammelt — sammelt
Halle. Alle Pioniere, welche nicht mit in das Ferienlager fahren, treffen sich [am] Mittwoch 18 Uhr auf dem Sandanger.
Ammendorf. Dienstag, 3. Juli, nachmittags ½5 Uhr, treffen sich alle Kinder zw[ecks] Regelung der Fahrt. Wer nicht erscheint, fährt auch nicht mit.
Merseburg. Mittwoch 15 Uhr Gruppenveranstaltung auf dem „Kloster". Sprechch[or] mitbringen.
Piesteritz. Alle Pioniere und Arbeiterkinder, die noch mit zum Ferienlager wolle[n], müssen sich bis Dienstag, den 10. Juli, gesammelt haben. Anmeldungen je[den] Dienstag und Freitag von 6 bis 8 Uhr im „Volksheim".
Piesteritz. Alle Pioniere, die sich zum Ferienlager gemeldet haben, treffen [sich] Dienstag pünktlich 8 Uhr am „Volksheim".
Weißenfels. Pioniere! Sammelt — spart — sammelt!
Weißenfels. Pioniere, spart und sammelt für das Pionierlager! Einzahlunge[n] von Spargeldern und Anmeldungen können jeden Montag und Sonnabend [von] 14 bis 19.30 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1, vorgenommen werden.

Kommunistischer Jugendverband Deutschlands

Unterbezirk Halle=Saalkreis

Halle. Gruppe Zentrum. Mittwoch, 20 Uhr, „Goldene Kette" Verbandsarbeitersitzu[ng]. Alle Zehnerschaftsführer müssen ihr Material mitbringen. Jungfrontfunktio[näre] sind eingeladen.
Halle. Donnerstag, 19 bis 20 Uhr, „Goldene Kette" Bibliotheksstunde.
Halle. Agitprop=Gruppe und Musikspieler Donnerstag 20 Uhr „Volkspark" [Zu]sammenkunft.
Halle. Montag 20 Uhr Fortsetzung des Kursus in der „Reichskrone", Saalbe[rg].
Halle. Dienstag von 19 Uhr an Spielen auf der Peißnitz.
Halle. Dienstag Arbeitsabend für Org=Leiter und Gruppenkassierer ½20 Uhr [im] Jugendsekretariat.
Halle. Montag 20 Uhr Gruppenleiter Bureau. Arbeitsplan für kommende Wo[che] mitbringen.
Ammendorf. Dienstag, 3. Juli, im Jugendheim Mitgliederversammlung. Zehne[r]schaftsführer laden ein.

Arbeitsgebiet Schkeuditz

Freiroda. Montag, 2. Juli, Funktionärsitzung beim Genossen Otto.

Unterbezirk Bitterfeld

Bitterfeld. Dienstag, 2. Juli, Gruppenabend im „Gesellschaftshaus". Brin[gt] Freunde und Bekannte mit.

Unterbezirk Weißenfels

Zeitz. Dienstag, 3. Juli, Mitgliederversammlung. Funktionäre erscheinen bere[its] 19 Uhr.

Unterbezirk Torgau=Liebenwerda

Eilenburg. Dienstag, 3. Juli, Gruppenabend.

Bund der Freunde der JAH

Das Bureau ist geöffnet vormittags 11 bis 12 Uhr und nachmittags 3½ bis 6½ Uhr. Ortsgruppenangelegenheiten werden nur bei der Genossin Emma Bullmann, Geor[g]straße 11, Montags, Mittwochs und Freitags von 17 bis 19 Uhr entgegengenomme[n].
Halle. Mittwoch, 4. Juli, 20 Uhr, bei Stock Erweiterte Vorstandssitzung. [Zu] erscheinen haben alle Stadtteilvorsitzenden.
Merseburg. Dienstag, 3. Juli, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in der Nähstub[e] An der weißen Mauer (ehemalige Volksküche). Tagesordnung: 1. Bericht üb[er] die Landeskonferenz. 2. Unser JAH.=Kinderfest.
Nieben. Dienstag, 3. Juli, 20 Uhr, im Gasthof Filmaufführung: „Die Mutter."
Voigtstedt. Mittwoch, 4. Juli, „Gemeindeschänke" „Die Mutter".
Bitterfeld. Mittwoch, 4. Juli, 20 Uhr, „Gesellschaftshaus" Mitgliederversammlu[ng].

Rote Hilfe Deutschlands

Bezirk: Halle=Merseburg

Bureau: Zwingerstraße 29 (Laden). Fernruf 244 2[...]

Die säumigen Ortsgruppen werden aufgefordert, die Abrechnungen sofort einzuschick[en]. Kamsdorf, Zahna, Eisleben. Für das eingesandte Geld schriftliche Abrechnung sofo[rt] einsenden.

Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit (Deutsche Sektion)

Gauleitung Mitteldeutschland: Erfurt, Schwerin=Straße 7. Ortsgruppe Halle a. S.: Harz 42/44, Zimmer 15. Rechtsauskunft jeden Dienstag und Freitag von 17—19 Uhr.
Halle. Meldungen für Propagandafahrt am 8. Juli im Bureau Dienstags [und] Freitags.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280702-12/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Aus der Stadt der Fahrräder und Grachten

Notizen über Amsterdam von Hans Höcker

Heinrich Heine — der große Spötter — sagte auch den Holländern einige Liebenswürdigkeiten. Besonders die „Mynheers", die reichen Kaufleute, die schon vor 80 Jahren blankes Gold aus der Ausbeutung der Eingeborenen von Niederländisch-Indien münzten, bekamen ihre Backenstreiche. Heine bespöttelte auch das Phlegma der holländischen Spießer und das riesige Gewicht ihrer „besseren" Ehehälften. Die von ihnen hergestellten Fischgerichte lobte Heine sehr, aber wiederum konnte er nicht leiden, daß sie baumwollene Unterhosen trugen, d. h. die Frauen nicht die Fische.

Jahrzehnte sind vergangen, und der Kapitalismus hat auch in Holland die Verhältnisse entsprechend geändert. Alle Fortschritte der Technik der Verkehrsmittel usw. werden angewandt, und die von Heine bespöttelte Schwerfälligkeit der Holländer ist heute nicht mehr anzutreffen, bestimmt nicht in den großen Städten.

*

Das Ländchen hat 7 Millionen Einwohner. Die zahlenmäßig kleine herrschende Klasse unterdrückt über 47 Millionen Eingeborene in den holländischen Kolonien.

*

Amsterdam bietet den Reisenden eine Fülle von Anregungen und Sehenswürdigkeiten. Alle Merkmale und Auswirkungen einer großen Hafenstadt kommen scharf zum Ausdruck. Die großen Verkehrsstraßen, — ein wenig zu eng für die modernen Verkehrsverhältnisse — bieten mit ihren zum Teil alten aber sehr gut gepflegten Häusern ein farbenprächtiges Bild. An dem Giebel befindet sich die „Rolle". Mit dieser wird alles Hausinventar, das bei uns über die Treppen herangeholt wird, durch die Fenster in und aus den Wohnungen geschafft.

Die sehr schmalen Treppen beginnen gleich an der Straße und nehmen zum Vorteil der Wohnungen oft keinen Raum in Anspruch.

In dem kleinen Holland gibt es zwei Millionen Fahrräder,

und die zahllosen Radfahrer fallen jedem Fremden sofort auf. Die Beliebtheit dieses Verkehrsmittels ist darauf zurückzuführen, daß die Straßenbahn teuer und sehr schwerfällig ist. Von dem äußersten Westen bis zum Hauptbahnhof erfordert sie eine Fahrzeit von 25 Minuten, dabei werden 8 bis 9 Grachten passiert, von denen einige Zugbrücken haben. Wenn Schleppkähne oder kleine Segler durchfahren, werden diese Brücken aufgezogen. Der gesamte Verkehr stockt, und nur die Radfahrer schlängeln sich auf irgendeine kleine Brücke in der Nähe über den Kanal. Die Straßenbahn kommt mit einer einhalbstündigen Verspätung am Bahnhof an, und der Reisende kann nur noch feststellen, daß der Zug, den er benutzen wollte, ungefähr die deutsche Grenze erreicht haben muß.

*

Die Grachten, d. h. Schiffahrtskanäle, geben Amsterdam das eigentliche Gepräge. Sie sind für Handel und Verkehr von größter Bedeutung. Tag und Nacht wird transportiert, aus- und eingeladen. Tabak und alte Möbel, Blumen und Eisenschrott, Reis und Ziegelsteine, kurz alles geht per Schiff. In Amsterdam wohnen noch 800 bis 1000 Familien in kleinen Holzschiffen, obwohl sie ansässig sind. Das ist ein Kapitel aus dem Wohnungselend.

Es gibt sehr viele leerstehende Wohnungen, doch können die Arbeiter die Mieten nicht aufbringen.

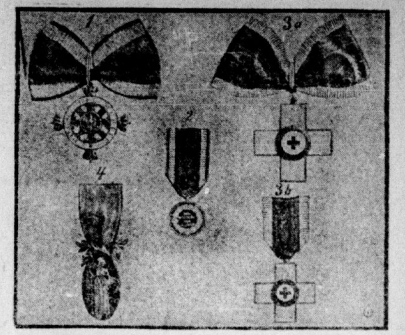
Auf den Schleppkähnen und kleinen Seglern, die die Grachten bevölkern, wohnt der „Steuerbaas" mit seiner Familie. Auf diesen Schiffen herrscht die größte Sauberkeit. „Voete fegen", daß heißt „Füße putzen" kann man an jeder Anlegebrücke lesen. Die 5 bis 6 Meter tiefen Grachten sind ohne jede Einfriedigung, ein für deutsche Verhältnisse unglaublicher Zustand. Ich habe aber nie davon gehört, daß ein Kind oder Betrunkener ins Wasser geplumpst wäre. An den Grachten liegen die Warenspeicher, deren Fassaden auf das Sorgfältigste gepflegt werden.

In diesen Speichern lagern Waren von riesigem Wert. Hauptsächlich Tabak, Kaffee, Reis und Gewürze aus den holländischen Kolonien. Die Grachten stehen in direkter Verbindung mit den Hafen, und nur wenige Minuten vom Hauptbahnhof liegen die großen Ozeandampfer, die Docks und dazu gehörigen Reparaturwerkstätten.

*

Ganz in der Nähe beginnt die Altstadt und das Hafenviertel. In fast jedem Haus eine Matrosenkneipe, Kaffee oder Tingeltangel. Hin und wieder auch kleine Tanzlokale. Ein nicht zu großer Raum ohne Tische, nur an den Seiten sind Stühle aufgestellt. Die Gäste: Matrosen und Prostituierte. Hinter dem kurzen Schanktisch der Wirt mit seiner Frau. Auf der Fensterbank der Musiker mit einer riesigen Ziehharmonika. Die Sprachen aller Nationen schwirren durcheinander. Kurze Tänze mit viel Gelächter. Das Singen gestattet der Wirt nicht. Wir „Fremden" werden eindringlich gemustert, aber sehr zuvorkommend und freundlich behandelt. Bier, Matjesheringe und schwere englische Zigaretten werden am meisten gefordert. Eine alte Frau in schneeweißem Haar rät uns eindringlich, für ein junges Mädchen ein Stück Schokolade zu kaufen für 16 Pfennig. Daneben wird ein wenig gekuppelt. Der Wirt versicherte uns, daß die „alte Mutter" dies Geschäft schon seit 30 Jahren betreibt und sehr reich dabei geworden ist.

Die Prostitution ist in Amsterdam — wie in jeder Hafenstadt — besonders stark vertreten, obgleich das holländische Gesetz sie generell verboten hat. Aber diese Verordnung hat etwa denselben Wert, wie die Verfassung bei uns: ein Fetzen Papier, und die Praxis sagt das Gegenteil. Ein Teil der Protituierten ist in Kontoren und Modesalons beschäftigt, ihre Arbeitsleistung wird jedoch so jämmerlich bezahlt, daß sie versuchen, durch diese „Arbeit" eine Nebeneinnahme zu erhalten. (Schluß folgt.)



„Die Republik verleiht keine Orden"

So steht es zwar in der Verfassung. Diese ist jedoch dazu da, umgangen zu werden, und so hat man die Klempnerläden in Ehrenzeichen umgetauft, die offiziell verliehen werden. Unser Bild zeigt:

1. Pour le Merite für Kunst und Wissenschaft; 2. Rettungsmedaille; 3. Ehrenzeichen des Roten Kreuzes: a) 1. Klasse und b) 2. Klasse; 4. Ehrenzeichen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

Wir nehmen an, daß Hermann Müller wenigstens eine dieser Auszeichnungen für sein gefühlvolles Telegramm an Großvater Hindenburg erhalten wird.

Auf der Suche nach Amundsen

Ingenieur Lusser

der mit einem Klemm-Daimler-Leichtflugzeug nach Spitzbergen unterwegs ist. Dieses Flugzeug wurde aus Deutschland von der norwegischen Regierung angefordert, da dieser Flugzeugtyp, der drei Mann tragen kann und einen Aktionsradius von 1000 Kilometer hat, auf einer Fläche von 50 bis 60 Meter landen und starten kann.

Erhöhte Fahrgeschwindigkeit des Eisbrechers „Krassin"

Der Eisbrecher „Krassin" hat am Sonnabend den 78. Breitengrad passiert. Er fährt nach Ueberwindung der Packeiszone nunmehr mit einer Geschwindigkeit von 2 Kilometern in der Stunde und wird voraussichtlich heute am Standungsort der „Italia" eintreffen. Von dem Flieger Babuschkin der am Freitag vom Eisbrecher „Malygin" nach der Foyninsel gestartet war, ist keine Nachricht eingetroffen.

Die norwegische Expedition

Die Meldungen, daß das Flugzeug „Latham" mit Amundsen an Bord am 18. Juni von Fischern nordwestlich der Häreninsel gesichtet worden sei, sind unbestätigt geblieben. Die private norwegische Expedition an Bord des Dampfers „Veslekari", der heute von Alesund [illegible]uhr, wird Tromsoe anlaufen und dann mit den Nachforschungen abseitsonders im Osten Spitzbergens beginnen.

[illegible]esseres Wetter an Spitzbergen

[illegible]rd ein Funkspruch der „Citta di Milano" mitgeteilt, [illegible]t, daß die Wetterlage Sonnabend früh für Erkun[illegible]ungünstig war, daß aber am Nachmittag eine Wen[illegible]ng eintrat. Südostwind hat eingesetzt, der später [illegible]. Von der Gruppe Viglieri wurde mitgeteilt, daß [illegible]sse gebessert hätten, vor allem habe die Abdrift [illegible]ört. Eine Landungsmöglichkeit für Flugzeuge in [illegible]gers sei nunmehr [illegible]unden. Auf diese Mitteilung hin hat man beschlossen, heute nacht mit den beiden italienischen und den schwedischen Großwasserflugzeugen einen Flug zu unternehmen, an dem auch die mit Gleitkufen versehene finnische Maschine teilnehmen soll. Die drei Großflugzeuge sollen nach Verproviantierung der Gruppe Viglieri sofort die Suche nach der „Italia" aufnehmen, während das finnische Flugzeug den Abtransport der Gruppe Viglieri versuchen soll. Die Braganza, die bisher vom Eis eingeschlossen war, ist frei geworden.

Gegen den faschistischen Husarenritt

In Norwegen herrscht über Nobiles Polarflug, der so viele schwere Opfer gekostet hat und wahrscheinlich noch kosten wird, stärkste Verbitterung. Es macht sich um das Schicksal Amundsens verzweifelte Besorgnis bemerkbar. Bei Nobile stellt man als seinen einzigen Erfolg fest, daß er ein vom Papst geweihtes Kreuz über dem Nordpol abgeworfen habe. Man hält jetzt in der norwegischen Oeffentlichkeit nicht mehr mit der wahren Meinung über diesen italienischen General zurück. Sein Verhalten wird allgemein als größenwahnsinnig und ebenso als feige gekennzeichnet. Alle Entschuldigungen, die Nobile jetzt vorgebracht hat, um die Tatsache, daß er sich als erster aus der Eiswüste retten ließ, zu rechtfertigen, täuschen nicht mehr über den wahren Sachverhalt hinweg, und der ist:

Der faschistische Held Nobile war zu feige, weiter im Angesicht des Todes auszuharren

und zog es vor, seine Besatzung untergehen zu lassen, während er selbst mit dem Flugzeug an Bord der „Citta di Milano" gebracht wurde. Für diese Handlungsweise vermag die norwegische Bevölkerung und mit ihr wohl die ganze nichtfaschistische Welt kein Verständnis aufzubringen.

Noch niemals hat sich ein Fall ereignet, daß ein Kapitän seine Mannschaft so schnöde im Stich und untergehen ließ.

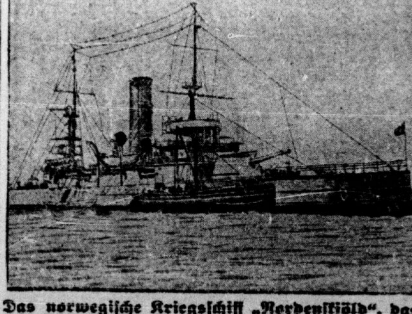
Man weist hier ferner darauf hin, daß die ganze Nobile-Expedition mit völlig unzureichenden Mitteln und Kräften ins Werk gesetzt wurde. Nobile und seine Leute fuhren den Gefahren der Arktis entgegen, ohne sie recht zu kennen. Südländer, denen das nordische Klima fremd und ungewohnt ist, begaben sich in die Polargegend. Infolge dieser ungenügenden Vorbereitungen haben alle Fachleute beizeiten gewarnt und das furchtbare Unglück kommen sehen. Man bringt sicherlich den unglücklichen Opfern, die jetzt auf den Eisschollen treiben und dem fast sicheren Untergang ins Auge sehen, in der ganzen Welt menschliches Mitgefühl entgegen, muß aber doch sagen, daß ihr Führer Nobile an diesem traurigen Schicksal schuldig ist, ja, daß er es heraufbeschworen hat.

Die Ueberfliegung des Nordpols sollte ein faschistischer Husarenritt werden, den man lediglich aus Prestigegründen in Szene setzte. Alle Vorbereitungen waren allzu schnell und allzu unüberlegt erfolgt. So rächt es sich jetzt zum Beispiel, daß den Expeditionsteilnehmern die klimatischen Verhältnisse im Eismeer unbekannt sind, daß sie nicht die Lebensgewohnheiten der Eskimos kennen und auch nicht imstande sind, zur Auffrischung und Vermehrung ihres Proviants auf Jagd zu gehen.

Im übrigen war das mit großer Reklame begonnene Unternehmen auch schon deshalb überflüssig, weil alle ernsthaften Forscher erkannt haben,

daß Polarflüge keinen weitgehenden wissenschaftlichen Wert besitzen.

Doch für Nobile kam es ja vor allem darauf an, Lorbeeren für sich und den Faschismus zu ernten. Zu diesem Zweck setzte er das Leben vieler Menschen aufs Spiel und ließ sich dann als erster vom rettenden Flugzeug zum sicheren Port entführen.



Das norwegische Kriegsschiff „Nordenskjöld", das Amundsen und Guilbaud suchen soll

Es soll der Dichtersohn mit der Prinzessin gehen...

Die „BZ." meldet: Benvenuto Hauptmann, der Sohn Gerhart Hauptmanns hat sich mit Elisabeth Hermine Auguste-Viktoria Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, die am 31. Mai 20 Jahre alt geworden ist, verlobt. Die Vermählung wird Ende Juli oder Anfang August stattfinden. Das Oberhaupt der Schaumburg-Lippeschen Familie, der älteste Bruder der Braut, hat bereits seine Zustimmung gegeben, so daß auch familienrechtlich keine Schwierigkeiten der Heirat im Wege stehen, obwohl die Brüder der Fürstin mit der Heirat nicht einverstanden sind. Benvenuto Hauptmann ist in erster Ehe mit einer Engländerin verheiratet gewesen, die Ehe wurde jedoch nach kurzer Zeit geschieden.

Die republikanische Dichtkunst und ihre Erben werden allmählich hoffähig: Und da sage noch einer, die Fürstenabfindung sei zwecklos gewesen. Vielleicht schreibt Gerhart Hauptmann nun ein Drama oder einen Roman über die Segnungen ehelicher Verbindung mit deutschen Fürstenhäusern.

Lynch-„Justiz" im Musterland der Demokratie

Eine erregte Menschenmenge drang in das Gefängnis von Brookhaven (Mississippi) und bemächtigte sich zweier Neger, die auf einen Weißen geschossen und ihn verletzt hatten. Die Neger wurden in ein Auto geschleppt und außerhalb der Stadt aufgeknüpft.

Ein Fuhrwerk vom Eilzug erfaßt — Drei Tote

Gestern vormittag wurde auf der Straße Berlin—Magdeburg, nahe bei Burg, ein Fuhrwerk von dem Berliner Eilzug erfaßt. Die drei Insassen, der Gutsbesitzer Hermann Weber aus Parchau, dessen Frau und ein mitfahrender Gast, wurden auf der Stelle getötet. Der Hilfsschrankenwärter, der angeblich die Schranke nicht rechtzeitig geschlossen hatte, wurde in Haft genommen.

Erdbeben in den italienischen Alpen

Wie die Blätter aus Rom berichten, setzte in der Nacht zum 30. Juni in den italienischen Alpen ein starkes Erdbeben ein, das von schweren Unwettern begleitet war, die die gesamte Bevölkerung in größten Schrecken versetzten.

Zugentgleisung bei Zweilütschinen

Infolge eines Murbruchs, der auch eine kleine Brücke über einen Wildbach wegriß, entgleiste gestern abend bei Zweilütschinen der Zug Interlaken—Grindelwald. Eine einheimische Frau wurde getötet, einige Personen verletzt.

Unfall beim Flugtag in Vincennes

Bei dem am Sonnabendnachmittag eröffneten Flugmeeting in Vincennes (Frankreich) stürzte ein Doppeldecker in die Zuschauermenge. Zwei Frauen aus dem Publikum wurden getötet. Der Flugzeugführer verbrannte, [illegible] begleit[illegible] Ingenieur wurde schwer verletzt. Der [illegible] [illegible]brechen [illegible]gflächen des Doppeldeckers en[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280702-12/fragment/page=0005

Stadt Halle

2. Juli 1928.

Außerordentliche Ausschußsitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle

Kapitalistische Arbeiterfeinde und SPD.-Arbeiterverräter in einer Front

Schon vor Anfang der Sitzung demonstrierten die Sozialdemokraten, daß sie nicht mehr zur Arbeiterschaft gehören. In einer stillen Ecke hatten sich zusammengefunden: Der Arbeitgeber-Syndikus Werber, der Christ Krüger und der SPD.-Kriegsleutnant Ferchlandt. Sie haben lange gekuhhandelt, diese Vertreter der bürgerlichen Parteien. Scheinbar war es ihnen unangenehm, daß die KPD. als Ausschußvorsitzenden den „ollen ehrlichen" „Volkspark"-Oekonom Koch (als Arbeitgebervertreter) vorschlug, weil die SPD.-Vertreter sich eigentlich verpflichtet hatten, den Arbeitgeber Direktor Buchmann mitzuwählen. So aber mußten sie schweren Herzens für ihren Parteigenossen Koch stimmen, obgleich dieser ihnen zu „proletarisch anständig" ist.

Aus Rache stimmten Ferchlandt, Rauschenbach, Gräfe und Schmidt bei der Wahl des 2. Vorsitzenden für den Christen Wahlbaum (als Arbeitervertreter),

der 34 Stimmen erhielt. Der von uns als 2. Vorsitzender vorgeschlagene Genosse Walter Schmidt vereinigte nur 32 Stimmen auf sich.

Nach der Wahl des Ausschußvorsitzenden und seines Stellvertreters stand zur Tagesordnung die Wahl zweier Vertreter des Sonderausschusses bei Erwerb, Veräußerung oder Belastung von Grundstücken gemäß § 84 der Satzung. Gewählt wurden unser Genosse Spies mit 36 und Rauschenbach (SPD.) mit 36 Stimmen; während der Arbeitergeber Breitschneider nur 35 Stimmen erhielt. Jedenfalls haben die Christen aus Dankbarkeit für den Verrat der SPD. bei der Wahl des 2. Vorsitzenden in diesem Falle für den Sozialdemokraten Rauschenbach gestimmt.

Am lebhaftesten wurde die Diskussion beim dritten Punkt der Tagesordnung:

Genehmigung des Ankaufs des „Pfälzer Schießgrabens" zwecks Errichtung eines neuen Verwaltungsgebäudes.

Verwaltungsdirektor Pfeiffer führte aus, daß ein Ausbau des alten Verwaltungsgebäudes nicht angängig wäre, weil die Stadt besondere Pläne wegen Aenderung der Baufluchtlinien in der Nicolaistraße habe.

Nötig sei aber unbedingt die Schaffung neuer Räume,

denn die Verwaltung der Kasse plane die Errichtung eines diagnostischen Instituts, damit im Interesse der Versicherten die leidige Vertrauensarztfrage geregelt wird. Der Vorstand habe sich nach verschiedenen Bauplätzen umgesehen. Die meisten seien aber entweder zu klein oder zu teuer, so daß der Vorstand

als besten Platz den „Pfälzer Schießgraben" gewählt

habe.

Der Preis soll 195 000 Mk. betragen. Die Größe beträgt 4711 Quadratmeter, so daß reichlich Platz ist, um erst einmal das diagnostische Institut und die Zahnklinik zu errichten und in einigen Jahren mit dem Bau des Verwaltungsgebäudes zu beginnen. Nach Verhandlungen mit der Stadt habe diese von ihrem Plane der Beschlagnahme für Errichtung von Grünflächen Abstand genommen, wenn die städtischen Architekten zur Ausschmückung der Fassade mit herangezogen würden. Der Vorstand habe sich dazu bereit erklärt und ersucht den Ausschuß um Zustimmung zum Kauf des „Pfälzer".

Direktor Buchmann (Arbeitgeber) bemängelt die Lage des Bauplatzes. Außerdem sei der Preis zu hoch. Der Baugrund sei schlecht. Deshalb beantragt er Verlängerung der Anstellungsfrist, damit erst der Baugrund untersucht werde und über den Preis nochmals verhandelt wird. Der Vorsitzende, Genosse Kleemann, zerstreute die Bedenken Buchmanns. Der Vorstand werde durch Sachverständige den Grund untersuchen lassen, ehe er den Kauf abschließt. Der Christ Wahlbaum, der mit Hilfe der SPD. zweiter Vorsitzender wurde, entpuppt sich als treuer Kapitalsdiener. Er sei derselben Meinung wie der verehrte Herr Direktor Buchmann.

Genosse Förster schlägt vor, nicht nur Bohrungen, sondern Ausschachtungen vorzunehmen. Das könne in drei Tagen bewerkstelligt werden. Ernstmann und Thier (Arbeitgeber) äußern Bedenken gegen den Kauf, während der Kriegsleutnant Ferchlandt erst für das Projekt spricht und später wieder einmal mit Einwendungen kommt.

Genosse Lademann stellt fest, daß der Bau unbedingt notwendig sei und beantragt, dem Vorstand die Ermächtigung zum Kauf zu geben, wenn alle Vorsichtsmaßnahmen ergriffen worden sind. Ein Christlicher erfrechte sich im Anschluß daran, an der Ehrlichkeit der Vorstandsmehrheit zu zweifeln. Nachdem ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen wurde, folgte eine Unterbrechung von zehn Minuten, um den einzelnen Parteien die Möglichkeit zur Besprechung der Lage zu geben. Das Ergebnis war die

einstimmige Annahme eines Antrags des Genossen Lademann, der den Vorstand beauftragt, den Baugrund untersuchen zu lassen, Verhandlungen über den Preis erneut zu führen und am 13. Juli eine neue Sitzung des Ausschusses zwecks Beschlußfassung über den Ankauf des „Pfälzer" anzusetzen.

Am Schluß der Sitzung machte der Sozialdemokrat Gräfe dem Vorstand Vorhaltungen betreffs seiner Stellung zur Besoldungsregelung der Angestellten. Genosse Lademann wies ihm treffend nach, daß der Vorstand durch die mit Hilfe der Sozialdemokraten geschaffenen Besoldungsordnung gezwungen war, Umstellungen vorzunehmen. Die unteren Angestellten können sich bei der Sozialdemokratie dafür bedanken.

Das Tiefbauprogramm der Woche

In der Woche vom 2. bis 7. Juli 1928 werden von bzw. im Auftrage der städt. Tiefbauverwaltung nachstehende größere Arbeiten begonnen und fortgesetzt:

Neubefestigung der Trothaer Straße zwischen Mötzlicher und Oppiner Straße, der Friedrichstraße zwischen Weidenplan und Friedrichplatz, der Huttenstraße zwischen Liebenauer Straße und Eingang Südfriedhof, der Straße T 7 an der Mötzlicher Straße, der Straße T 2 zwischen Angerweg und am Krähenberg. Neubefestigung der Boelckestraße zwischen Gertraudenfriedhof und Straße Frohe Zukunft, des Passendorfer Weges, der Straße Kreuzvorwerk, der Kl. Ulrichstraße zwischen Kanzleigasse und Kl. Klausstraße und der Artilleriestraße zwischen Merseburger Straße und Hasenweg.

Herstellung eines Entlastungskanals in der Peißnitzstraße. Herstellung eines Kanals in der Siedlungsstraße „Neu Halle". Herstellung von Tonrohrkanälen in der Liebenauer Straße, Turmstraße, S 82 und S 83 und am Lutherplatz. Herstellung von Tonrohrkanälen in den Straßen S 54, 62 und 55 südlich der Huttenstraße. Herstellung von Tonrohrkanälen in den Straßen T 47, 57 usw. zwischen Huttenstraße und Wörmlitzer Straße. Herstellung eines gemauerten Kanals in der Huttenstraße. Herstellung von Fernheizkanälen im Zuge Stadtbad, Franzosenweg, Krausenstraße, Straßenbahndepot, beginnend Ecke Volkmannstraße — Krausenstraße.

Der viergleisige Ausbau der Strecke Halle—Weißenfels. Auf Grund des Art. 90 der Reichsverfassung und des § 38 des Reichsbahngesetzes hat der Reichsverkehrsminister die Vorschriften des preußischen Gesetzes über ein vereinfachtes Enteignungsverfahren vom 22. Juli 1922 zum Erwerbe der Geländeflächen für anwendbar erklärt, die ... Herstellung des 3. und 4. Gleises auf der Strecke ...—Wei... ... Abstellgleise notwendig ist.

Drei Jahre Gefängnis für Becker

Becker ist nach Ansicht des Staatsanwalts ein Vagabund — Was lehrt dieser Totschlag?

Nachdem der Staatsanwalt am Sonnabendvormittag für den Angeklagten Becker eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren beantragt hatte, kamen die beiden Verteidiger zu Worte. Gegen Mittag zog sich das Gericht zur Beratung zurück, worauf gegen 1 Uhr mittags das Urteil verkündet wurde. Becker wurde des Totschlags für schuldig befunden und unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren verurteilt. 9 Monate der erlittenen Untersuchungshaft sollen auf die Strafe in Anrechnung gebracht werden.

Damit hat wieder ein Ehedrama vorläufig seinen Abschluß gefunden. Es wird wenig Menschen in Halle geben, bei denen nicht ein gewisses Mitgefühl für den Verurteilten zu finden wäre. Beckers Tat läßt sich natürlich nicht billigen, wohl aber wird jeder, der der Verhandlung beiwohnte, die Erregung des Täters begreiflich finden. Tatsächlich war der gesamte Zuhörerraum auch mit seiner Sympathie auf seiten des Angeklagten, wie es sich durch einige spontane Kundgebungen erwies. Auch die gesamte bürgerliche Presse war gezwungen, gegen die Familie Saling Stellung zu nehmen, wenngleich sie auf der anderen Seite gierig nach jedem Brocken haschte, der geeignet erschien, auch Becker in ein schlechtes Licht zu rücken, und in dieser Richtung war die Anklagebehörde fieberhaft tätig gewesen. Man hatte Beckers Eheleben eifrig durchforscht und war dabei auf einige Momente gestoßen, die ihn belasten sollten.

So führte der Staatsanwalt aus, daß der Angeklagte nicht der Mensch sei, als der er sich hinzustellen versuchte. Er habe auch, und zwar zuerst, Ehebruch getrieben, und zwar mit seinem eigenen Dienstmädchen. Er habe den ersten Anstoß zur Trübung der Ehe gegeben. Er sei „ein vagabundierender Abenteurer" gewesen, der die Zerrüttung der Ehe herbeigeführt habe, weil er ziellos durch die Welt gereist sei, und man habe es der Frau nicht verdenken können, wenn sie dem Manne bei diesen Irrfahrten nicht gefolgt sei. Ueber alle Entlastungsmomente ging der Anklagevertreter natürlich hinweg. Nicht in den Kreis seiner Betrachtung zog er beispielsweise die Aussage einer Zeugin, bei der die Frau Saling sich einmal über ihre jetzt tote Tochter beklagt hatte, weil diese, kaum der Schule entwachsen, schon hinter den Männern hergelaufen sei. Kaum erwähnt wurde vom Staatsanwalt die Tatsache, daß die Ehefrau Becker dem Angeklagten den Beischlaf verweigert hatte, was den Ehebruch des Mannes zur Folge hatte.

Wir schrieben schon in einem voraufgegangenen Bericht, daß Becker sich nicht scheute, sich als Antimilitarist und Kirchengegner freimütig zu bekennen und dadurch zwischen sich und den amtierenden Richtern eine Kluft geschaffen hat. Daß wir mit dieser Behauptung recht behalten, zeigen die unbegründeten und beleidigenden Uebergriffe des Staatsanwaltes, der Becker Mangel an Pflichtbewußtsein vorwarf, weil er im Kriege immer wieder, schließlich auch mit Erfolg, desertiert sei. Wenn man in dieser Beziehung überhaupt von Pflichtbewußtsein reden will, dann sollte man einmal zuerst an das überhaupt nicht vorhandene Pflichtbewußtsein des Wilhelm, des Professors Lindström, alias Ludendorff, und anderer Helden denken, die durch ihr fehlendes Pflichtbewußtsein einige Millionen Menschen in den Tod führten. Man sollte sich einmal an den „Dank des Vaterlandes" erinnern, auf den noch heute hunderttausende armer im Kriege verstümmelter Krüppel vergeblich warten. Wo bleibt hier das Pflichtbewußtsein, Herr Staatsanwalt?

Die ganze Anklagerede des Staatsanwalts war gewaltsam konstruiert und zeigte keinen Funken psychologischen Verstehens. Es scheint doch viel eher so gewesen zu sein, wie es auch die Verteidiger schilderten: Becker bewarb sich bei der typisch bürgerlichen Familie inmitten der Inflation um die Hand seiner späteren Frau. Als er persönlich aus Spanien nach Deutschland kam, hatte er Geld in ausländischer Währung, und wir alle wissen gar zu gut, wie damals solche Leute eingeschätzt wurden. Es ist darum erklärlich, daß die Eheleute Saling solchen Schwiegersohn willkommen hießen. Die Tochter, damals fast noch ein Kind, sollte mehr die spanischen Pesetos als den Mann heiraten. Die Frau glaubte mit ihrem Manne in ein Schlaraffenland zu reisen, und das war auch die Vorstellung des jungen Saling, der jetzt in der gehässigsten Weise den Angeklagten zu belasten suchte. Als man nach Spanien kam, wo ja keine Inflation herrschte, waren Hans Saling und seine Schwester, Frau Becker, natürlich sehr enttäuscht. Hinzu kamen Familienzwistigkeiten, die ihre Ursache in dem übermäßig sinnlichen Charakter der jungen Frau hatten, die ja schon kurz nach ihrer Eheschließung in Spanien mit anderen Männern mehr als Tuchfühlung nahm. Als Becker daraufhin seine Frau etwas strenger beaufsichtigte, schrieb man das der lieben Mama in der Burgstraße, und Hänschen, dem Spanien doch echt spanisch vorgekommen war, schilderte das Eheleben des jungen Paares in den denkbar schlechtesten Farben. Dies waren die Ursachen, warum Frau Saling von Stund ab die „im Himmel geschlossene Ehe" zu hintertreiben suchte. Bevor sie aber dem Schwiegersohn die Tür wies, ließ sie ihre Tochter noch von diesem neu einkleiden. Das zeigt den wahren Charakter dieser christlichen Familie.

Becker ist, obgleich er sich als Antimilitarist und konsequenter Kirchengegner nicht verleugnete, doch ebenfalls ein zielloser Kleinbürger geblieben. Er ist das unartige Kind seiner Klasse und von denen, deren Erziehungsprodukt er ist, jetzt ins Gefängnis geschickt. Der Fall Becker zeigt deutlich die Widersprüche der christlich-bürgerlichen Familie in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Auf Wunsch getötet

Was sind die Ursachen?

Am Sonnabend gegen 22 Uhr wurde auf der Peißnitz die Leiche einer weiblichen Person aufgefunden. Durch die von der Kriminalpolizei sofort aufgenommenen Ermittelungen wurde die Leiche als die der 38 Jahre alten Stütze Frieda Borchert festgestellt. Weiter wurde festgestellt, daß die Borchert durch den Kellner Karl Reinhardt aus Halle erschossen worden war. Reinhardt wurde gestern festgenommen. Zwischen der Borchert und dem Reinhardt bestand seit etwa zehn Jahren ein Liebesverhältnis. Reinhardt gibt die Tat zu, will sie aber nur auf ausdrückliches Verlangen der Borchert ausgeführt haben, in der Absicht, sich ebenfalls das Leben zu nehmen.

An die Adresse der Kriegsbeschädigten!

Das Versorgungsamt Halle übersendet uns folgendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung:

Kriegsbeschädigte! Durch das 5. Gesetz zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und das 4. Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungssachen ist bei den Versorgungsbehörden eine starke Mehrbelastung eingetreten. Besonders fühlbar ist diese Mehrbelastung noch dadurch geworden, daß durch Verwaltungsanordnungen des Reichsarbeitsministers zur Durchführung der Regierungserklärungen im Reichstage neue Möglichkeiten zur Erlangung einer Rente (für die abgefundenen 20prozentigen Kriegsbeschädigten), einer Erziehungsbeihilfe, einer Zivilversorgungsentschädigung usw. gegeben worden sind.

Gleich nach Bekanntwerden der Regierungserklärung in den Tageszeitungen, daß den vor Jahren mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 20 v. H. abgefundenen Kriegsbeschädigten unter gewissen Voraussetzungen auf Antrag wieder Versorgung gewährt werden könne, wurde das Amt mit Anträgen dieser Art förmlich überschüttet. Da aber durch diese Anträge nach Anordnung des Reichsarbeitsministers die Erledigung anderer Versorgungsangelegenheiten nicht wesentlich verzögert werden darf, mußte die Bearbeitung der Anträge der ehemaligen Zwanzigprozentigen zunächst zurückgestellt werden, denn die fast in jedem Falle erforderliche ärztliche Begutachtung kann von dem vorhandenen ärztlichen Personal bei einer solchen Masse von Anträgen nur nach und nach geleistet werden.

Der Reichsarbeitsminister hat bereits die Verbände der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen ersucht, ihre Mitglieder entsprechend aufzuklären und ihnen von der Einreichung unbegründeter Anträge dringend abzuraten. Da nach obigen Ausführungen die Arbeitsüberlastung beim Amt nur unter Aufbietung aller Kräfte nach und nach überwunden werden kann und die laufenden Arbeiten für rund 25 000 Beschädigte und Hinterbliebene vor allem erledigt werden müssen, gibt das Amt noch besonders dem Wunsche Ausdruck, die Gesuchsteller mögen noch mehr als bisher von vermeidbaren Anfragen, Erinnerungen, Mahnungen und Beschwerden absehen. Durch Beantwortung dieser Anfragen usw. geht dem Amt ein wesentlicher Teil wertvoller Arbeitszeit nutzlos verloren, die auch der Erledigung der vorbezeichneten Aufgaben und vor allem der Befriedigung wirklich in Not befindlicher Kriegsopfer entzogen wird.

Arbeiterfrauen heraus

zum roten Gautreffen des RFMB.

in Eisleben am 7. und 8. Juli

Demonstriert mit uns im Hunger-Mansfeld:

Gegen Unterdrückung und Ausbeutung!

Gegen Wohnungs- und Kinderelend!

Für ausreichende Löhne, für Mutter-, Kinder- und Jugendschutz!

Für Abschaffung des Schandparagraphen 218!

Gegen imperialistischen Krieg — zum Schutze der Sowjetunion!

Roter Frauen- und Mädchen-Bund.
Bezirks-Frauenabteilung der KPD. Halle-Merseburg.

Hallische Tageschronik

Wo die Feuerwehr überall gebraucht wird

Am 30. Juni gegen 9.15 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Brunnenstraße gerufen, wo ein beladener Kohlenwagen infolge Radbruches auf den Schienen der Straßenbahn liegen geblieben war. Die Feuerwehr brauchte jedoch nicht in Tätigkeit zu treten, da das Hindernis bereits beseitigt war.

Am 30. Juni gegen 11.45 Uhr rückte die Feuerwehr nach der Waisenhausmauer aus, wo ebenfalls ein mit Kohlen beladener Wagen infolge Radbruches auf den Straßenbahnschienen liegen geblieben war. Nach etwa dreiviertelstündiger Tätigkeit beseitigte sie das Hindernis. Der Straßenbahnverkehr mußte während dieser Zeit eingleisig aufrecht erhalten werden.

Am 30. Juni gegen 11 Uhr rückte die Feuerwehr nach einem Grundstück in der Fleischerstraße aus, wo sich am Dachsims ein Bienenschwarm festgesetzt hatte. Aus dem gleichen Anlaß wurde die Feuerwehr gegen 11.45 Uhr nach der Barfüßerstraße und gegen 18.30 Uhr nach der Gr. Steinstraße gerufen. In allen drei Fällen wurde der Bienenschwarm von der Feuerwehr mit Hilfe eines Imkers eingefangen.

Am 2. Juli gegen 8 Uhr wurde die Feuerwehr nach einem Grundstück in der Sternstraße gerufen, wo in einem Keller vermutlich infolge Explosion einer Petroleumlampe ein Brand entstanden war. Nach etwa einviertelstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Nennenswerter Sachschaden ist nicht entstanden. Verletzt wurde niemand.

Kind überfahren. Am 1. Juli gegen 9.45 Uhr wurde in der Lange Straße ein vierjähriger Junge von einem Motorradfahrer überfahren. Das Kind, welches eine Kopfverletzung und einen Bruch des rechten Oberschenkels davontrug, wurde nach dem Elisabethkrankenhaus gebracht.

Fahrkarten zur Rückreise. Im Interesse des reisenden Publikums wird darauf aufmerksam gemacht, daß zu Hin- und Rückreisen innerhalb von vier Tagen Fahrkarten zur Rückfahrt gleich beim Antritt der Hinreise mitgelöst werden können. Der Reisende erhält eine zweite Fahrkarte abgestempelt mit dem Lösungstag und durch den Aufdruck „Rückfahrt" gekennzeichnet. Durch das Lösen dieser Rückfahrkarte erspart sich der Reisende das nochmalige Warten am Schalter und entlastet andererseits den Schalterdienst.

Die „Klassenkampf"-Rechtsauskunftsstelle

ist an den Wochentagen von 3 bis 7 Uhr, Sonnabends von ½9 bis 2 Uhr geöffnet. Schriftlichen Anfragen ist eine Gebühr von 15 Pf. sowie Rückporto von 15 Pf. beizulegen. Für Anfertigung von Anträgen, Klagen usw. ist eine Gebühr von 50 Pf. zu zahlen. Anfragen, die Gebühr und Rückporto nicht enthalten, werden nicht beantwortet.

„Klassenkampf"-Rechtsauskunftsstelle Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Saaleschleusen werden gesperrt. Da in nächster Zeit in der Saale dringende Instandsetzungsarbeiten ausgeführt werden, wird für den Schiffsverkehr die Schleuse bei Weißenfels, die sogenannte Herrenmühlenschleuse, in der Zeit vom 13. August bis 9. September, die Schleuse bei Wettin vom 22. Juli bis 31. Juli, die Schleuse bei Calbe vom 22. Juli bis 31. Juli für den Schiffsverkehr gesperrt.

Theater und Konzerte

Walhalla

„Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde . . ."

Es ist tatsächlich ein heiteres Spiel von Liebe, Lenz, Gesang und Wein. Der junge Student verliebt sich „auf den ersten Blick" in die hübsche Wirtstochter. Doch sind ihre Väter Feinde, eines Prozesses um den besten Weinberg wegen. Das „alte Semester" verliert sein Herz an die Grafentochter, Heinz's Schwester. Im Rausch dichtet er einige Verse auf die alte Linde, die beiden zu ihrer Liebe verholfen, und Heinz, der junge Student, vertont das Gedicht. Ohne daß sie es wollten, wird das Lied der bekannteste Schlager, — und sie werden die reichen Leute. Wie der Knoten sich knüpft, und wie er sich löst, zeigt Walter Fritz Dietz ... in geschickter, lustiger Weise. Die kurzen Pausen füllen die ... Girls in angenehmer Weise. Lissy Rüding ... Hanni Wolf als Grafenkind, Maria ... Rudi Leube als Wirt, Alfred Merwo... Kurt Avistus als Graf, nicht zuletzt ... „altes Semester" trugen durch die gute ... Erfolg des Stückes bei. Das trotz des ... besetzte Haus spendete freudig Beifall. ... Halle seines Publikumerfolges sicher sein ...

Volkspark. Morgen, Dienstag, abend 8 Uhr ... Leitung des Kapellmeisters Benno Plätz statt.
Stadttheater. Heute, Montag, „Schinderhannes" ... Anni Lange in „Fra Diavolo", Mittwoch „Schinderhannes" ...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280702-12/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Nr. 153 — Montag, 2. Juli 1928

Leipziger Revue

Rund um den 16. Bundestag — Ein Blick hinter die Kulissen

Das „Volksblatt“ hatte am vergangenen Montag seinen großen Tag. Es veröffentlichte **die ersten Siegesmeldungen** vom Leipziger Kriegsschauplatz, wenn man den Bundestag des ATSB. so nennen soll. Wie ein kleiner Junge auf das erste Schlachtefest, so hatte sich des „Volksbatts“ Sportredakteur (eigentlich ist er Schreiber fürs Vermischte) auf den 16. Bundestag gefreut, auf dem die „Reinigung des Arbeitersportes“ vorgenommen werden sollte. „Das wird knorke,“ sagte sich Habicht am Sonnabend — denn er war doch schon lange im Bilde . . .

Also fuhr er frohen Mutes nach Leipzig . . .

*

In der Bundesschule wurde er von Gellert höchstpersönlich willkommen geheißen. Die beiden kennen sich noch gut von den abgelauschten Telephongesprächen, geheimnisvollen Briefen und diversen Fraktionssitzungen. Also Gellert, der den Hofhund in der Bundesschule selbst machte, um ganz sicher vor kommunistischen Gäste zu sein, hieß seinen Parteifreund herzlich willkommen, überreichte ihm huldvollst das Material des Bundestags, und bestellte ihm noch einen schönen Gruß an F. O. H.

„Wird gemacht“, sagte Felix und ließ sich Gellerts Bild in die Hand drücken, um diesen ergebenen Filialleiter des sozialdemokratischen Parteivorstandes abdrucken zu können. Denn, wie immer, ist das „Volksblatt“ zu Gegendiensten gern bereit. Man braucht nur an des Parteivorstandes Gelder zu denken.

*

Nachdem Habicht die ersten frohen Stunden und die Spesen in Leipzig verbracht hatte, setzte er sich im Siegestaumel hin und schrieb seinen Kriegsbericht.

Das ist die kurze Vorgeschichte der Siegesmeldungen, die das „Volksblatt“ ab Montag von seinem „nach Leipzig entsandten Ht.-Mitarbeiter“ veröffentlichte. Ueber das Geistesprodukt Habichts braucht man sich nicht zu wundern. Mit diesem freudigen Siegesrhythmus wird das „Volksblatt“ allerdings auch nichts daran ändern, daß in Halle, im gesamten Bezirk und überall unter der Mitgliedschaft des ATSB. die Erkenntnis durchdringt: Die Kommunisten tun doch ganz recht, wenn sie dafür kämpfen, daß unsere machtvolle Bewegung nicht an die Bürgerlichen verkuppelt wird und revolutionäre Klassenpolitik in unseren Reihen getrieben wird.

Das sehen erfreulicherweise heute auch schon viele sozialdemokratische Arbeitersportler ein.

*

Aber der mit vielen Spesen bedachte Ht.-Mitarbeiter des „Volksblatt“ wollte schon auspacken. Sein Bericht für die Montagszeitung sollte zugleich Vergeltung für viele Haue sein, die er im Arbeitersportkartell gekriegt hat. Also zog er vom Leder und steckte den „Moskauer Drahtziehern“, dieser „hirnverbrannten Clique“, die die „**Frechheit besaß, ungeladen zu erscheinen**“, ordentlich die Meinung.

Nachdem Crispien tüchtig umschmust war und sein entscheidendes Wort vom „sozialdemokratischen (!) Bund“ (gemeint ist der ATSB. D. Red.) hingeschrieben war, wandte sich der „Volksblatt“-Mitarbeiter — in Ermangelung sachlicher Argumente — gemeinen persönlichen Verunglimpfungen zu. So bezeichnete er den Sportgenossen Friedmann als „Grundstücksmakler“ und titulierte unseren Genossen Zobel als „Herrn Dr.“, was dieser gar nicht ist. Von unserem Genossen Nitschke mußte er zugeben, daß derselbe „früher ein guter Funktionär“ war.

Jetzt ist ers nicht mehr, weil er bei der Opposition steht. **Das ist des „Volksblättchens“ Beweisführung.**

Von Habicht ist aber bekannt, daß er die Welt auch mit anderen Augen sieht, und wo der junge Mann scharf wird, da hört sogar seine sowieso schwache politische Argumentation auf. Darum wußte er zu den Ausführungen unserer Genossin Lange, Berlin, auch weiter nichts zu schreiben, als daß er sie als „hübsche kleine Parteiangestellte der KPD.“ bezeichnete. In Leipzig gab es für Habicht sicher Augenblicke, wo er

den Bundestag mit einer tollen Revue

verwechselt hat. Jedenfalls fühlte er sich nach seinem eigenen Bericht „wie einst im Preisrichterkollegium der Schauburg“.

*

So eine ähnliche Revue ist der Bundestag auch gewesen. Es war eine Rausschmißrevue. Und Wildung hat zu dieser Revue den Vorspruch höchstpersönlich geschrieben. Und damit unserer kurzen Betrachtung der Humor nicht fehle, sei aus diesem Vorspruch Wildungs folgendes (frei nach der „Freien Sportwoche“ vom 25. Juni) zitiert:

„Wen nicht Bruderliebe mehr bindet,
Schleiche beschämend sich aus unserem Haus;
Wessen Herz sich zum Herzen nicht findet,
Schließt sich aus unserer Gemeinschaft aus.“

Schön ist dieser Vers zwar nicht, aber süß und ahnungsvoll. Wildung, der durchgerasselte Landtagskandidat der SPD. und Kumpan Gellerts hat dem Bundestag diese „richtunggebenden Worte“ (wie dies die „Freie Sportwoche“ auffaßt. D. Red.) gewidmet und der Bundestag hat dann mit den neun Zehntel sozialdemokratischen Delegierten die Politik durchgesetzt, die der Parteivorstand der SPD. vorgezeichnet hatte.

*

Damit haben wir das gesamte Trio, welches sich in die Spaltung der Arbeitersportbewegung geteilt hat, gekennzeichnet. Die Arbeitersportler kennen jetzt die Auftraggeber im sozialdemokratischen Parteivorstand, sie kennen jetzt die ergebenen Domestiken im Bundesvorstand und die Dichtergrößen, angefangen von Wildung (dem Besinger der Bruderliebe) und aufgehört beim Ht.-Mitarbeiter des „Volksblatt“, der allerdings mehr fürs Reale (Spesen und 1000 süße Beinchen usw.) ist. Dieses Trio hat den schändlichen Plan zur Spaltung ausgeheckt und zum Teil schon durchgeführt. Die Arbeitersportler werden diesen Plan aber vereiteln und den verstärkten Kampf gegen die Spalter und für die revolutionäre Einheit führen.

Sportlust 07 kündigt den Spaltern die Freundschaft

„. . . mit dem Regatta-Klub nichts gemein“ — Auch die sozialdemokratischen Mitglieder stehen hinter dem Kartell — Das „Volksblatt“ unterschlägt eine Erklärung des Vereins

Auf den Arbeiter-Sportverein „Sportlust 07“ hatte sich der Regatta-Klub und sein Anhang große Hoffnungen gemacht. Man glaubte, diesen Verein mit aus dem Kartell herausführen zu können. „Sportlust 07“ hat aber von Anbeginn der Spaltungsbestrebungen nichts mit diesen Bestrebungen gemein gehabt.

Um dies vor der Oeffentlichkeit zu bekunden, hatte der Verein dem „Volksblatt“ eine Erklärung zugesandt, die dort jedoch bis jetzt nicht veröffentlicht wurde. Bei Anwesenheit von 80 Prozent der Mitglieder wurde diese Erklärung in einer Mitgliederversammlung mit den Stimmen der sozialdemokratischen Sportgenossen angenommen.

Nachdem das „Volksblatt“ diese Erklärung wahrscheinlich in den Papierkorb wandern ließ, bittet uns „Sportlust“ um die Veröffentlichung, und wir kommen diesem Ersuchen gern nach:

*

Die Ereignisse in letzter Zeit innerhalb der Arbeitersportbewegung und die Schreibweise des „Volksblatt“ während und nach der Reichs-Arbeitersportwoche veranlaßten uns, diesem Blatt eine Erklärung folgenden Inhalts zugehen zu lassen:

Der HFC. Sportlust 07

erklärt, mit dem Umzug des Regatta-Klub am 17. Juni 1928 nichts gemein zu haben. Obwohl das „Volksblatt“ am 18. Juni diese Behauptung aufstellte. Wir erklären uns nach wie vor mit der Führung der Reichs-Arbeitersportwoche einverstanden.

Der Vorstand. (Stempel)

Ist es nun Feigheit oder Demagogie des „Volksblatt“, daß es diese Erklärung nicht brachte?

Wir bitten daher um Veröffentlichung derselben im „Klassenkampf“.

Weiter sei an die SPD. die öffentliche Anfrage gerichtet:

Ist es in der SPD. üblich, daß die Funktionäre aus der Arbeitersportbewegung für ihren Uebertritt zur bürgerlichen Bewegung belohnt werden,

oder wie ist es zu verstehen, daß das SPD.-Mitglied Koch nach seinem Verrat in den Vorstand der Ortsgruppe Neu-Rössen gewählt wurde?

An diesen selbst sei die Anfrage gerichtet: Wann gedenkst Du den Vereinsschrank des HFC. Sportlust zurückzuliefern, den Du bisher unterschlagen hast, oder brauchte die „Deutsche Turnerschaft“ einen. Vielleicht hilft der SPD.-Vorstand den Koch daran zu erinnern?

Wenn dies nichts hilft, folgt bald mehr.

HFC. Sportlust 07, M. d. A. T. Sp. B., Halle (Saale)

Der Vorstand. J. A. Richard Rehnert.

Ein Sozialdemokrat gegen das schmutzige „Volksblatt“

Zu einer Verleumdung des Genossen Mertins im „Volksblatt“ vom 25. Juni ersucht uns dieser mitzuteilen, daß am Ende des Bundestages selbst der Sozialdemokrat Götze (in der Dienstag-Verhandlung) in einer persönlichen Bemerkung die freche, lügenhafte Schreibweise des „Volksblatt“ verurteilt hat.

Die Spartentagung der Fußballer

auf dem 16. Bundestag

Auf Grund der praktischen Arbeit gab es aus den Kreisen der Delegierten eine ganze Reihe beachtlicher Anregungen, die auf eine starke Förderung der Fußballbewegung abzielten. Einmütigkeit bestand darüber, daß der Vorwurf des Bundesvorstandes, die Leitung der Fußballsparte hätte ihre Kompetenzen überschritten, nicht angebracht sei. Auch

das Vorgehen gegen die beiden führenden Funktionäre der Leipziger Fußballbewegung Meißner und Ott, das zu einer Aufhebung ihrer Mandate zum Bundestag führte, fand die Mißbilligung der Delegierten.

Ein Antrag fand Annahme, der den Bundestag ersuchte, entgegen dem Bundesvorstand die Mandate von Meißner und Ott zum Bundestag anzuerkennen. Demgegenüber hat der Bundestag inzwischen beschlossen, daß das von der gemeinsamen Sitzung des Bundesvorstandes, der Kreisvertreter und Vertreter des Bundesausschusses am 22. Juni 1928 bestätigte Urteil des Bundesvorstandes in der Angelegenheit Meißner-Ott in Kraft tritt. Die Berufung der Genossen Meißner und Ott an den Bundestag ist dadurch hinfällig. Sollten die Genossen Meißner und Ott sich diesem Urteil nicht fügen, so tritt der Beschluß des Bezirkstages zu Markkleeberg ohne weiteres in Kraft. (Angenommen in erster Abstimmung 98 zu 96, in zweiter Abstimmung 104 zu 103.)

Seitens einiger Genossen wurde hervorgehoben, daß in dem Bericht der Bundesfußballeitung die bisherige Stellungnahme der Fußballspieler für die engere sportliche Verbindung mit den russischen Arbeitersportlern und für die Notwendigkeit der Herstellung der internationalen Einheit vermißt wird. Darauf wurde keine Antwort gegeben. Ein Zeichen dafür, wie weit die Vorarbeit für die Linie der Führung der SPD. auch hier gediehen war. Man vermied es, darüber eine Aussprache zu führen. Ebenso auch darüber, die Arbeit in der Richtung einer Stärkung des Klassencharakters der Arbeitersportbewegung, zu führen. Die Forderung nach einer stärkeren Wahrung der Klasseninteressen des Arbeitersportes, nach stärkerem Kampf gegen den Reichsbannersport und gegen die bürgerliche Sportbewegung wurden von den sozialdemokratischen Fraktionsführern damit abgetan, daß derartige politische Aussprachen nicht in den Spartentag, sondern vor das Forum des Bundestages gehören.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Halle

Morgen, Dienstag, den 3. Juli, 20 Uhr im „Volkspark“ Sitzung. Kein Delegierter darf fehlen. Der Vorstand.

Proteststurm gegen die Ausschlußdrohung

Die Mitglieder gebieten den Spaltern Einhalt — Das Bezirks-Sportkartell gegen Ausschlüsse — Das „bundestreue“ Bäckerdutzend ist verwundert

Der Leipziger Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist mit den erwarteten Spaltungsmaßnahmen zu Ende gegangen. Nach jedem Rausschmißbeschluß las man in der sozialdemokratischen Presse: „Heil!“ Besonders tapfer krächzte das „Volksblatt“. Aber bald verstummte das Triumphgeschrei, und verwundert schrieb das „Volksblättchen“ am Freitag, dem 29. Juni:

„Die kommunistischen Drahtzieher im Arbeitersport tun gerade so, als hätte sich in Leipzig nichts ereignet.“

Große Aufregung ist natürlich über den Verlauf des Bundestages nicht am Platze. Die Arbeitersportler unseres Bezirks haben sich keine Illusionen über diesen Bundestag gemacht. Wir haben ihnen schon lange vor dem Bundestag klargemacht, daß sich

Gellert als Reinemachefrau für den sozialdemokratischen Parteivorstand

betätigen wird. Das hat der gesamte Bundesvorstand auch getan. Nunmehr werden die Mitglieder zu den Leipziger Beschlüssen Stellung nehmen, und die ersten Antworten auf die sozialdemokratische Spaltungsarbeit sind bereits eingetroffen. Der beabsichtigte Ausschluß der Genossen Oertel und Mertins hat die Arbeitersportler schon auf den Plan gerufen.

Der Kraft- und Artistenklub „Atlas“ legte als erster hallischer Verein Protest gegen die Ausschlüsse ein. Der „Volksblatt“-Redakteur benimmt sich wie ein verdatterter Enterich (wenn es donnert) und meint, dem Athletenverein ginge der Arbeiter-Turn- und Sportbund doch gar nichts an. Das „Volksblatt“ vergißt die „Kleinigkeit“, daß Oertel wegen seiner Tätigkeit als Kartellvorsitzender ausgeschlossen werden soll. Gegen diese Maßnahme werden alle Arbeitersportvereine auf den Plan treten. Auch

das Bezirkssportkartell läßt sich's nicht gefallen,

daß man seinen Vorsitzenden, den Genossen Oertel, ausschließen will. Es hat am 27. Juni in der Vorstandssitzung gegen die Leipziger Beschlüsse Verwahrung eingelegt und zugleich der Zentralkommission zu verstehen gegeben, daß das Bezirkssportkartell an der Einheit der Bewegung nicht rütteln läßt. Diese Entschließung ist unterzeichnet vom Gesamtvorstand, der sich aus zwei Sozialdemokraten, zwei Kommunisten und einem parteilosen Sportgenossen zusammensetzt.

Im Berliner Arbeitersportkartell

wurde zum 1. Vorsitzenden der Ausschlußkandidat, Genosse Zobel, mit 200 gegen 24 Stimmen gewählt, was auch eine treffliche Antwort an die Spalter ist.

Die Sympathien der Arbeitersportler gehören also nach wie vor der Opposition und nach dem Bundestag erst recht. Das „Volksblatt“ sieht sich darum wieder in großer Hilflosigkeit und ruft nach dem großen Bruder Bundesvorstand. Die „bundestreuen“ Arbeitersportler sollen dessen Entscheidung am 4. Juli abwarten.

Das „bundestreue“ Bäckerdutzend fühlt sich seiner Sache sehr gewiß. Und bei den guten Beziehungen, die diese lächerliche Minderheit zu den reformistischen Sportinstanzen hat, tut die übergroße Mehrheit unserer Sportgenossen gut, wenn sie schon jetzt mit den von uns bereits angedeuteten diktatorischen Maßnahmen rechnen und wenn sie deshalb den Protest gegen die Ausschlußmaßnahmen verstärken.

In allen Vereinen müssen die Mitglieder zusammentreten und gegen die bevorstehenden Ausschlüsse Stellung nehmen und entsprechende Resolutionen annehmen, in denen der Wille zur revolutionären Einheit der Arbeitersportbewegung zum Ausdruck kommt.

*

Von der Sportvereinigung Achilles geht uns folgende Entschließung zu:

Die am 30. Juni gut besuchte Halbjahrsgeneralversammlung der Sportvereinigung Achilles von 1890 nimmt Stellung zu den Beschlüssen des 16. Bundestages des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Sie protestiert auf das entschiedenste gegen den geplanten Ausschluß der Sportgenossen Oertel und Mertins, in dem eine weitere Spaltungspolitik der gesamten Arbeiter-Sportbewegung zu ersehen ist.

Der Sportgenosse Oertel in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender des Sport- und Kulturkartells Halle hat nur im Interesse und mit Zustimmung der dem Kartell angeschlossenen Vereine gewirkt. Seine Tätigkeit wurde jederzeit von selbigen unterstützt. Daher ist der geplante Ausschluß des Sportgenossen Oertel aus dem Arbeiter-Turn- und Sportbund eine Provokation der dem Kartell angehörenden Vereine. Die gesamte Mitgliedschaft sowie sämtliche Funktionäre der Sportvereinigung Achilles verwahren sich gegen diese Spaltungspolitik und rufen sämtliche Arbeitersportler zur Unterstützung des Kampfes um die revolutionäre Einheit der Arbeitersportbewegung gegen die Spaltungspolitik auf.

Auch in anderen Vereinen wurde eine ähnliche Stellung eingenommen. **Arbeitersportler, verstärkt die Protestaktion, sendet Resolutionen an den Bundesvorstand und ZK., die ihr Schandwerk in dieser Woche mit dem Ausschluß krönen wollen.**

Germania-Felsenfest mitteldeutscher Ringkampf-Meister

Bei dem gestrigen Entscheidungskampfe W. Wehlenbinder-Berlin gegen Willy Lehmann-Germania-Felsenfest rangen beide unentschieden. Wehlenbinder erhielt zwar einen Punktsieg, doch führte Germania-Felsenfest mit einem halben Punkt und ist somit mitteldeutscher Meister.

Die Zwischenrunde findet am Freitag, dem 13. Juli, im „Volkspark“ gegen Ostdeutschland statt.

Fußball

Fichte, Halle, in Jonitz siegreich

Anläßlich des Stiftungsfestes der Spielvereinigung Jonitz wurde ein Fußballturnier veranstaltet. Im ersten Spiel war Fichte über Dessau-Alt 2 : 0 siegreich. Jonitz schlug Annaburg 6 : 0. Das Endspiel Jonitz — Fichte gewannen die Hallenser mit 2 : 1 und wurden dadurch Turniersieger. Fichte 2. — Annaburg 2. 0 : 2.

Giebichenstein 1. — Hohenmölsen 1. 4 : 1

Die Sonne als Bundsgenossen beginnt G. das Spiel. Trotz der hohen Temperatur wird beiderseitig eifrig gekämpft. In der 15. Minute kommt G. zum ersten Erfolg. H. wird nervös und spielt einen hohen, planlosen Fußball. Nach kurzer Zeit erhöht G. auf 2 : 0. H. kann durch Elfmeter das Resultat auf 2 : 1 stellen. G. schraubt durch zwei weitere Tore auf 4 : 1. 2. — Hohenmölsen 2. 1 : 2.

ASC. 1. — Ammendorf 1. 3 : 1. ASC. 2. — Ammendorf 4 : 2. ASC. Jugend gegen Askania Jugend 8 : 6.

Fortuna 1. gewann nur knapp gegen Bruckdorf 1. 3 : 2. B. hatte zeitweilig mehr vom Spiel. Bruckdorf 2. — Fortuna 2. 1 : 2. Bruckdorf Jgd. — Fortuna Jgd. 1 : 3.

Viktoria 1. — Cröllwitz 1. 0 : 1 (0 : 0). Das Tor fiel 5 Minuten vor Schluß durch Selbsttor.

Handball

Fermersleben schlug Bernburg mit 5 : 2 und ist somit Handballkreismeister.

Othello Sportlerinnen — 1909 5 : 0 (3 : 0). Othello 1. Sportler — Seeben 1. 9 : 4 (4 : 4). Othello 2. — Seeben 2. 4 : 2 (3 : 0). Othello 1. — Naundorf b. R. 1. 18 : 2. Othello 2. — Niemberg 1. 5 : 2. Sportlust 1. — Osmünde 1. 1 : 4.

Minerva 1. — Queis 1. 11 : 4. Minerva 2. — Queis 2. 4 : 3. Minerva Sportlerinnen — 1909 5 : 6.

Löbejün 1. — Sennewitz 1. 1 : 2.

Arbeiter-Schützenbund Deutschlands, Ortsgruppe Halle. Morgen, Dienstag, 8 Uhr, Monatsversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht wegen Aufstellung der neuen Serie. **Der Vorstand.** [635

Kraft- und Artistenklub Atlas. Wegen Renovierung der Turnhalle findet unsere Uebungsstunde heute, Montag, abend bei 00 (Johannisschule), Liebenauer Str., statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280702-12/fragment/page=0007

Sparkasse — Kreisbank des Saalkreises

Annahme von Spareinlagen gegen Garantie des Kreises. Ausführung bankmäßiger Geschäfte

Wir vermieten:
Gasherde
Gaskocher
Elektrische Apparate
Beleuchtungskörper
An 6—12 Monaten Ihr Eigentum
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen
G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 54 Telephon 2654
52916

Wir
reinigen und färben
Damen- und Herren-Garderobe
in bekannter guter Ausführung
Vereinigte Färbereien und Wäschereien / G. m. b. H.
Große Steinstraße 1—2, 3 und 34
Geiststraße 15, Leipziger Str. 13 u. 43
Steinweg 25, Merseburger Str. 8
Schmeerstr. 11, Bernburger Str. 15
Landwehrstraße 7, Talamtstraße 3
Naumburg: Naumburger Str. 143a
Merseburg: Markt 15 u. Burgstr. 29
Bitterfeld: Collegienstraße 81
53071

STEINTORBAD
neben Walhalla, Haltestelle der Linien 1, 2, 4, 5 — Massagen, Bestrahlungen und Bäder jeder Art
53376

Molkerei Trotha Frischmilch und Joghurt Kindermilch Butter, Sahne, Quark
52904

Trinkt
Engelhardt-Biere!
53328

Damenhüte
Kinderhüte, Trauerhüte
in allen Preislagen
A. Wiedekind, Kannischestr. 20/21
53260

B. Barth Nachf. A. Mergner
Kleine Ulrichstraße 10
Kolonialwaren, Weine, Spirituosen
52890

Siegfried Koppius, Julius-Ritter-Str. 10
Kolonialwaren / Hausschlachten / Gärtnerei
53008

W. Fleischer, Gr. Ulrichstr. 30
Zigarren / Zigaretten / Tabake
52889

R. Nobel Gr. Nikolaistr. 8, Stadt. Topfwarengeschäft am Markt
52867

Möbelgeschäft O. Bernhard
Herrenstr. 13 Reichhaltiges Lager an Möbeln und Polster-Möbeln

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Ernst Halke, Gr. Ulrichstr.

Molkerei Bennstedt
Verkaufsstelle: Gr. Nikolaistraße
Frischmilch / Butter / Sahne / Eier

Kramers Konzerthaus
Tägl. ab 19 Uhr Künstler-Konzert bei freiem Eintritt

C. Theodor Müller Große Ulrichstr. 12 52845
Strümpfe, Trikotagen, Wollwaren

Christian Aier, Brunnenstraße 30
Lebensmittel, hauswirtschaftl. Wurstwaren
53456

Hut-Spezialgeschäft
H. Gutermuth
Kannischestraße 12
Damen- und Herrenhüte, Mützen
53461

Dampf-Bäckerei u. Konditorei
Walter Bartnel
Forsterstr. 36 Forsterstr. 36
53379

Geschw. Wolff
Leipziger Straße 37 (Kein Laden)
Kleider- und Kostümstoffe
Wäsche, Betten u. Bettfedern
53362

Allah, wenn die Vernunft im Spiele,
Kauf' bei Lenzahnmann & Kroll, ja!
Halle, Eisenschmieden 5
52848

KARSTADT
Das Haus der Qualitätswaren
Halle-Saale A.-G. Gr. Ulrichstr. 59/61
52886

EMIL BOCK, Kleine Ulrichstraße 1
Zigarren — Zigaretten — Tabake
52888

Franz Kolbe, Dachritzstr. 11
Hausschlachterei, ff. Wurstwaren
53293

Reserviert

Halle-Ost

Beerdigungs-Anstalt
Willy Lutze, Krukenbergstraße 7
Geschäftsstelle des Deutschen Begräbnis-Versicherungsvereins
53378

Georg Temme
Delitzscher Straße 11
Eisenwaren, Werkzeuge für sämtliche Berufe
Haushaltsartikel — Gartengeräte
53387

Halle-Ost

Bäckerei R. Knauerhase
Konditorei
Kroner Straße

Rind- u. Schweineschlachterei O. Bel
Kronberger Str. 4 u. auf dem Wochenm

Lebensmittel, hauswirtschaftl. Wurstwaren
Paul Sellarth, Landsberger Straße

Schokoladen-Ecke „Klasse"
Max Swierczynski jr.
Meckelstr. 19 Meckelstr.

Rudolf Apel, Halberstädter Str.
Kolonialwaren
Jeden Dienstag und Freitag Schlachtfest

Halle-Zentrum

Gegr. 1889 **Joh's Jajszycel** Tel. 21996
Halle a. S., Krukenbergstr. 18
hilft bronchen gütigst
53376

Reserviert

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Gebr. Kroppenstädt, Möbelfabrik
Halle a. S., Große Märkerstraße 4
Anerkannt günstige Zahlungsbedingungen
52623

Reserviert

SINGER
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Nähmaschinen
SINGER CO. NÄHMASCHINEN ACT. GES.
Leipziger Straße 23 und Mühlweg 22
52325

Orling's Blüthchen Filiale: Ratsschänke
Mühlenstraße 32 am Marktplatz
53292

Uhren • Goldwaren
A. Krug, Uhrmacher, vorm. A. Schäfer
Gr. Steinstr. 55 — — Reparaturen
52829

Fordern Sie Drucksachen-Offerten ein

Wilhelm Günther, Kellnerstr. 9
Bäckerei und Konditorei
53256

Auch ich will meine Nachbaren kaufen bei Wilh. Hennicke in der Kannischen Straße 22 kaufen
53258

Schnür- u. Spangenschuhe in allen Größen
Lack und farbig, mit Einlagen
Spezialhaus orthop. Schuhwaren
Halle (S.) Krukenbergstr.

„Saalegold"
bestes Kraftin, wasser- und salzfreies
Rinder-Back- u. Bratenfett
In den meisten Fleischereien u. Kolonialwarengeschäften erhältlich

Sporthaus
Julius Bacher
Leipziger Straße 102

Ernst Heintis
Leipziger Straße 15
Telephon 231 45
Rind- u. Schweine-Schlächterei
Kühlanlagen im Hause
53381

Hermann Kahl Martinstraße 7 Gemüse, Obst u. Südfrüchte
53390

Damenhüte kauft man zu bekannt billigen Preisen bei A. Hoppe.
Hinggasse 6 2 Min. v. Markt
Vorzüglich diesen Jahr erh. beim Kauf 10%
53464

Johannes Thurm Glaucharstraße 79
empfiehlt seine prima
Rohfleisch- u. Wurstwaren
53460

Lebensmittelhaus Luther, Gustav-Adolf-Straße 2
Kolonialwaren / Weine / Konserven
53457

Kohlenwaren
kaufen Sie gut und preiswert bei
Schleiferei J. Krauger,
Reparaturen Geiststraße 53 Ecke Leipziger Straße 66
53372

Max Müller, Kannischestraße 2
Kohlen, Koks, Briketts, Holzwaren
53261

Wilhelm Ernert Spitze 1 Bäckerei u. Konditorei
53262

Ernst Knoche, Rob.-Franz-Ring 7
Kolonialwaren / Hausschl. Wurstwaren
53267

Hausschlachtene Wurstwaren, Obst, Gemüse
A. Dolph, Friedrichstraße 6
53290

Möbel aller Art billig und gut
Romanus Skipka & Co.
Dorfstraße 33, Nähe der Klinik
53380

Moritz Kade Nachf.
Charlottenstr. 11 — Fernspr. 22359
Fabrik feiner Edelliköre
Kadesche Edelbranntweine
53389

Radio
Sämtliche Ersatzteile
Akkumulatoren
Reparatur- und Ladestation
Alexander Haumann
Merseburger Straße 161 Telephon 21662
52830

Richard Fiedler
Oleanderstr. 10
53458

Empfehle meine Berliner Straße, Bernburger Straße, Königstraße
Obst-Spezialgeschäfte **Wilhelm Pfeiffer**
53391

Möbel jeder Art. Zahlungserleichterung
G. Schaible Gr. Märkerstraße 26
53388

Otto Lehmann, Mansfelder Straße 62
Zigarren • Zigaretten • Tabake
53250

Albert Kopf
Rind- u. Schweine-Schlachterei
Mansfelder Straße 10
Führender und preiswertester Verkaufsstand auf dem Wochenmarkt.
Großer Aufschnitt an der Aufschnittmaschine
52251

Tapeten Albert Gerstemann Alter Markt 3
53275

Fabrik feiner Fleischwaren, Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Richard Trömel
Kleine Ulrichstraße 13
53284

Musikhaus Hoyer
Geiststraße 19
Musikinstrumente
Sprechapparate
Schallplatten
53273

Brot- und Feinbäckerei
O. Jänisch.
Harz 50
53270

Neumarkt-Buchhandlung
Neumarktstr. 3-4
Leihbücherei
Musikwerken
Schulbücher
53274

Reserviert

Mignon
Kakao
Schokolade
Kaffee
Zuckerwaren empfiehlt
Markt 17 F. E. David Delitzscher Str. 5
Leuna — Nietleben
53380

Herren- u. Knaben-Kleidung
in bekannt großer Auswahl
zu billigsten Preisen
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung
Otto Knoll
Leipziger Straße 36
52226

Hallesche Beerdigungsanstalt „Pietät"
Inhaber: M. Burkel
Kleine Steinstr. 4 Telephon 26393
53383

Ottos Sellmann
Albrechtstr. 24 Albrechtstr.
Kolonial- und Wurstwaren
Konfitüren — Tabakwaren

Alfred Koch, Landwehrstraße
Uhren, Gold- und Silberwaren
Eigene Rep.-Werkstatt

Fahrräder — Nähmaschinen
Fritz Lohrengel, Groß-Klausstr.
bekannt durch Billigkeit und Gü

Farben-Anderson
Kleine Ulrichstraße 16
Sämtliche Maler-Artikel

Gustav Michel, Graiewe
Billige Lebensmittel aller Art

Fahrräder • Reparatur-Werkstätte
Paul Krause, Geiststr.

„Haflema"
Hallesche Fleischsalat- und Mayonnaisen-Fabrik G. m. b. H.
1a. Qualitäten
Gr. Nikolaistr. 6 Fernspr. 31281

Zigarren-Schön
Talamtstraße 5 Talamtstraße
Ecke Oleariusstraße am Hallmarkt

Modehaus
Inneneinrichtung
A. HUTH & CO. A.-G.
HALLE A. D. S. Gr. Steinstraße 86-87 Marktplatz Nummer 21
52882

Reinicke & Andag Inhaber: H. Reinicke & Geschw.
nur Große Klausstraße 40
Preisw. Wohnungseinrichtungen, Küchen, einz. Möbel
53294

Alle Arbeiter, Angestellten und Beamten lesen den „Klassenkampf"!

Lest den „Klassenkampf"

Rubin & Baumöhl, Harz 1 Möbel, Wäsche, Konfektion, Wollwaren Zahlungserleichterung
53571

Möbel-Becker, Gr. Klausstr. 28 Kompl. Einrichtungen, Einzel-Möbel Zahlungserleichterung
53281

Herren- u. Jünglings-Kleidung auf Teilzahlung
zu den günstigsten Bedingungen kaufen Sie am besten und billigsten bei
Halle a. S. Leipziger Str. 85 Franz Meitner, G. m. b. H. Merseburg Weißenfelser Str. 7
53285

Schuhwaren
Friedrich Oehlschläger
nur Leipziger Str. 3

Nur eine Anzeige
und Sie sind unser ständiger Inserent!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280702-12/fragment/page=0008

Gewerkschaftliches

Bauarbeiter! Kämpft für Lohnerhöhung!

Durch die Preissteigerungen der letzten Zeit sind die Bauarbeiter in eine bedrängte Lage geraten. Es ist unmöglich, mit den heutigen Löhnen auszukommen. Die tariflichen Lohnregelungen laufen in 23 Bezirken erst am 31. März 1929 ab, nur in elf Bezirken am 26. September 1928.

Die wirtschaftsfriedliche Tarifpolitik des Baugewerksbundes zeigt sich in ihrer ganzen Schädlichkeit. Es ist ein Unding, Lohnregelungen für ein ganzes Jahr abzuschließen; im Baugewerbe ist eine andere als vierteljährliche Lohnregelung unhaltbar. Das System der tariflichen Schlichtungsinstanzen, das die reformistischen Führer des Baugewerksbundes geschaffen haben, ist die Ursache des Hungerelends der Bauarbeiter.

Aber auch für sie gilt das Wort: Teuerung bricht Tarifvertrag. Die Unternehmer selbst denken ja nicht daran, die bestehenden Abmachungen einzuhalten. Trotz Tarifvertrag und Entscheidungen der Schlichtungskommissionen sabotieren die Unternehmer den Tarifvertrag durch Betrug an den Lehrlingen. Ihr Kampf um die Verlängerung der Arbeitszeit in den Sommermonaten auf neun Stunden zeigt, wohin die Reise gehen soll.

Die Bauarbeiter haben ein Recht, jetzt zwischentarifliche Lohnforderungen zu stellen und durchzusetzen. Die gute Saison muß genützt werden, um überall einen Teuerungsausgleich zu erkämpfen.

Auf dem Wege zur Einheit der Skandinavischen und Sowjetrussischen Gewerkschaften

Der Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion hat noch am 16. Mai sämtliche Beschlüsse der Kopenhagener Konferenz, u. a. auch den gegenseitigen Vertrag über die Freundschaft und das Zusammenarbeiten der Gewerkschaften, Norwegens, Finnlands und der Sowjetunion, ratifiziert. Die norwegische und die finnische Gewerkschaftsvereinigung wurden davon durch Telegramm vom 17. Mai unterrichtet. Gleichzeitig richtete der Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion an diese Vereinigungen die Anfrage, wann ihrerseits die Ratifizierung des gegenseitigen Vertrages erfolgen wird.

Eine gewisse Verzögerung hinsichtlich der Ratifizierung der Beschlüsse der Kopenhagener Konferenz durch den Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion ist deshalb eingetreten, weil sämtliche Beschlüsse der Konferenz einer ausführlichen Besprechung im Präsidium des Zentralrates der Gewerkschaften der Sowjetunion unterzogen werden mußten und auch deshalb, weil zwischen dem sowjetrussischen und dem norwegischen Text des gegenseitigen Vertrages gewisse Unstimmigkeiten hinsichtlich der Formulierung einzelner Punkte vorhanden waren, die jetzt durch eine Verständigung des Zentralrates der Sowjetunion mit der norwegischen Gewerkschaftsvereinigung behoben sind.

Darauf hat der Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion aus Norwegen ein Schreiben (vom 30. Mai) erhalten, das den Empfang des Telegramms des Zentralrates der Gewerkschaften der Sowjetunion über die Ratifizierung der Kopenhagener Beschlüsse bestätigt, den Resolutionsentwurf der Internationalen Kommission der norwegischen Gewerkschaftsvereinigung über die Ratifizierung des Vertrages mitteilt und an den Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion die Anfrage richtet, ob er mit der Formulierung dieses Vorschlages einverstanden sei. Der Zentralrat der russischen Gewerkschaften hat durch Telegramm vom 15. Juni sein Einverständnis mit dieser Formulierung mitgeteilt. Die Reihe ist nunmehr an der norwegischen Gewerkschaftsvereinigung, die, nach den beim Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion vorliegenden Nachrichten, die Kopenhagener Beschlüsse noch nicht ratifiziert hat.

Das Ortskartell Halle des ADGB. hat getagt

Ein halbes Jahr keine ordentliche Sitzung — Reformistisches Geschwätz — Ablehnung jeder proletarischen Demokratie

Nach kurzer Einleitung der „seltenen" Sitzung, nimmt Sorgenfrei das Wort zum Geschäftsbericht:

Er will die Delegierten nicht mit einem langen Geschäftsbericht langweilen. Er stellt fest, daß die Organisationen zwar stärker geworden sind, aber noch lange nicht den Stand erreicht haben, der der zahlenmäßigen Stärke der hallischen Arbeiterschaft entspricht. Ein schwarzes Blatt waren die Wahlen zur hallischen Ortskrankenkasse. S. behauptet, wenn die „sogenannte" Opposition nicht diese Haltung eingenommen hätte, daß es zu dopelten Listen kam, so könnten wir heute noch eine Arbeitermehrheit in der Kasse haben.

Betriebsräte bestehen immer noch nicht überall. Ihre Notwendigkeit ist bei der Arbeiterschaft noch nicht allgemein erkannt. Schulung der Funktionäre und Betriebsräte ist notwendig. Er wendet sich gegen den „Klassenkampf" in der Frage der Universitätskurse, weil der dieselben ablehnt. „Es ist uns egal," meint er, „von wem wir unser Wissen bekommen. Die Hauptsache ist, daß wir das Gebotene verdauen können." Arbeitsgerichtsbarkeit ist ein Fortschritt, der weiter ausgebaut werden muß. Sorgenfrei streift dann weiter die Maifeier und den Gewerkschaftstag, wo die Russen-Sportmannschaft in Halle weilte. An Anwürfen gegen Opposition und „Klassenkampf" läßt es S. nicht fehlen. Einmal beschimpft er die Opposition, daß ihr das nötige Gehirnschmalz noch fehle. In der Jugendbewegung will S. dafür sorgen, daß diese in das richtige Fahrwasser kommt und nicht die Zustände einreißen, wie sie jetzt bei den Erwachsenen herrschen. Er schließt mit dem Wunsch, daß die hallische Gewerkschaftsbewegung harmonischere Formen annehmen möge. (Durch die Ausschlüsse der Opposition!? D. B.) Anschließend erfolgte der Kassenbericht.

Lüttich: Ich hätte mir den Geschäftsbericht etwas anders vorgestellt. S. beschimpft die Opposition, daß ihr Gehirnschmalz fehle. Ein Demagoge könnte behaupten, daß das bei S. der Fall wäre; er ist doch schließlich verantwortlich für die Saumseligkeit des Kartells, da er Vorsitzender ist. Die letzte Sitzung war im Oktober! Seitdem nur die außerordentliche Sitzung zur Maifeier. „Hochschulkurse" von Kapitalsknechten können der Arbeiterschaft nicht das geistige Rüstzeug zum Kampf bringen. — Dann folgte die Richtigstellung in der Frage der Krankenkassenwahlen. Zur Tätigkeit Sorgenfreis sagt Lüttich, daß S. für die Arbeit des Kartells nicht das nötige Interesse und schon Rücktrittsabsichten geäußert habe. Dann soll er seine Konsequenzen ziehen und abtreten. Lüttich geht ferner auf die Praktiken der Reformisten bei der Wahl der Kartelldelegierten ein, daß in mehreren Verbänden die Delegierten einfach diktatorisch eingesetzt sind. (Fabrikarbeiter und Bauarbeiter. D. B.)

Ferchlandt versucht die Ausführungen Lüttichs zu widerlegen und lobt seinen Freund Sorgenfrei.

Drescher geht in längerer ausführlicher Rede auf den Geschäftsbericht S. ein und geißelt scharf

die Unterlassungssünden des Kartellvorstandes

und die Hintergehung der oppositionellen Mitglieder des Vorstandes bei einigen Fällen. Er beweist Schiebungen bei der Benennung der Arbeitsgerichtsbeisitzer, der Vertreter zu den Arbeitsämtern usw. Die den Reformisten unliebsamen Kollegen wurden dabei „an die Wand gedrückt". Drescher geißelt dann

die Verhältnisse in der Arbeiterbank.

Als Drescher feststellt, daß im kapitalistischen Staate an den Hochschulen nur kapitalistische Wissenschaft gelehrt werde, in Sowjet-Rußland dagegen die Hochschullehrer gezwungen sind im Interesse der Arbeitermacht zu wirken, erhebt sich ein Sturm der Entrüstung bei den Jüngern des neudeutschen Imperialismus. Diese Feststellung ist den Reformisten offensichtlich unangenehm. — Drescher stellt fest, daß im Bericht kein Wort gesprochen wurde zum Kampf gegen das Schlichtungswesen, welcher außerparlamentarisch geführt werden muß. Er zerpflückt weiter den Unsinn der Wirtschaftsdemokratie. Hinter all diesen Dingen, wie sie von den Reformisten propagiert werden, ist natürlich ein gemeinsamer Grund zu finden, nämlich

das lebhafte Interesse der Gewerkschaftsinstanzen an der Koalitionspolitik der SPD. mit dem Bürgertum.

Bei seiner Behandlung der Notwendigkeit großer Wirtschaftskämpfe, fordert Drescher die Schaffung von Industrieverbänden, sowie nationale und internationale Gewerkschaftseinheit.

Flücht meint, Sorgenfrei habe entgegen den Ausführungen Dreschers das Wort Arbeiterbank nicht in den Mund genommen (Zuruf: Hast Du geschlafen?) Auch der Gewerkschaftskongreß und seine Tagesordnungspunkte „gehörten nicht in die Kartellsitzung".

Hesse beantragt dann Schluß der Debatte, da sie (für die Reformisten! D. B.) fruchtlos wäre. Nach Annahme des Antrags hält Sorgenfrei ein sogenanntes „Schlußwort". Es ist danach.

Zum zweiten Punkt, Vorstandswahlen, schlagen die Reformisten eine ganze Liste mit Sorgenfrei an der Spitze vor, während die Opposition eine Gegenliste bringt. Liste Sorgenfrei wird mit 40 gegen 27 Stimmen angenommen. — Lüttich stellt fest, daß Hesse kein Delegierter des Kartells, sondern Vertreter der Arbeiterbank ist, und somit kein Stimmrecht habe, wenn das auch nicht ausschlaggebend sei. — Sorgenfrei gibt das zu.

Lüttich macht noch eine persönliche Bemerkung wegen eines Artikels von der vorigen ersten Kartellsitzung im „Klassenkampf", wo es hieß, daß der Bericht Sorgenfreis langweilig und ermüdend war. Man habe damit nicht sagen wollen, daß der Bericht so kurz und belanglos sein sollte wie heute, sondern nur, daß voriges Jahr jeder einzelne Vertreter einen ellenlangen, nicht auf die Kernfragen eingehenden Bericht gegeben habe.

Zum Punkte „Verschiedenes" bringt der Kollege Meusch zwei

Anträge für den Gewerkschaftskongreß

ein, von denen sich einer gegen die Spaltungsmaßnahmen der reformistischen Bureaukratie richtet, und der andere die Verhältniswahl bei allen Verbandswahlen fordert. Sorgenfrei erwidert hämisch dem Kollegen Meusch, daß die Anträge zum ADGB.-Kongreß dort nichts zu suchen hätten.

Heyne versucht noch mit allerlei Auslegungen über das Wort „Bonze" seinen armen Bonzengeist blitzen zu lassen, macht sich aber nur lächerlich. Die Arbeiterbank lobt er über den grünen Klee. Was über dies Institut in der letzten Zeit geschrieben ist, sei natürlich alles Schwindel.

Damit stellt Heyne seiner „Leipziger Volkszeitung" ein schönes Zeugnis aus. — Aber so sind die, diese Reformisten, sie reformieren den Ausbeuterstaat, die Gewerkschaftsbewegung und sich dauernd im Kreise herum, bis das ganze Gelichter durch den zähen Kleinkrieg der kommunistischen Funktionäre und der revolutionären Bewegung der Massen schließlich nach allen Richtungen hin auseinandergehauen wird.

Diese Kartellsitzung hat wieder Stoff genug zur Revolutionierung der Massen gegeben. Auswerten, Genossen!

Täglich neue Opfer der Arbeit

Menschenleben gehen massenhaft dahin, im kapitalistischen Frieden, wie im Kriege!

Wie wenige der tatsächlich eintretenden Unfälle in den Betrieben und infolge der Arbeit kommen überhaupt zur Kenntnis der breiten Oeffentlichkeit! — Und doch geben diese sehr wenigen bekanntwerdenden ein erschreckendes Bild der kapitalistischen Wirklichkeit.

All die Opfer fallen trotz der „Unfallverhütungsvorschriften"

in allen Gewerben und Betrieben. Ja, trotzdem gelagt, wohl geradezu wegen der Sorte von Vorschriften zur Verhütung von Unfällen, wie sie die Ausbeutungsregierungen und ihre Parlamente vorschreiben.

Gibt es eine Unfallverhütungsvorschrift, die die Akkordarbeit verbietet, die Prämienarbeit untersagt, einen Mindestlohn in Höhe des realen Existenzminimums (sirka 80 bis 90 Mark die Woche für eine Familie mit zwei Kindern) zwingend vorschreibt, die 45-Stunden-Woche und vier Wochen Urlaub diktiert?

Nein. — Solche Vorschriften gehen dem System des Kapitalismus an die Wurzeln. Die bestehenden Vorschriften, so mitunter sie sind, so wenig sie den Kapitalismus selber irgendwie gefährden, sie machen den Arbeiter brotlos, wenn er versucht, sie zu befolgen. Der Unternehmer pfeift auf die Unfälle der Proleten. Er ist versichert in der Berufsgenossenschaft und er hängt die „Unfallplakate" aus.

Damit hat er seinem „christlichen Herzen" genug getan. Die Proleten können sattlich dabei in Massen krepieren, das rührt ihn gar nicht

Bezeichnend sind folgende vier Notizen, die uns an einem Tage zugingen:

In der Cröllwitzer Papierfabrik war am Donnerstagnachmittag der Monteur Kühnel damit beschäftigt einen Kessel einzubauen. Dabei brach ein Hängebalken, auf dem sich Kühne! befand, und der Monteur stürzte sieben bis acht Meter in die Tiefe. Dabei wurde ihm von dem gleichzeitig nachschwingenden Kesselrand der Brustkorb eingedrückt, wodurch der Tod sofort eintrat.

In der Anilinfabrik Wolfen der J. G. Farbenindustrie A.-G. waren mehrere Arbeiter mit dem Abladen von Fässern beschäftigt. Plötzlich schlug ein Faß um und drückte einen in Zeitz wohnenden Vorarbeiter an die Wand. Hierbei wurde ihm die Schädeldecke verletzt, so daß sich seine Einlieferung in das Krankenhaus (Wolfener Wohlfahrtsheim) sofort notwendig machte.

Zu dem schon am Sonnabend kurz gemeldeten schweren Unfall in der Gipsindustrie, bei dem der Arbeiter A. Schmidt aus Beesedau 8 Meter abstürzte, sind folgende Einzelheiten noch näher zu berichten. In diesem Akkord-Gipsloch der Firma Ernst Beesenlaublingen, herrschen überhaupt unerhörte Zustände. Hier diktiert der Stahlhelmer Ernst; die Rechte der Gipsarbeiter sind vollständig nebensächlich. Gesetzlich zustehender Urlaub und ein Betriebsrat sind den Arbeitern hier unbekannte Dinge. Ebenso die polizeiwidrigen Zustände, daß das Loschießen des Gipses die Anwohner gefährdet. In großem Umkreise

liegen beim Schießen die großen Gipsstücke mit voller Wucht ins Unterdorf.

Auch der dadurch entstehende Sachschaden auf den Dächern der Häuschen ist Nebensache. Die Ortspolizei hält diesen Betrieb für vollkommen in Ordnung. (Wir wissen auch warum. D. B.) Aber die kommunistischen Gemeindevertreter von Beesenlaublingen haben diese Angelegenheit vor einiger Zeit der Regierung übergeben. Die Antwort wird natürlich nur eine Ausrede sein.

Schließlich ist auch folgender Todesfall oder „dreifache Mord" im wahrsten Sinne des Wortes ein Betriebsmord und zurückzuführen auf das Ausbeutungs- und Mordsystem des Kapitalismus.

Mit der Familie in den Tod. Der frühere nationalsozialistische Stadtverordnete Anton Edelhorn aus Worms, der als Fabrikaufseher beschäftigt war, hat seine Frau und seine beiden Kinder durch Leuchtgas vergiftet und sich selbst das Leben genommen. — Die Gründe für diesen dreifachen Mord und Selbstmord sind nicht ersichtlich, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Kündigung seines Arbeitsverhältnisses bei der Firma den letzten Anstoß zu dieser schrecklichen Tat gegeben hat.

Dazu erhalten wir mit einer einzigen Postsendung z. B. noch zugleich folgende drei Meldungen:

Selbstmordversuch eines Arbeitslosen. Auf der Bahnstrecke nach Bitterfeld warf sich ein junger arbeitsloser Oberschlesier vor einen Güterzug. Der Zug konnte sofort zum Stehen gebracht werden, der junge Mann trug schwere Verletzungen davon. Er machte nach seiner Rettung (?) weitere Versuche, sich das Leben zu nehmen.

Aus Nahrungssorgen in den Tod gegangen. Der ledige Lokomotivführer a. D. B. wurde in seiner Wohnung in der Mühlenstraße in Köthen erschossen aufgefunden. Schon vor einigen Tagen hat B. wegen eines körperlichen Leidens seinem Leben ein Ende gemacht. Aber da er sehr zurückgezogen lebte, auch mit den Hausbewohnern nicht auf bestem Fuße stand, fiel es nicht weiter auf, daß ihn niemand zu Gesicht bekam. Erst der aus der Wohnung dringende, immer stärker werdende Verwesungsgeruch ließ die Nachbarn Verdacht schöpfen. Man benachrichtigte die Polizei, welche die Wohnung öffnen ließ.

Unfall im Abraumbetrieb. Im Abraumbetrieb der Grube Concordia in Nachterstedt stürzte der Baggerführer Fährmann vom Bagger und erlitt dabei außer Rippenbrüchen innere Verletzungen. Er wurde ins Krankenhaus Bergmannstrost nach Halle überführt.

All dies zeigt klarer als die längsten Reden, daß dem Ausbeuterpack alles zum Opfer fällt; Menschen, gleichgiltig wie sie kommen, wenn sie nur zwangsläufig auf Fronarbeit angewiesen sind.

Hiergegen hilft nur außerparlamentarischer Kampf und kein Feilschen um etwas Mehr oder Minder in den Betriebssicherheitsvorschriften.

Beseitigung der Unsicherheit der breiten Massen vor den Bestien in Menschengestalt, das ist die Losung. Ihr Weg ist der revolutionäre Klassenkampf.

Stärkt und steigert die Opposition in den Gewerkschaften

Wilde Hetze gegen die Opposition auf dem Eisenbahner-Verbandstag

Am 4. Verhandlungstag des Eisenbahnerverbandstages in Frankfurt a. M. wurde nach dem Referat des Prof. Költing über „Wirtschaft und Verkehr" der Bericht der Beschwerdekommission gegeben. Es kam dabei zu stürmischen Auftritten. Mit den unfairsten Mitteln wurden die Delegierten von dem „Berichterstatter" Böttcher (Neumünster), der alles andere war, nur nicht Berichterstatter, bearbeitet. Ihm kam es darauf an, die Proteststimmung gegen die Königsberger Kollegen, die bereits in den vergangenen Sitzungen von der Bureauktratie geschaffen worden war, noch zu verschärfen. Selbst der sozialdemokratische Delegierte und Vorsitzende des Hauptbetriebsrates Hatje, mußte den Kollegen Schulz gegen diese „Berichterstattung" in Schutz nehmen.

*

Böttcher erklärte, über Königsberg brauche man nicht viel Worte zu verlieren. Er beschimpfte die Königsberger Kollegen in müstester Weise und spricht ihnen sogar die persönliche Ehre ab. Er beantragt, die Ausschlüsse gutzuheißen und diejenigen Ausgeschlossenen, deren Fall eventuell nachzuprüfen wäre, auf den Weg des Wiederaufnahmeverfahrens zu verweisen.

Chwalek (Oppeln) stellt den Antrag, die Vorschläge der Beschwerdekommission abzulehnen und die Wiederaufnahme der ausgeschlossenen Königsberger Kollegen zu beschließen. Wenn man heute gegenüber den Ausgeschlossenen nichts weiter als Mißtrauen zum Ausdruck bringe, dann müsse man sich doch fragen, wieso es gekommen sei, daß die Kollegen Schulz, Fischer, Neumann und Gerhard immer vom Vorstand in die wichtigsten Funktionen berufen wurden. Diese Tatsache sei der beste Beweis für die positive Arbeit, die von diesen Kollegen geleistet worden sei.

Lorenz (Königsberg) macht alle Anstrengungen um zu verhindern, daß der Verbandstag anders beschließt, als das von der Beschwerdekommission vorgeschlagen wurde. Er behauptet u. a., daß er nachweisen könne, daß die Kommunistische Partei den gesamten Bezirk Ostpreußen des Einheitsverbandes mit allen Einrichtungen, Bureaus usw. in die Partei hätte einverleiben wollen. Zu diesem Zweck habe sie die Rubel rollen lassen. (Kann so ein Mensch noch ernst genommen werden? Red.)

Hatje, Vorsitzender des Hauptbetriebsrates, wendet sich gegen Böttcher als Berichterstatter der Beschwerdekommission. Böttchers Ausführungen seien ihm unverständlich. Was der Kollege Schulz als Mitglied des Hauptbetriebsrates getan habe, sei im Einverständnis und im Auftrage des letzteren geschehen.

Rottbusch, Mitglied der Beschwerdekommission, ersucht den Verbandstag, den Antrag Chwalek abzulehnen und ruft mit Pathos den Delegierten zu: „Streut nicht Unkraut in die Saat, trennt die Spreu von dem Weizen!" Verbandsvorsitzender Scheffel zwischenruf: „Sehr richtig!")

Böttcher (Neumünster) verteidigt sich in seinem Schlußwort gegen die Angriffe von Hatje.

Kollege Schröder beantragt namentliche Abstimmung. Beide Anträge, der Antrag Schröder sowohl wie der Antrag Chwalek erhalten nicht die genügende Unterstützung. Die Anträge der Beschwerdekommission werden angenommen.

Darauf referierte Breunig vom Hauptvorstand über „Das Arbeitsrecht in der Praxis", worauf der Rest des Tages mit einem Ausflug in den Taunus ausgefüllt wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280702-12/fragment/page=0009

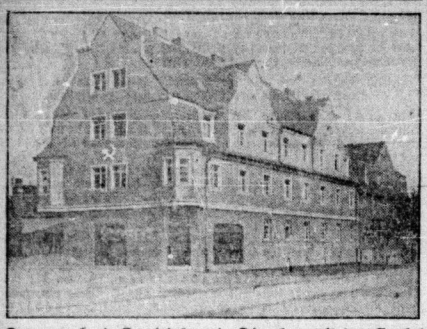
Kommunistische Gemeindevertreter lindern die Wohnungsnot — während Faschisten kriegerische Steinhaufen errichten

(Arbeiterkorrespondenz)

Dieskau, 2. Juli.

Das Kapitel Wohnungsnot ist eines der traurigsten, das heißt für den Proleten, denn die besitzende Klasse kennt dieses Kapitel nicht. Wie behebt man die Wohnungsnot? Die einen empfehlen Auswanderung — nach dem Friedhof natürlich, die anderen (SPD.) machen in Wohnungsbaulotterie, und die Kirche mit den faschistischen Banden hilft sich mit Beten über die irdischen Sorgen hinweg und — baut Steinhaufen für die Opfer des deutschen Imperialismus.

Vor etwa 3 Jahren bildeten die Kirchenväter und die Femeorganisationen des Amtsbezirks Dieskau ein Denkmalskomitee. Es wurden Sammlungen eingeleitet (Grützner hat für



Das neu erbaute Gemeindehaus in Dieskau mit dem Symbol Sichel und Hammer. Dieses sowie das daneben stehende auf unserem Bild ebenfalls sichtbare Haus wurde von der Gemeindevertretung Dieskau, die über eine absolute kommunistische Mehrheit verfügt, unter der tatkräftigen Initiative des Gemeindevorstehers, Genossen Paul Steinmetz, errichtet.

so etwas immer eine schwache Seite), um das Geld für das Denkmal zusammenzuschnorren. Man brachte es sogar fertig, an die Gemeindeverwaltungen heranzugehen, jedoch besaßen die Arbeitervertreter in den Gemeinden genügend Klassenbewußtsein, und gaben den Weißhardisten die richtigen Antworten. Wenn auch dann und wann ein nationalistisch verhetzter Arbeiter einen Groschen beisteuerte, so muß trotzdem festgehalten werden,

daß der Hauptanteil von der Grube Alwine und dem Gutsbesitzer v. Bülow beigesteuert wurde, desgleichen von den Bauern.

Das sind dieselben Leute, welche keinen Heller für Wohnungsbauten übrig haben.

Am 24. Juni wurde das Ding (siehe Bild) eingeweiht. Wie sich die Horden an diesem Sonntag bewegt haben, ist zur Genüge im „Klassenkampf" behandelt worden. Nur einiges wollen wir noch festhalten. Trotz aller Verhetzung von rechts, sind auch alte Leute ferngeblieben,

und haben ihre Zustimmung zum Anbringen des Namens ihres gefallenen Sohnes verweigert.

Diese alten Leutchen haben sicher erkannt, wohin der Weg geht. Jüngere sollten sich hieran ein Beispiel nehmen.

Um dieselbe Zeit, als die Hindenburgandeter den Bau ihres Steinhaufens beschlossen, traten die proletarischen Gemeindevertreter des Amtsbezirks zusammen und beschlossen,

für die Wohnungsuchenden Wohnungen zu schaffen.

In den Gemeindevertretersitzungen konnte man so häufig sehen, daß ausgerechnet diejenigen, welche für den Steinhaufen-Rummel Geld hatten, gegen den Wohnungsbau stimmten. In Dieskau gingen die Leute sogar so weit, die Landjäger und den Amtsvorsteher auf den Gemeinde-Vorstand zu hetzen, um nur das Bauen von Wohnungen zu verhindern. Auch der Herr v. Bülow fühlte sich berufen, der Gemeindeverwaltung in derselben Weise in die Arme zu fallen. Trotzdem wurden in derselben Zeit, wo die Bürgerblöcklerr ihren Steinhaufen erbauten,

in Dieskau 17 neue Wohnungen erbaut

und somit Werte geschaffen, welche dem Dorfe, der Allgemeinheit dienen. Am Sonnabend ist nun in einer kleinen Feier das zweite Gebäude und die in dem Hause untergebrachte

Verteilungsstelle 21 des Halleschen Allgemeinen Konsumvereins der Oeffentlichkeit übergeben worden.

Das Gemeindehaus III der Gemeinde Dieskau ist ein Wahrzeichen der Kraft des aufsteigenden Proletariats. In der Mitte des Dorfes erhebt sich der stolze Bau, unten rot verblendet, in der 1. Etage grün geputzt. Am Giebel leuchtet dem Beschauer

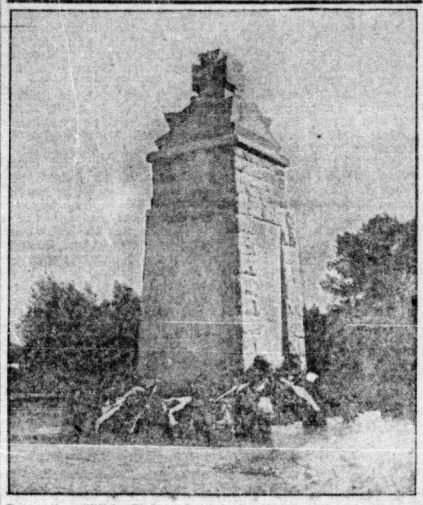
Sichel und Hammer als Zeichen der Arbeit und der revolutionären Kraft des Proletariats entgegen.

Das Haus ist ein Zeichen des Wollens und des Aufbaues im Sinne des Proletariats, im Gegensatz zum Steinhaufen in den sumpfigen Wiesen v. Bülow's, der als Zeichen des Niederganges der Bourgeoisie ein einsames Dasein fristet.

Mit den zwei neuen Häusern ist erst der Anfang gemacht. An den Arbeitern und Arbeiterinnen wird es liegen, daß mehr getan wird. Ihr seid berufen, eine neue Welt zu bauen. Steht fest zusammen und werdet Kommunisten, werdet klassenbewußt, dann ist der Sieg auf unserer Seite und das Faschistengeschmeiß kann nicht wüten wie am 24. Juni.

*

In dem Hause befinden sich 11 Wohnungen. Trotzdem ist noch nicht genügend Wohnraum vorhanden. An der Gemeindevertretung soll es nicht liegen, mehr Wohnungen zu erstellen. Kreistag und Kreisausschuß müssen nachhelfen, die kommunale Bautätigkeit zu heben.



Der nationalistische Steinhaufen mit Nacheichwert ist das Kriegerdenkmal, für das die „vaterländischen Verbände" Geld haben, während sie zum Wohnungsbau nichts bewilligen.

Wie Pastor und Lehrer den Wohnungsmarkt verringern

Dieskau, 2. Juli.

Als der Pastor Paasche, welcher mit einer vierköpfigen Familie ein ganzes Haus mit etwa 14 Zimmern bewohnt, an seine Christenliebe erinnert wurde und ein älteres Ehepaar aufnehmen sollte, um in deren Wohnung eine große Familie unterzubringen, holte er seine Schwester, die dann zwei Zimmer bewohnte. Jetzt haben wir einen ähnlichen Fall. Der Lehrer Apel bewohnt mit seiner Frau eine Dreizimmerwohnung mit Küche. In der Schule ist eine andere Familie mit untergebracht, die will er rausheben, obwohl er neben seiner Wohnung noch zwei Extrazimmer hat. Er holt seine Schwiegertochter von Bruckdorf, welche dort eine vollständige Wohnung hat und nicht herausmuß, um ihr dann die zwei Zimmer und die zwei Wohnräume des Arbeiters zuzuschieben. Arbeiter, so wird der Wohnraum verringert durch diese Leute. Es ist ja auch wichtiger, einen Steinhaufen zu bauen als für die Lebenden für Wohnungen zu sorgen.

Das Filmauto der IAH. rollt!

Tilleda, am Montag, dem 2. Juli, abends 8 Uhr, im Lo Thürmer: „Die Mutter".

Auleben, am Dienstag, dem 3. Juli, abends 8 Uhr, im G hof: „Die Mutter".

Voigtstedt am Mittwoch, dem 4. Juli, abends 8 Uhr, im Lo Gemeindeschänke: „Die Mutter."

Ramsin am Donnerstag, dem 5. Juli, abends 8 Uhr, im Gas Ramsin (Besitzer: Franz Brautsch): „Der Sohn der Berge."

Wallhausen am Donnerstag, dem 5. Juli, abends 8 Uhr, im G hof: „Die Mutter."

Heringen am Freitag, dem 6. Juli, abends 8 Uhr, im Lo „Goldener Anker": „Die Mutter."

Arbeiterinnen und Arbeiter, besucht zahlreich die Filmabe der IAH. Sorgt für Propaganda. Das Filmauto kann nicht j Woche an ein und demselben Orte sein. Seht Euch die gewaltig und revolutionären Szenen aus der Zeit der großen proletarisch Revolution in Rußland an.

Nordhausen

Die „Nordhäuser Volkszeitung" treibt Propaganda für die Kirche

Vor einigen Tagen brachte das WTB. folgende Meldung:

Nordhausen. Das „christliche Jugendzelt" in Nordhausen. Seit einigen Tagen ist auf dem hiesigen Neumarkt von dem Verein für entschiedenes Christentum ein Zelt aufgebaut, das 1000 Personen faßt. Täglich werden in diesem Zelt abends Vorträge über moderne religiöse Themen gehalten, die stets eine sehr große Zahl von Zuhörern haben. Das Zelt bleibt bis zum 1. Juli hier. Es stellt eine ausgezeichnete Propaganda für die christliche Jugendbewegung dar, die auch auf Gegner ihren Eindruck nicht verfehlt.

Hieran ist zu erkennen, daß die kirchlichen Kreise große Anstrengungen machen, um die Arbeiterschaft für ihre Zwecke einzufangen. Leider gibt es noch einen Teil Arbeiter, die wegen ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage sich in den Schoß der Kirche flüchten. Sie glauben sie ihr Heil zu finden. Daß dieser Weg falsch ist, hat sich die Sozialdemokratie der Vorkriegszeit aufgezeigt. Gerade der August Bebel war einer der eifrigsten Bekämpfer der Religion und Kirche. Während des letzten Wahlkampfes veröffentlichte die SPD. Artikel und Wahlplakate mit dem Hinweis: „Der alte Bebel mahnt." Somit wollten sie Stimmenfang treiben. Daß ihre Gegenstellung aber eine arbeiterfeindliche ist, beweist folgendes Inserat in der „Nordhäuser Volkszeitung":

Nur noch 8 Tage

steht das

Jugendzelt auf dem Neumarkt!

Oeffentliche Vorträge über brennende Lebensfragen

Montag, 25. Juni: Moderne Gefangenschaft.
Dienstag, 26. Juni: Das Ende eines Narren.
Mittwoch, 27. Juni: Ein unerschütterliches Naturgesetz.
Beginn abends 8 Uhr.

Redner: Jugendzeltsekretär Fritz Neumann, Erfurt

Außerdem jeden Nachmittag 4 Uhr

Bibelauslegung.

Mittwoch, 27. Juni, nachmittags ½3 Uhr,

Versammlung für Kinder und Schüler.

Eintritt für jedermann frei. Alt und Jung ist herzlich willkommen.

Die Nordhäuser SPD.-Arbeiter müssen daraus ihre Lehren ziehen. Ihre Führer treiben eine zwiespältige Politik. Anscheinend gibt es etliche in ihren Reihen, die Anhänger des religiösen Sozialismus sind.

Daher gebrauchen sie ihr sogenanntes Arbeiterblatt dazu, am Propaganda für die Kirche zu treiben.

Wie verträgt sich das mit der Einstellung der freigeistigen Arbeiterschaft, die gerade in den letzten Tagen bei den Elternbeiratswahlen eigene Listen gegen die Christlich-Unpolitischen aufstellten? Daher müssen alle Werktätigen von Nordhausen gegen die SPD. den schärfsten Protest erheben, die „Nordhäuser Volkszeitung" aus dem Hause werfen und die SPD.-Mitglieder aus ihrer Partei austreten. Es gilt, eine gute Aufklärungsarbeit unter der Arbeiterschaft zu halten. **Darum nehmt den „Klassenkampf" in die Betriebe.**

Feld und Garten

Der Garten im Juli. Schon ist die Haupternte der Erdbeeren vorüber, dafür werden die Johannisbeeren und Stachelbeeren reif; vom Kernobst ist die Kirschenernte noch im Gang, ihr folgt gegen Ende des Monats die der Pfirsichen und Aprikosen. Mit Ernten und Verwerten, also dem Einmachen der Früchte in ihren verschiedenen Arten, ist es aber nicht getan, vielmehr muß das Fallobst regelmäßig aufgelesen und, wenn es nicht in irgendeiner Form verwendbar ist, vernichtet werden. Keinesfalls darf es längere Zeit auf dem Boden liegen bleiben, da es dort zur Brutstätte von Ungeziefer und Krankheit wird. Mit Früchten übermäßig gesegnete Bäume sind zu stützen, gegebenenfalls auch auszubinden, außerdem ist zu düngen und zu gießen, damit außer den der Reife entgegengehenden Früchten auch die nächstjährigen Knospen gut ernährt werden. Die Stachel- und Johannisbeersträucher werden nach der Ernte behackt und gedüngt und sollten beschnitten werden, während man bei den Himbeeren die abgetragenen Ruten erst im August entfernt. Dagegen sind bei ihnen die minderjährigen jungen Ruten sofort zu unterdrücken, sie verbrauchen unnötig Nahrung.

Im Gemüsegarten werden geerntet: Salat, Puffbohnen, Zwiebeln, Erbsen, Kraut, Kohlrabi, Möhren und auch Frühkartoffeln. Abgeerntete Beete sind sofort neu zu bestellen. Gesät kann werden: Salat, Grünkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Herbstrüben, Teltower Rüben, Erbsen, Karotten, Buschbohnen, Winterrettich, Winterendivien, Feldsalat; gepflanzt: Kohlrabi, Blumenkohl, Salat, Lauch. Die Neusaaten und Pflanzungen sind entsprechend zu behandeln. Gießen, Hacken, Düngen, Behäufeln, Ungeziefer-bekämpfung sind notwendige Arbeiten. Die überflüssigen Ranken des Kürbis sind zu kürzen und die überzähligen Früchte auszuschneiden, des weiteren Tomaten zu entspitzen und zu beschneiden, Perlzwiebeln zu ernten, Gurken recht sorgfältig zu gießen usw. Die Kartoffeln sind etwa 14 Tage nach der Blüte für den sofortigen Gebrauch verwendbar, sonst warte man, bis das Kraut welkt, weil dann erst die rechte Reife eintritt.

Der Zimmergarten im Juli. Im Zimmer befinden sich fast keine Pflanzen, denn fast alle sind jetzt irgendwo im Freien untergebracht; nur die ganz zarten sind zurückgeblieben. Die Arbeit des Blumenfreundes besteht eigentlich nur in reichlichem Gießen und Ungeziefer-bekämpfung. Die durch Aussaaten und Stecklinge gewonnenen Jungpflanzen sind möglichst schattig zu halten und nach Bedarf umzupflanzen. Im Juli lassen sich auch gut Stecklinge von Pelargonien und Rosen machen. Die Pelargonien zumal sind äußerst dankbar und versagen fast nie. Man steckt die Stecklinge in leicht mit Sand vermischte Erde, stellt sie an einen nicht zu sonnigen Platz und besprengt gelegentlich. Sie treiben dann bald Wurzeln und wachsen an; Anfängern macht aus dem Grund die Pelargonienvermehrung großes Vergnügen. Die Rosenstecklinge kommen nicht so leicht, kränkeln auch beim Umpflanzen und Abhärten leicht, weshalb nur Erfahrene sich damit abgeben sollen.

Der Meltau der Gurken. In den Gurkenkulturen macht sich seit etwa zwei Jahrzehnten ein die Blätter befallender, eine Art „Meltau" verursachender Pilz (Plasmopara cubensis) schädigend bemerkbar. Derselbe vernichtet, wenn nicht energisch vorgegangen wird, sämtliche Gurken-, Melonen- und Kürbiskulturen innerhalb kurzer Zeit. Auf Grund zahlreicher Versuche und der bisherigen Erfahrungen hat sich das Bespritzen der Gurkenpflanzen mit einer 1- bis 1½prozentigen Lösung von Tenax oder Cucasa als wirksames Gegenmittel erwiesen. Bei stärkerem Auftreten soll dieses Bespritzen in Zeiträumen von 14 Tagen bis drei Wochen, sonst zwei- bis dreimal während des Sommers durchgeführt werden. Auch ist sehr ratsam, das abgestorbene trockene Laub zu sammeln und zu verbrennen.

Kleintierzucht

Der Kleintierhof im Juli. Je heißer und trockener es ist, desto mehr tritt Ungeziefer auf und seine Bekämpfung macht viel Arbeit; es sind nicht nur die Tiere davon frei zu halten, sondern auch die Ställe, sonst hat die Arbeit keinen Zweck. Schwefeln und Kalken helfen am schnellsten und sichersten. Der Eierertrag läßt bei den Hühnern mehr und mehr nach, je zeitiger sie mit dem Legen angefangen haben, desto früher hören sie natürlich auf, und einzelne beginnen sogar schon mit der Mauser. Grünfutter und frisches Wasser sind unbedingt notwendig. Spätkülen dürfen keinesfalls zur Zucht verwendet werden, sie eignen sich nur zum Schlachten. Die überflüssigen Junghähne sind zum späteren gleichen Zweck kräftig zu füttern und alte, ausgediente Hähne wandern jetzt ebenfalls auf vorteilhaftesten in die Küche. Enten und Gänse sollen vor der Mauser vorsichtig gerupft werden; man nehme aber nur die locker sitzenden Federn, ein Mehr ist schädlich. Die Weide ist möglichst auszudehnen, und wer seine Gänse auf die Stoppeln treiben kann, soll es tun. Die Tauben brüten weiter fort, Jungen sind aber auch nicht zur Zucht tauglich, sondern kommen ebenfalls nur für die Küche in Betracht.

Staubbäder für Hühner sind unbedingt nötig. Man füllt hierzu eine Bodenvertiefung oder eine große, flache Kiste mit feingesiebter Holzasche, Straßenstaub, Tabakstaub und Schwefelblüten. Derartige Staubbäder sind für die Hühner von großem gesundheitlichem Wert und man soll mit der Anlage nicht erst warten, wenn es die Tiere vor Ungeziefer nicht mehr aushalten.

Schutz der Glucken. Bevor man die Glucke ins Brutnest setzt, untersuche man sie mit aller Sorgfalt, ob sie frei von Ungeziefer ist. Mit Ungeziefer behaftete Bruthennen sind vorerst zu lüften, auch sonst kann es nie schaden sowohl das Gefieder des brütenden Tieres wie auch das Brutnest vor dem Setzen recht gründlich mit Insektenpulver zu behandeln. Man kann von einem Tiere, das Tag und Nacht den Verrichtungen ausgesetzt ist, nicht erwarten, daß es 21 Tage und mehr ruhig im Neste sitzt. Wie ärgerlich aber ist, wenn eine Bruthenne gegen Mitte der Brutzeit vom Nest aufsteht und sich nicht bestimmen läßt, es wieder aufzusuchen, und sich auch der Züchter vorstellen, dem es noch nicht widerfahren ist. Die Ursache hiervon ist fast stets die Ungeziefergplage.

Die Beinschwäche bei Küken tritt am häufigsten bei schnellwachsenden Hähnchen auf, bei Hennen dagegen seltener. Früher glaubte man die Ursache in kalkarmem Futter suchen zu müssen und füttert dementsprechend mit recht kalkhaltiger Nahrung. Jetzt ist man anderer Ansicht und sucht die Ursache im Fehlen sog. leimgebender Stoffe und verabreicht deshalb Körnerfutter, Sämereien und etwas Grünes. Auch Kerbtiernahrung, also Käfer, Fliegen usw., sind vorzügliches Besserungsmittel. Daß die Tiere in trockenen, warmen Ställen unterzubringen, möglichst der Sonne auszusetzen usw. ist selbstverständlich.

Die Erzeugung seinen Mastgeflügels kann wohl im kleinen den eigenen Hausbedarf geschehen und wird auch im kleinen den Handel in einigen Gegenden Deutschlands betrieben (Straßburger Küken). Im Großhandel kann es aber mit Gewinn in besonders dazu eingerichteten Mastanstalten erfolgen, die die Tiere zum Teil selbst ziehen, zum Teil auch aufkaufen, wobei beide Teile, der Züchter wie der Mäster, am besten auf ihre Kosten kommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280702-12/fragment/page=0010

Merseburg-Querfurt

Skandalöse Krankenbehandlung in Groß-Kayna

A.-K. Wie es mit der ärztlichen Hilfe und Krankenpflege hier aussieht, das beweist folgender Vorfall. Dr. Merker wurde vor kurzem zu einem schwerkranken Proletarier gerufen. Der Doktor war aber nicht anzutreffen, dies ist übrigens öfters der Fall. Er begibt sich auf Reisen, ohne einen Vertreter zu stellen. Wird der dennoch zu Hause angetroffen, so vertröstet er die Leute auf den anderen Tag. Sofort zu kommen, hält er wahrscheinlich bei einem Proleten nicht für notwendig. In den letzten Tagen mußte ein schwerkranker Mann fast vier Stunden warten, bis ihm ein auswärtiger Arzt zu Hilfe kam. Wir haben hier am Ort auch eine Rote-Kreuz-Schwester. Dieselbe trägt die Nase so hoch, daß ihr es bald hineinregnet. Sie ist nur für wohlhabende Leute zu haben. Kommt sie in die Wohnung armer Menschen und sieht den ärmlichen Haushalt, so hat sie nichts Eiligeres zu tun, als die familiären Angelegenheiten dieser Familie im Dorfe herumzutragen. Bei ihren Krankenbesuchen hält sie es meistens nicht einmal für notwendig, zu grüßen. Wahrscheinlich verschlägt ihr die modrige Luft aus den Proletenwohnungen den Atem, oder glaubt sie, die Inhaber derselben sind einen Gruß gar nicht wert? Von den armen Leuten, bei denen sie schon einmal gewesen ist, wird sie so leicht nicht wieder verlangt, denn sie wächst jedem zum Halse heraus.

Die Proleten können nichts springen lassen, da sie selbst nichts zu essen haben. Bei reichen Leuten sitzt sie Tag und Nacht, weil sie sich wahrscheinlich sagt: Speck und Eier geben Fett auf meine Rippen. Daß es ihre Pflicht ist, verschwiegen zu sein, müßte sie als Schwester wissen. Hoffentlich genügen diese Zeilen, daß hier einmal Abhilfe geschaffen wird.

Euch Proleten von Groß-Kayna rufen wir zu: Schließt Euch dem Arbeiter-Samariter-Bund an und nehmt in Notfällen auch seine Hilfe in Anspruch. Dann könnt Ihr sicher sein, daß Euch stets geholfen und über Eure Familienverhältnisse nicht geredet wird.

Merseburg. Ein Stubenbrand entstand am Freitag gegen 13 Uhr in der Parterrewohnung eines Hauses in der Weißenfelser Straße. Die Wohnungsinhaberin war weggegangen und hatte den Gaskocher brennen lassen. Durch einen Zufall ergriff die Flamme brennbare Stoffe in der Nähe, so daß sogar schon der Tisch brannte, als das Feuer bemerkt wurde. Es konnte von Hausbewohnern gelöscht werden.

Kötzschen. Dachstuhlbrand. Die Motorspritze der Merseburger Feuerwehr wurde am Sonnabendvormittag nach Kötzschen gerufen. In einem Hause der Kolonie war ein Dachstuhlbrand entstanden. Anscheinend durch Fahrlässigkeit, eine genaue Ursache ließ sich noch nicht festellen, war ein Bett in Brand geraten, und die Flammen hatten noch anderen Hausrat sowie die unverputzte Verschalung des Daches ergriffen. Die Löschversuche hatten sehr unter Wassermangel zu leiden.

Raßnitz. Die reaktionären Geschäftsleute. Leider machen wir des öfteren die Feststellung, daß Arbeiter ihren Bedarf von Lebensmitteln bei Geschäftsleuten kaufen, die sonst der Arbeiterschaft feindlich gegenüberstehen. Sämtliche Geschäftsleute in unserem Orte waren am vergangenen Sonntag an dem nationalistischen Rummel des Kriegervereins beteiligt. Die schwarzweißroten Lappen wehten an deren Häusern. Mit diesen Leuten muß auf jeden Fall gebrochen werden, wenn die Arbeiterschaft sich nicht selbst schädigen will. Es ist Pflicht aller Arbeiter, ihren Bedarf nur dort zu decken, wo sie die Unterstützung ihrer Bestrebungen finden. Der Konsumverein bietet Vorteile mannigfacher Art. Von den Mitgliedern wird wohl am meisten der Vorteil geschätzt, daß die Ueberschüsse nicht wie im Einzelhandel in die Taschen eines einzelnen, sondern in Form von Dividenden an die Mitglieder zurückfließen. Jedes Mitglied ist Teilhaber des genossenschaftlichen Unternehmens. Entsprechend des Umsatzes wird der Gewinnanteil sein. Jedes Mitglied muß daher die Bestrebung haben, möglichst seinen ganzen Bedarf an Lebensmitteln und sonstigen Bedarfsartikeln im Konsumverein zu decken. Er ist für die gesamte Verbraucherschaft der zuverlässige Preisregulator und schützt die Konsumenten vor zu hohen Preisen. Durch die Konsumvereine wird der Händler daran gehindert, allzuhohe und unverdiente Gewinne einzuheimsen. — Darum: Hinein in den Konsumverein!

Das Umtopfen von Jungpflanzen geschieht am besten auf die Weise, daß man mit der linken Hand den Ballen an die richtige Stelle hält, während man mit der rechten die neue Erde nachfüllt und durch ein Pflanzholz zwischen den Wurzelballen und den Topfrand gleichmäßig andrückt. So wird keine Oeffnung bleiben und das Gewächs wird fest gepflanzt. Hierauf stößt man den Topf einige Male leicht auf, damit sich die auf der Oberfläche befindliche Erde ordentlich verteilt und gießt entsprechend an.

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Die Weißenfelser SPD. schwindelt

Wir werden um die Aufnahme folgenden Berichtes ersucht. Hiermit ist der Schwindel der SPD. über die Elternbeiratswahlen entlarvt. Kommentar überflüssig.

Erklärung.

Der „Volksbote" bringt in Nummer 145 vom 23. Juni in der 2. Beilage eine Notiz, wonach behauptet wird, daß die SPD. eine Einladung zur Besprechung und Aufstellung einer gemeinsamen Liste zur Elternbeiratswahl nicht erhalten hat.

Dazu habe ich folgendes zu erklären: Unmittelbar vor Pfingsten schrieb ich als Vorsitzender des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung eine Einladung an die KPD. und SPD. mit dem Ersuchen, zu einer Sitzung zu erscheinen, die die Aufstellung einer gemeinsamen Liste für die Elternbeiratswahlen zum Gegenstand hatte. Zu dieser fraglichen Sitzung erschienen nur die Vertreter der KPD. Die SPD war nicht vertreten. **Die Einladung an die SPD. habe ich persönlich nach der Wohnung des Vorsitzenden Winter der hiesigen SPD. getragen.** Da dieser nicht anwesend war, steckte ich den verschlossenen Brief in den Briefkasten. Ich glaube hiermit, meine proletarische Pflicht gewissenhaft erledigt zu haben.

Emil Galle.

Arbeitersportler!

In Zwintschöna überfielen Stahlhelmbanditen wehrlose Arbeitersportler, andere Arbeitergruppen und Kinder und mißhandelten sie.

In Oberbeuna haben Stahlhelmrowdys einen Arbeiter fast totgeprügelt.

Heraus zum Protest gegen den Stahlhelm, dieser Sammelorganisation der Fememörder!

Rüstet! Entsendet Delegationen zum Gautreffen des Roten Frontkämpfer-Bundes, der Wehr- und Schutzorganisation der Arbeiterklasse!

Beteiligt Euch am 15. Juli am roten Treffen in Zeitz

Die blamierten Rasberger Bliemchensänger

Die „teutschen" Sänger hatten am vergangenen Sonntag ihr 50jähriges Stiftungsfest. Wochenlang zuvor sprachen sie von einer riesenhaften Beteiligung. Sie mußten jedoch eine furchtbare Pleite erleben. Von den 24 angesagten Vereinen waren nur neun erschienen. Die anderen Vereine hatten es vorgezogen, sich an dem Rummel nicht zu beteiligen, da die Rasberger Bliemchensänger zu reaktionäre Gesellen sind. **Schwarzweißrote Lappen wehten von den Häusern dieser Helden.** Ihrem Festredner war in der vorhergegangenen Nacht ein kolossales Pech passiert. Im besoffenen Zustande mußten ihn seine Sangesbrüder frühmorgens nach Hause schleppen. Am Nachmittag stand er am Kriegersteinhaufen und hielt eine Festrede. Die war auch danach. Ihr Verhalten kennzeichnet treffend ihre Einstellung, indem sie am Nachmittag die nationalen Helden markierten und kurze Zeit darauf das Sauflied anstimmten: „Trink, Brüderlein, trink".

Der sozialdemokratische Orts- und Amtsvorsteher Scheffel durfte an diesem nationalen Rummel nicht fehlen.

Er hielt am Nachmittag sogar eine Rede und wünschte den deutschen Bliemchensängern „Blühen und Gedeihen" für ihre künftige Entwicklung.

Die Arbeiter, die diesem Verein angehören, müßten auf Grund dieses Festes endlich zur Erkenntnis kommen, daß ihr Platz nicht in den Reihen dieser nationalistischen Hetzer ist. Sie gehören in den Arbeiter-Gesangverein. Viele ihrer Anhänger glauben jedoch, wo ein Sozialdemokrat an ihrem Fest mitwirkt, ist es nicht schlimm, diesen Verein noch anzugehören.

Die Arbeiterschaft von Rasberg möge an den Vorgang erkennen, daß die Sozialdemokraten, die den Staat „demokratisieren" wollen, in der kleinbürgerlichen Einstellung aufgehen. Sie haben nichts mehr mit dem Proletariat gemein. Deshalb ist es Aufgabe, daß die werktätige Bevölkerung sich der Kommunistischen Partei anschließt.

Hohenmölsen. Eine neue Kraftfahrlinie. Die Oberpostdirektion Leipzig beabsichtigt von Leipzig nach Hohenmölsen eine Kraftfahrlinie einzurichten. Näheres über die Routenführung siehe Amtsblatt. Außerdem ist eine Kraftfahrverbindung von Leipzig nach Weißenfels über Lützen geplant. Einsprüche sind innerhalb von zwei Wochen geltend zu machen.

Mansfeld-Sangerhausen

Der „neutrale" Feuerwehrrummel in Gerbstedt

Die Feuerwehr bezeichnet sich als politisch neutral. Wer es glaubt, wird selig. In Gerbstedt fand vorigen Sonntag ein Feuerwehrfest, anläßlich des 25jährigen Bestehens derselben, statt. Man hatte die Häuser mit schwarzweißroten und schwarzrotgoldenen Fahnen geflaggt. Diese Veranstaltung zeigte, daß die Feuerwehr monarchistisch eingestellt ist. Verschiedene auswärtige Wehren protestierten gegen diesen reaktionären Rummel. Es nützte ihnen aber nichts. So blieb ihnen weiter nichts übrig, als wieder abzurücken. Bemerkenswert ist dabei festzustellen, die Stellungnahme des Reichsbanners.

Der Spielmannszug des Reichsbanners hatte zugesagt, an der Veranstaltung mitzuwirken.

Die Feuerwehr-Festleitung verlangte jedoch, daß die Reichsbannerleute nur in Zivil und mit Vereinsmütze erscheinen sollten. Denn diese Bedingungen hatte man auch dem Militärverein gestellt. Dies paßte aber der Ortsgruppenleitung des Reichsbanners nicht und lehnten daher ihre Beteiligung ab. Hier geht es den Zober und Konsorten genau so, wie sie es mit den roten Frontkämpfern zur Maifeier machten. Vielleicht ist dies für die SPD. eine Lehre. Doch bezeichnend bleibt immer für ihre Haltung, daß sie an dem reaktionären Rummel trotzdem mit teilgenommen hätten, wenn ihnen gestattet worden wäre, die Uniform zu tragen. Diese „radikalen" Gerbstedter Sozialdemokraten sind somit bereit, mit den Deutschnationalen eine Einheitsfront herzustellen. Die Arbeiterschaft möge daraus lernen, der SPD. den Rücken kehren und sich in der KPD. zu organisieren.

Gerbstedt. Autozusammenstoß. In den Abendstunden des Donnerstags ereignete sich an der Ecke der Zabenstedter Straße ein Zusammenstoß zweier Kraftwagen, der leicht gefährlicher hätte auslaufen können. Ein die Freistraße herabkommender Lastkraftwagen wollte in die Zabenstedter Straße einbiegen, als plötzlich von oben auch ein Lastwagen ankam. Ehe die Führer ihre Kraftwagen zum Stehen bringen konnten, waren sie schon ineinander gefahren. Größerer Schaden ist nicht entstanden.

Ermsleben. Postautolinie Aschersleben—Alexisbad. Seit längerer Zeit verhandelt die Stadt Aschersleben mit der Post und mit der Eisenbahn wegen Errichtung einer neuen Postautolinie Aschersleben—Ermsleben—Ballenstedt—Alexisbad. Die neue Linie soll nun wahrscheinlich in vier bis sechs Wochen eröffnet werden. Sie soll den direkten Weg Aschersleben—Ermsleben einschlagen, alsdann die Orte Meisdorf und Opperode berühren und nun über Ballenstedt die Alexanderstraße nach Mägdesprung—Alexisbad hinaufgehen. Zunächst ist die Linie nur bis Alexisbad geplant.

Ustrungen. Zum Leichenfund bei Rottleberode. Die Persönlichkeit des im Walde bei Rottleberode aufgefundenen Toten wurde als die des seit dem 13. d. M. von Stolberg aus vermißten Sommerfrischlers Oberpostsekretär Kurt Bayer aus Colditz i. S. festgestellt.

Heringen. Straßensperrung. Die Provinzialstraße Halle-Nordhausen ist wegen Vornahme von Asphaltarbeiten zwischen Görsbach und Dielen für jeden Verkehr vom 8. Juli bis 4. August gesperrt. Die Umleitung erfolgt von Görsbach über Auleben-Heringen-Sundhausen-Nordhausen.

Bedra. Von einem Motorradfahrer angefahren wurde der Landwirt K. Stegmann, als er mit dem Rade nach Kelbra fuhr. Er trug verschiedene schwere Verletzungen davon, trotzdem fuhr er noch nach Kelbra zum Arzt. Die Schuld trifft den Motorradfahrer, weil er auf der linken Straßenseite fuhr. Ohne sich weiter um den Verletzten zu kümmern, machte er sich aus dem Staube.

Nach der Sintflut / Upton Sinclair

26]

Ein Roman aus dem Jahre 2000

Copyright by Malik-Verlag A.-G. / Berlin

Nachdruck verboten!

XVI

Die Unruhe schien abzuflauen; das wirtschaftliche Leben nahm von neuem seinen normalen Verlauf. Aber die Gesellschaft hatte für immer das alte Gefühl der Sicherheit und des Friedens eingebüßt. Der Prozeß hatte das Klassenbewußtsein gestärkt. Ueberall, in allen Betrieben, auf allen Gebieten zeigte sich Feindseligkeit. So weigerte sich zum Beispiel das Proletariat, mit dem verhaßten Spitzel zu verkehren. Vergeblich erläuterte der General-Gouverneur in seiner Zeitung die Interessengemeinschaft zwischen Kapital und Proletariat, vergeblich predigte der Bischof mit beredten Worten über christliche Nächstenliebe und Langmut. De Puyster war in seiner eigenen Klasse zum Paria geworden.

Das Vertrauen der Massen hatte einen Stoß erhalten, von dem es sich nicht zu erholen vermochte. Außerdem entdeckte die Arbeiterklasse täglich in der Nahrungsmittelfabrik neue Ursachen zum Mißtrauen und beschämende Beweise für die eigene Knechtschaft. Der Kapitalist zog mit seiner ganzen Habe in die Nahrungsmittelfabrik und schlief auch des Nachts dort. Bei Tag strich er unentwegt umher, und während der Zeit, die der Fertigstellung der Tabletten vorherging, fand er sich in dem Raum ein und verfolgte mit Luchsaugen den Prozeß und zählte die fertigen Produkte.

Dazu kam noch das furchtbare Antreiben bei der Arbeit. Allmählich waren die Arbeiter mit der Herstellung der Tabletten vertraut geworden; sie vermochten in der gleichen Zeit mehr Ware herzustellen, und die Ware wurde immer seltener beschädigt. Aber selbst dieser Vorzug bedeutete eine Komplikation; eine neue Gefahr bedrohte die ausgebeuteten Proletarier: die der Ueberproduktion! die der Krisen, Paniken, der Arbeitslosigkeit und des Elends!

Die Sache läßt sich leicht erklären: die Arbeiter erzeugten alle Tabletten, deren Tuttle und der Generalgouverneur bedurften, sie erzeugten auch die für sie selbst notwendige Quantität, und es blieben überschüssige Tabletten übrig. Dieser Ueberschuß aber bedeutete für Tuttle, der sie immer bei sich tragen mußte, eine Last. Er wußte nicht, wo er sie aufbewahren sollte, hatte auch keinen Hüter, dem er sie anvertrauen konnte.

Als nun diese Last unerträglich zu werden begann, kam er selbstverständlich auf den Gedanken, seinen Betrieb zu schließen.

Aber nun mußte ein neues Problem gelöst werden: was sollte in der Zwischenzeit mit seinen Arbeitern geschehen?

Sollte er sie in Müßigang leben lassen und trotzdem auch fernerhin mit den Tabletten füttern? Wenn ein derartiger Gedanke jemals einem Unternehmer gekommen ist, so muß dieser Mann in einem noch unentdeckten Teil der Welt gelebt haben, denn keiner der Nationalökonomen kennt seinen Namen.

Sobald diese Gefahr erkannt wurde, trat Seine Hochwürden, der Herr Bischof von Harlem, in seiner Eigenschaft als sozialer Friedensengel auf. Er fand eine Lösung des Problems und unterbreitete sie den Behörden. Der allgemeine Wohlstand, erklärte er, sei günstig für die Entwicklung eines höheren Lebens. Die Kirche solle von nun an mit beträchtlicheren Stiftungen bedacht werden, damit die Gemeinde ihren Sinn seelischen Dingen zuwenden könne.

„Mit andern Worten," höhnte Tuttle, „Sie wollen die überschüssigen Tabletten auffressen. Stimmt das?"

„Hm", entgegnete der Bischof. „Wenn Sie es auf diese gemeine Art ausdrücken wollen..."

Er wandte sich an die Regierung. Vielleicht beruhe das Gerücht, daß die Regierung kein Geld habe, auf Wahrheit; dieser Schwierigkeit aber könne leicht abgeholfen werden. Die Regierung brauche nur den Profit der Körperschaften zu besteuern und die dadurch erzielte Summe zur Förderung des höheren Lebens zu verwenden.

Wer vermöchte den Wutausbruch des derart beleidigten Kapitals zu schildern? Hatte man schon je einen so revolutionären Vorschlag vernommen? Eine Steuer auf Tatkraft und fleißige Arbeit! Und dies ausschließlich zugunsten des Aberglaubens und Pfaffentums!

„Ich komme mit praktischen Vorschlägen", erklärte der Bischof. „Mit Vorschlägen, die jedem Geschäftsmann gut erscheinen müssen. Ihr könnt nicht ohne die Kirche auskommen, braucht unbedingt eine Macht, die dem Proletariat Gehorsam und Respekt für eure Autorität beibringt."

„Hm," höhnte der Kapitalist, „Ihre Predigten haben uns viel genützt! Was haben Sie zu dem Prozeß zu sagen, den wir eben führen mußten?"

„Sie können doch nicht erwarten," erwiderte der Bischof, „daß sich die Kirche in politische Kontroversen mischt? Soll die Würde und das Ansehen der Religion aufrechterhalten werden, so..."

„Soll die Würde und das Ansehen der Religion erhalten werden," brummte Tuttle, „so müssen Sie den ganzen Tag müßig herumlungern und Fett ansetzen können. Lassen Sie sich sagen, daß die Zeit für einen derartigen Schwindel vorbei ist."

Der Bischof versuchte, seinen Zorn zu beherrschen. „Was werden Sie tun?" fragte er.

„Das übliche, das, was jeder Unternehmer tut, wenn er überschüssige Ware hat. Ich werde den Betrieb schließen, bis ich mich der Ware entledigt habe."

„Aber, was soll aus den Arbeitern werden?" rief der Bischof.

„Das weiß ich nicht. Mögen sie für sich selbst sorgen."

„Und Sie glauben, die Leute werden sich das bieten lassen?"

„Sich das bieten lassen? Wie meinen Sie das? Was sonst könnten die Leute tun?"

„Sie werden protestieren."

„Sie können protestieren, bis sie blau werden; was liegt mir daran?"

„Herr Tuttle!" rief der Bischof aufgeregt, „Sie entfesseln die Revolution."

Tuttle starrte ihn an. „Wie kommt ein Bischof dazu, solche Worte zu sprechen? Ich glaubte, Sie mischen sich nicht in die Politik."

Der Bischof wandte sich an den General-Gouverneur: „Exzellenz, werden Sie ein derartiges Vorgehen dulden?"

„Was kann ich dagegen tun?" fragte Seine Exzellenz. „Herr Tuttle ist im Recht, ich aber habe geschworen, den Besitz zu verteidigen und das Gesetz durchzuführen."

Alle verstummten. Dann fragte der Bischof mit leicht zitternder Stimme: „Verstehe ich recht, daß unter jenen, die von der Katastrophe betroffen werden..."

„Unter der Katastrophe verstehen Sie wohl das Schließen des Betriebes?" erkundigte sich Tuttle.

„Verstehe ich recht", wiederholte der Bischof, „daß auch ich davon betroffen werde, ebenso wie die gemeinen Arbeiter?"

„Sie werden immer Ihre Sonntagstabletten erhalten", lautete die Antwort.

„Ja, aber was soll ich denn an den andern Tagen tun?" rief der verblüffte Bischof.

Tuttle zuckte die Achseln.

„Ich bin doch bereit, für meinen Lebensunterhalt zu arbeiten", beharrte der Bischof.

„Ich habe keine Arbeit für Sie."

Abermals wandte sich der Bischof an den General-Gouverneur. „Exzellenz, ich möchte eine Frage stellen."

„Nun?" erkundigte sich Granville.

„Ich möchte wissen, was ein Mann tun soll, der am Verhungern ist und keine Arbeit finden kann?"

Seine Exzellenz zuckte die Achseln: „Das weiß Gott."

Mit diesen Worten wurde die Unterredung beendet.

Ihr werdet schon bemerkt haben, daß wir nun zu einer wichtigen Tatsache gelangt sind, die die Historiker in hohem Maße interessieren dürfte: zum Erwachen des revolutionären Gefühls in der Kirche. Bisher war diese mächtige Institution stets eine der Festen der Reaktion gewesen; nun aber begann sie sich zu wandeln.

Seine Hochwürden, der Herr Bischof von Harlem, verließ mit verbittertem Herzen den Kapitalisten und die Regierung, und bald darauf wurde ruchbar, daß man ihn in einer revolutionären Versammlung gesehen habe.

Zwei Tage nachher schloß die Vereinigte Nährtabletten-GmbH. ihren Betrieb für eine Woche, und der Bischof erhob sich auf seiner Kanzel und hielt über die Arbeitslosigkeit eine Predigt, die unter der Gemeinde eine gewaltige Sensation hervorrief. Das Ergebnis war, daß der Bischof zum General-Gouverneur berufen und, ohne daß ihm Gelegenheit zur Verteidigung gegeben worden wäre, seines Amtes enthoben wurde.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280702-12/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau

Um den Etat der Stadt Torgau

Die Stadtverordneten werden mit dem Etat überrascht — Die Kommunisten lehnen ihn ab

Unter den wenigen Punkten, die zur Beratung standen, war die Beratung des Haushaltplanes für 1928 der wichtigste. Wohl hatte der Finanzausschuß denselben vorher beraten, aber alle anderen Stadtverordneten hatten nicht, wie es immer üblich war, Unterlagen in die Hände bekommen, um auch Einsicht zu nehmen.

Vom Magistrat wurde die Deckung des Defizits von 50 000 Mark folgendermaßen vorgeschlagen: Die Realsteuern sollen nicht erhöht werden, dafür soll der Steuergrundbetrag erhöht werden, und zwar von 25 000 Mark auf 42 900 Mark vom Ertrage und von 45 000 Mark auf 65 000 Mark vom Kapital. Weiter soll das Wassergeld erhöht werden von 20 auf 25 Pfennig. Dadurch sollen nahezu 13 000 Mark einkommen.

Die **Gewerbetreibenden**, die fast den Finanzausschuß beherrschen, erklären, daß sich die Erhöhung des Steuergrundbetrages an den Wirtschaftsindex anschlösse. Sollte sich nach einem halben Jahre zeigen, daß die Grundbeträge nicht einkommen, so wären sie bereit, dann noch etwas zu zahlen, wenn die Nachprüfung stattgefunden hätte. Frau Abg. Freytag (Ordnungsblock) gab natürlich ihre Zustimmung zum Etat. Auch die SPD. erklärte ihre Zustimmung zum Etat, aber nicht zur Erhöhung des Wassergeldes. Als dann die Abstimmung erfolgte, waren zwölf Stimmen dafür und sechs dagegen. Dafür waren sämtliche Gewerbetreibenden, vier vom Ordnungsblock und die zwei Völkischen (zwei von letzteren fehlten).

Genossin Voigt gab eine Erklärung ab, in der die Ablehnung des Etats durch die kommunistische Fraktion zum Ausdruck kam. Die Kommunisten sehen in diesem Etat weitere Steuerbedrückung für die arbeitende Bevölkerung, was sich schon in der Erhöhung des Wassergeldes zeigt. Außerdem haben die kommunistischen Stadtverordneten den Etat vorher nicht zu Gesicht bekommen. Dadurch ist es uns unmöglich gemacht, Abänderungsanträge zu den einzelnen Titeln stellen zu können.

Nach Zustimmung der drei letzten Punkte, Errichtung eine Physikzimmers im Lyzeum, Verkauf eines Geländestreifens in der Naundorfer Straße, Kenntnisnahme von einem Schreiben der Torgauer Ausstellung, war Schluß der Sitzung.

„Ein Arbeiterverein, wie er nicht sein soll!"

Unter dieser Ueberschrift erschien im Jahre 1911 in der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung" ein Bericht, worin die Tätigkeit des in Wohlau bestehenden Arbeitervereins „Einigkeit" kritisch beleuchtet wurde. Damals bekümmerte sich dieser Arbeiterverein nur um allerhand „Klimbim", nur nicht um die Interessen, für die die Arbeiterklasse schon damals in allen Orten, auch in den kleinsten, schwer kämpfte.

Daß unser Ort ein Arbeiterdorf ist, ist gar nicht anzuzweifeln. Der Arbeiterverein damals hatte vor lauter Vergnügen und Firlefanz aber keine Zeit, sich um gewerkschaftliche und politische Dinge zu kümmern. Da damals die meisten der etwa 60 Mitglieder des Vereins von W. in Leipzig arbeiteten und Sonnabends nach Hause fuhren, schlug dieser Bericht der „Leipziger Volkszeitung" wie eine Bombe ein.

Die Leipziger Bauarbeiter „freundeten" sich darauf sehr gern an die Wohlauer Bauarbeiter an und halfen gern nach, damit unsere Wohlauer Kollegen den richtigen Pfad fanden.

1928.

Unser Arbeiterverein „Einigkeit" besteht immer noch. Er wächst, blüht und gedeiht. Die Mitgliederzahl ist sogar noch gestiegen, so daß er am letzten Sonntag — wie es jetzt überall Mode ist in gutgesinnten Kreisen — ein „Heimatsfest" in größter Aufmachung feiern konnte.

Der Vorstand, der Lehrer, der „gnädige Herr" sowie alle sonstigen Größen der Umgegend arbeiteten in voller „Einigkeit" gemeinsam daran. Das Fest in allen Einzelheiten, mit Herolden, Festwagen, Jungfrauen usw. zu beschreiben, ist nicht nötig.

Aber über eins müssen wir uns doch wundern, und zwar darüber, daß die hiesige Arbeiterschaft in den letzten Jahren so wenig gelernt und begriffen hat. Das Völkermorden, die Ausbeutung der Arbeiterklasse, der Druck der Reaktion, die Kriegsgefahr, überhaupt die von der gesamten Bourgeoisie betriebene Niederschlagung der Arbeiterklasse scheint ohne Eindruck bei unseren Arbeitern geblieben zu sein.

Vielleicht tragen deshalb diese Zeilen dazu bei, daß nun endlich auch die hiesige Arbeiterschaft den Weg findet zum Klassenkampf, der nur allein zur Befreiung führt.

Delitzsch. Tödlich überfahren. Ein Kraftwagen einer Coswiger Firma überfuhr in Benndorf den Gutsbesitzer Dorn aus Quering, der aus einem Seitenwege vom Felde kommend, mit seinem Fahrrade plötzlich in die Straße einbog. Dorn wurde auf den Kühler des Kraftwagens geworfen, erlitt schwere Kopfverletzungen und war auf der Stelle tot.

Mühlberg. Die Elternbeiratswahl brachte dem Bürgertum eine Schlappe. Es wurden 222 Stimmen abgegeben. Die christliche Liste erhielt 81 Stimmen und die proletarische Einheitsliste ebenfalls 81 Stimmen. Auf jede Liste entfallen 3 Sitze. Daneben war noch eine sogenannte „Unpolitische" eingereicht, die 60 Stimmen und 2 Sitze erhielt. Diese Liste ist nur von Arbeitern gewählt und wurde aufgestellt, weil angeblich auf der proletarischen Einheitsliste ein SPD.-Arbeiter als untragbar betrachtet wurde. Wäre diese Zersplitterung nicht gekommen, so wäre die Niederlage der Bürgerlichen sicher verbürgt gewesen. — Ob die Arbeiter die Lehren einer solchen Handlung ziehen werden?

Mersdorf-Seifertsmühl. Wahrheit ereußt. Daß dies Tatsache ist, beweisen große Kritiken über unsere Artikel im „Klassenkampf". Besonders im Lager der bürgerlichen Vereine ist man erbost, weil keine Veranstaltungen unveröffentlicht bleiben. Obendrein will man den hiesigen Berichterstatter als Verdrehungskünstler bloßstellen. Nun, lassen wir jenen Leuten ihren Spaß, die wohl die großartige Ausschmückung im bürgerlichen Kreisblatt gutheißen, aber den wirklichen Sinn ihrer eigenen Veranstaltungen nicht verstehen. Wir verdrehen gar nichts, sondern kritisieren nur Zustände, die der Allgemeinheit schaden. Es wäre uns zwar sehr lieb, wenn einige von den Kritikern einmal den Mut aufbrächten, den Beweis dafür zu liefern, daß der „Klassenkampf" nicht wahrheitsgemäß berichtet.

Mersdorf-Seifertsmühl. Sonderbare Anschauungen. In beiden Orten besteht schon jahrelang je ein Radfahrerverein. Es sind dies sogenannte „wilde" Vereine und die große Mehrzahl der Mitglieder besteht aus Arbeitern, während die Minderheit aus Landwirten besteht. Statt einzuschwenken in die Klassenfront, d. h. dem Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität" beizutreten, ist man aber einer anderen, komischen Auffassung. Die Leitungen dieser Vereine erklären offen, wenn wir dies tun, geht uns die Hälfte Mitglieder verloren (sie meinen nämlich die Landwirtssöhne. D. V.), und dann ist alles aus. Diese Meinung ist falsch. Einiger Mitglieder wegen darf man sich nicht dem Klassengegner ausliefern und im bürgerlichen Lager bleiben. Laßt Euch das gesagt sein und handelt danach!

Martinskirchen. In der Elbe ertrunken. Der 15jährige Sohn des Oberschweizers Mack ist beim Baden in der Elbe ertrunken. Der Junge war noch unsicher im Schwimmen, kam an der Bahne in die Strömung und wurde vom Wirbel in die Tiefe gezogen. Rettungsversuche seiner Kameraden hatten leider keinen Erfolg. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Heraus zum roten Treffen in Zeitz!

Genossen, Kameraden, gestaltet durch Massenbeteiligung den

15. Juli zu einem Massenaufmarsch der roten Front!

Klug sein, wie er!

Die Spatzen erzählen sich's schon von den Dächern.

In aller Munde ist
heute **die** Cigarette, die sich in raschem Fluge durch ihre gleichbleibende Güte die Gunst und das Vertrauen der Raucher gewann. Mit Stolz nennt sie sich

Josetti Juno
die köstliche 4₰ Cigarette
ohne Mundstück und mit Gold

Bitterfeld-Wittenberg

Schändliches Betragen des Friedersdorfer Seelenhirten

bei der Beerdigung der Frau Rickelt

Am Mittwoch wurde die vorigen Jahres im November verschwundene Frau Rickelt beerdigt. Da das Verschwinden so geheimnisvoll erschien, war man allgemein der Ansicht, daß hier ein Mord vorliegt. Der Oeffentlichkeit bekannte Familienzwistigkeiten bekräftigten diese Ansicht.

Nun ist es in der hiesigen Kirchengemeinde so üblich, daß Selbstmörder ohne jede kirchliche Zeremonie beerdigt werden. Das war diesmal nicht der Fall. Was lag näher, als das die Kirche die Ansicht auf Gattenmord noch bekräftigte. So hatte sich denn eine stattliche Trauergemeinde zusammengefunden, die der Toten das letzte Geleit geben wollte. Doch der Schwarzkittel faßte die zahlreiche Beteiligung anders auf. In seinen Ausführungen sagte er denn auch u. a.: Ob die Gemeinde Friedersdorf neugierig ist, was die Staatsanwaltschaft denkt oder ob man nach Art der Klatschweiber Neues erfahren will? Das ist uns alles ganz egal.

Viele Teilnehmer am Begräbnis faßten diese Art Grabrede als Beleidigung auf. Wahrscheinlich hatte sich der Pfaffe geärgert, daß bei einer bemitleideten armen Frau so viel am Grabe waren und in der Kirche er immer vor leeren Bänken sprechen mußte. Wollen wir der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß man an dem Verhalten des Pastors am Grabe die brutale Frechheit dieser Apostel erkennt und der Kirche den Rücken kehrt.

Zu dem Abieben der Frau Rickelt, ganz gleich auf welche Art, möchten wir nur die Frage aufwerfen: Warum hat sich Rickelt noch nicht bemüht, die Zeitungen zu verklagen, die ihm des Mordes bezichtigen. Wir kommen später auf diese Angelegenheit nochmals zurück.

Der Gemeindevorsteherposten in Friedersdorf

Der Papierfabrik Muldenstein in die Hand gespielt!

Am Montagabend tagte im Güntherschen Lokal die Gemeindevertretung. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen hatte sich entgegen den anderen Sitzungen diesmal eine größere Anzahl Einwohner eingefunden, um zu erfahren, wer in Zukunft die Geschäfte der Gemeinde führt.

Im ersten Punkt wurde die Vergebung der Ausbesserungsarbeiten in der Muldensteiner Straße beraten. Die Ausführung der Arbeiten wurde dem Bauunternehmer Hörner übergeben. Zum zweiten Punkt stand die Wahl eines Gemeindevorstehers zur Erledigung. Sieben Einwohner hatten die Bewerbung zu diesem Posten eingereicht. Nachdem der 1. Schöffe dieselben verlesen hatte, ging es zur Wahl. Es erhielten Kittler 5, Huth 2, Hanke 1 und Rost 1 Stimme. Somit ist Kittler im ersten Wahlgang gewählt worden.

Kittler ist die linke Hand des Bauführers Helm von Muldenstein. Helm wird ihm schon im Interesse der Papierfabrik Muldenstein die wichtigen Instruktionen geben. Die Hausbesitzerfraktion hat ihn ja gewählt. Sie wird ja dann auch zusehen müssen, wer an Stelle der Interessen der kleinen Hausbesitzer die Interessen der Ziegeleien vertreten werden. Hoffentlich erkennt die Wählerschaft von Friedersdorf, ganz gleich, ob Mieter oder Hausbesitzer, daß man mit der Wahl Kittlers zum Gemeindevorsteher den Industrie-ellen von Muldenstein gedient hat, zum Schaden der kleinen Hausbesitzer.

Mit Hilfe Kittlers werden auch für die Zukunft der Gemeinde künftige Einnahmequellen verlustig gehen. Bei den bevorstehenden Kommunalwahlen muß acht gegeben werden und die Gemeinde muß so vertreten werden, wie es die Not der schaffenden Bevölkerung erfordert.

Zu Punkt 3 bringt der 1. Schöffe die Reparatur der Bachunterführung in der Aue zur Sprache. Der Genosse Hanke kritisierte mit Recht scharf und sachlich die leichtfertige Haltung der Vertreter von rechts und des Gemeindevorstehers Faßauer, daß mit den Anliegern am Auenweg zur Zeit bei Anlegung der Dorfbeleuchtung kein Vertrag abgeschlossen worden ist. Gemeindevertreter Riepe hat von der Gemeinde eine Wiesenparzelle zu Preise von 31 Mark in Pacht. Da infolge Vernachlässigung der Abflußgräben die Wiesen versauert sind, verlangt er Herabsetzung der Pachtsumme. Wenn auch die Pachtsumme hoch ist, so meint Riepe aber als Gemeindevertreter wissen, daß er sich mit einem solchen Antrag nur lächerlich macht.

Der Einwohner Sch. hatte den Antrag gestellt, daß der Gemeinde ihm zirka 100 Quadratmeter Land verkaufen solle. Er beabsichtigt auf seinem Grundstück ein Zweifamilienhaus zu errichten. In dieser Angelegenheit findet ein Lokaltermin statt.

Bitterfeld. Achtung, Parteigenossen, Jungarbeiter. Der Kommunistische Jugendverband hält regelmäßig seine Veranstaltungen Dienstags im „Gesellschaftshaus" ab. Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es, seine Kinder in den Jugendverband zu schicken. Auch alle Jungarbeiter von Bitterfeld sind eingeladen.

Lad Schmiedeberg. Vom Heuwagen gestürzt. Beim Heuabladen stürzte infolge eines Ohnmachtanfalles der Landwirt Roth plötzlich vom Wagen und zog sich eine Verletzung der Halswirbelsäule zu. Durch diese Wirbelsäulenverletzung ist er vorläufig ständig gelähmt.

Die Auflösungen der Rätsel erfolgen morgen.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Trocken, meist heiter und ziemlich warm.

Für das übrige Deutschland: Besonders im westlichen Küstengebiet stärker bewölkt, im übrigen Land ziemlich warm und heiter, nur im äußersten Westen Gewitterneigung.

Verantwortlich: Max Lademann, M. d. L., Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Bernad, Halle a. d. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280702-12/fragment/page=0012